Westfälische Zeitung

Einzelnummer 10 Pfg.

Die „Westfälische Zeitung" wurde am 6. April 1811 als „Oeffentliche Anzeigen für die Grafschaft Ravensberg" gegründet. Sie erscheint an allen Werktagen. Beilagen: Welt und Wissen . Der Sonntag . Literarische Rundschau . Die Welt der Frau . Aus dem Reiche der Technik Schule und Haus . Landwirtschaft und Gartenbau . Arbeiter und Nation . Sängerbeilage . Hauptgeschäftsstelle und Schriftleitung: Niedernstraße 27 . Fernsprech-Anschlüsse: 61, 62, 63, 64

Gegr. 1811

BIELEFELDER TAGEBLATT

Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. frei Haus einschließlich Botenlohn, bei Postzustellung Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Im Falle höherer Gewalt oder bei Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis Ausgabe A: Die 1 mm hohe, 46 mm breite Zeile 16 Pfennig, Gesamt-Ausgabe 23 Pfg.; bei Platzvorschrift 10 v. H. Aufschlag. Beilagen 10 Mark das Tausend, bei Teilauflagen 12 Mark.

Bielefeld, Mittwoch, 22. Juli 1936 | Verlag von J. D. Küster Nachf. | 126. Jahrg. / Nr. 169 / Ausgabe A

Moskau schürt den Bürgerkrieg

Ein Hetzaufruf an die Bevölkerung Spaniens — Kritische Lage der Madrider Regierung

Lissabon, 21. Juli.

Der Moskauer Rundfunk hat in einer für Spanien bestimmten Sendung in spanischer Sprache an die Bevölkerung Spaniens einen Aufruf gerichtet und sie aufgefordert, sich zu bewaffnen und den Aufständischen schärfsten Widerstand zu leisten. Der Moskauer Aufruf wird hier als erneuter Beweis für das aktive Eingreifen der Bolschewisten in die innerpolitischen Verhältnisse anderer Länder gewertet.

Wie hier ferner bekannt wird, soll bei der Beschießung von Ceuta auch ein mit zwei Geschützen bewaffneter russischer Oeltankdampfer unter der Sowjetflagge teilgenommen haben.

*

Die blutigen innerpolitischen Auseinandersetzungen in Spanien sind nicht zuletzt die jetzt aufgehende Saat, die Moskauer Sendlinge seit langem in Spanien ausgestreut haben. Das aktive Eingreifen eines sowjetrussischen Senders in den spanischen Bürgerkrieg zeigt aufs neue, wie die roten Revolutionshetzer in Sowjetrußland jede Gelegenheit benutzen, um Unfrieden in der Welt hervorzurufen und daß sie sich nicht scheuen, skrupellos sich in die innerpolitischen Verhältnisse eines fremden Landes einzumischen. Diese Tatsache wiegt schwerer als alle diplomatischen Versicherungen Moskauer Regierungsvertreter in Genf oder an anderen Konferenzorten. Jeder Staat, der sich vor der unerwünschten roten Einmischung schützen will, muß, wie das nationalsozialistische Deutschland, im Innern stark sein und rücksichtslos gegen die Sendboten der roten Revolution vorgehen. Die Entwicklung der Dinge in Spanien in den letzten Jahren spricht eine warnende Sprache!

Der Aufruhr in Spanien

Ueber die Grenze der iberischen Halbinsel dringen nur spärliche Nachrichten über die Revolution. Die Regierung Quirogas ist, als die Revolution ausbrach, gestürzt worden, Quiroga selbst ist in der Nacht zum Sonntag zurückgetreten, angeblich aus Gesundheitsrücksichten, und ein scharfer Mann, der Antifaschist Giral, hat das Ruder in Händen. Giral behauptet, der Aufruhr sei so gut wie niedergeschlagen, während die aufständischen Militärs unter General Franco, dessen Bruder der spanische Ozeanflieger ist, nicht nur Marokko in ihren Händen halten, sondern auch behaupten, auf Madrid zu marschieren.

Zur Abwehr dieses Aufstandes hat der Antifaschist Giral 6000 Bergarbeiter aus Asturien bewaffnet. In Asturien, der Nordwestecke Spaniens, hatten die Bergleute aus der jahrzehntelangen anarcho-syndikalistischen Geistesverfassung heraus im Oktober 1934 einen Putsch angezettelt, der größere Ausdehnung gewann und von den Truppen der Regierung Lerroux-Gil Robles in blutigen Kämpfen niedergeworfen wurde, wobei rund 10 000 Asturier den Tod fanden, die Truppen aber ebenfalls erhebliche Verluste zu verzeichnen hatten. Die Bergleute von Asturien gelten in ganz Spanien als die Radikalsten der Radikalen. Daß sie so schnell nach Madrid gelangten und nunmehr gegen die Soldaten eingesetzt werden, scheint zu beweisen, daß es der Regierung an den nötigen Truppen fehlt, daß ferner die anderen Arbeiterorganisationen nicht genügend Leute ihrer Regierung zur Verfügung stellten und sich damit begnügt haben, den Generalstreik auszurufen, genau so wie die marxistischen Gewerkschaften in Deutschland mit dieser Waffe den Kapp-Putsch bekämpften.

Die Vorgänge in Spanien haben symbolische Bedeutung für jene westeuropäischen Demokratien, in denen unter Volksfront-Parolen doch die Kommunisten daran arbeiten, diese Volksfront selbst auseinanderzusprengen und die von den Verheißungen aufgeregten, aber durch die Erfüllung enttäuschten Massen in das Lager des gewaltsamen Umsturzes zu ziehen. In Spanien sind die Gegensätze bis zur Weißglut erhitzt worden. Ueberall gingen separatistische Bewegungen Hand in Hand mit anarcho-syndikalistischen, kommunistischen oder marxistischen Putschen. Häufig standen die Volksfront-Leute gegeneinander, lieferten sich blutige Gefechte, um andererseits wieder eine einige Front gegen die Rechte zu bilden. Spanien schien unter diesen anarchischen Verhältnissen auszubrennen, Kirchen und Klöster gingen in Flammen auf, die Linksregierung tat nichts, um die Ordnung wiederherzustellen, und überall standen sich in einem regelrechten Guerilla-Krieg die beiden Fronten gegenüber. Es kam zu politischen Mordtaten, in Madrid wurde ein marxistischer Polizeioffizier ermordet, aus Rache dafür wurde der Führer der spanischen Monarchisten, Calvo Sotelo, von marxistischen Polizisten umgebracht, und die Regierung Quorigas sah ihr Ziel, die Gegensätze zu versöhnen, zuschanden werden. Bei dem Temperament und der fanatischen Verbissenheit der Rasse waren, nachdem einmal politische Opfer gefallen waren, die Taten der Blutrache nicht still zu halten. Und so kommt es, daß sich die Gegensätze mit einer Unversöhnlichkeit gegenüberstehen, die nur durch Gewalt die eine oder die andere Partei zum Ziele führen kann.

Daß sich in der Zone von Spanisch-Marokko die Fremdenlegionäre unter der Anführung spanischer Ofiziere gegen die Linksregierung erhoben, Tetuan, das unter internationaler Verwaltung steht, nach blutigen Kämpfen besetzten und darauf an der spanischen Südküste landeten, wobei spanische Kriegsschiffe zu den Empörern übergingen und Malaga, Valencia, Bilbao und Sevilla, das besonders als marxistisches Nest verschrien war, entweder besetzten oder doch umkämpften, läßt darauf schließen, daß erhebliche Teile des spanischen Heeres zu den Aufständischen übergegangen sind. Das spanische Heer ist immer durch die sogenannten Juntas, durch die politischen Verbände, gespalten gewesen, und die nachrevolutionären Regierungen haben dieses Erbübel nicht beseitigen können. Die Regierung hat die Arbeiterbataillone zu bewaffnen versucht, aber sich gehütet, den Belagerungszustand zu verhängen, aus dem einfachen Grunde, weil unter diesem Belagerungszustand den Militärs die alleinige Gewalt gegeben würde, und die Regierung eben des Militärs nicht sicher ist. So nimmt das geschichtliche Geschehen seinen Lauf, und wir können nur den Wunsch ausdrücken, daß das schöne Land endlich zu gefestigten Zuständen gelangt und der Leben und Werte zerstörende Bürgerkrieg endlich beendet werde.

Die bisherige Geschichte der spanischen Republik zeigt deutlich, daß der Zusammenprall der beiden innerpolitischen Lager kommen mußte. Seit der Flucht des König Alfons im Jahre 1931 hat zunächst die Linke zwei Jahre lang regiert, aber sie war unfähig, die politische, wirtschaftliche und soziale Ordnung aufrechtzuerhalten, und machte 1933 einer Regierung der Mitte Platz, die demokratisch gefärbt war und die Unterstützung der katholischen Volksaktion des Gil Robles nach berühmtem Muster gewann. Aber zwischen diesen beiden Parteien bestanden zu große Gegensätze. Im Herbst 1934 brach der Aufstand der äußersten Linken in Asturien aus, der nur durch diktatorische Mittel niedergeworfen werden konnte. Ende 1935 gerieten Lerroux und Gil Robles aneinander, die Cortes wurden aufgelöst, und als im Februar überraschend die Linke siegte, flammte der Bruderhaß jäh auf, der Spanien an den Rand des Abgrundes zu bringen droht, wenn nicht eine starke Hand Ruhe und Ordnung schafft.

Vormarsch auf Madrid?

Die Militärrevolte in Spanien hat sich zur ausgedehntesten revolutionären Bewegung entwickelt, die Spanien seit Jahrhunderten erlebt hat. Die Regierung sendet zwar regelmäßig seit drei Tagen optimistische Botschaften über die noch in ihren Händen befindlichen Radiostationen, in denen sie versichert, daß sie die Lage beherrsche und in wenigen Tagen endgültig wieder Ruhe und Ordnung hergestellt habe.

Daß der Aufstand in bestimmten Provinzen des Landes noch nicht an Kraft verloren hat, läßt sich aus der Tatsache schließen, daß die Bewaffnung der Arbeitermiliz weiter durchgeführt wurde. Starke Abteilungen roter Milizsoldaten befinden sich aus Asturien und aus Madrid in Marsch gegen die Aufstandszentren.

Nach aus Barcelona eingegangenen Berichten ist

in Katalonien

zur „Verteidigung der Volksrepublik" ein Exekutivausschuß eingesetzt worden, in dem nur Kommunisten und Mitglieder der Iberischen Arbeitergewerkschaft sitzen. Dieser Schritt sei erfolgt, nachdem sich herausgestellt habe, daß die Katalanische Generalität nicht in der Lage sei, die „gefährliche Situation" zu meistern. Wie es scheint, ist die Regierung nur in Barcelona selbst unumschränkt Herrin der Lage. In den anderen Teilen der katalanischen Republik scheinen die Aufständischen Fortschritte zu machen. So wird u. a. berichtet, daß der Befehl erlassen wurde, alle Brücken zwischen Tarragona und Barcelona in die Luft zu sprengen.

San Sebastian,

der bekannte internationale Kurort an der nordwest-spanischen Küste ist nach Berichten, die zuverlässig sein sollen, von aufständischen Truppen unter dem Befehl des Generals Mola besetzt worden. Die Truppen Molas marschierten auf San Sebastian durch Navarra, die Hochburg der monarchistischen Bewegung. General Mola gab kurz nach seinem Einzug in die Stadt bekannt, daß er entschlossen sei,

auf Madrid zu marschieren.

Er habe Madrid erst umgangen, weil er sich der Unterstützung der Bevölkerung in den nördlichen spanischen Provinzen erst einmal habe versichern wollen. Ohne die Sicherheit, im Rücken keiner Bedrohung ausgesetzt zu sein, habe er einen erfolgreichen Vorstoß gegen die Hauptstadt für unmöglich gehalten.

Wie es scheint, wird es in der Nähe von San Sebastian bald zu Gefechten zwischen den Aufständischen und Volksfrontmiliz kommen. Wie bekannt wird, ziehen die Volksfrontführer ihre Anhänger aus Asturien und Navarra in der Umgebung von Pamplona zusammen, um sie den aufständischen Truppen zur „Entscheidungsschlacht im Norden" entgegenzuwerfen.

Der Sonderberichterstatter der „Petit Gironde" in Pamplona meldet seinem Blatt, daß die Lage der Aufständischen sehr günstig zu sein scheine.

Zwei Armeen seien im Vormarsch auf Madrid,

die eine vom Süden, die andere vom Norden her. Ueber die Südarmee, die unter dem Oberbefehl General Francos stehe, wisse man nicht sehr viel. Dagegen sei die Nordarmee sehr stark. Die Bevölkerung von Pamplona, Burgos und Saragossa habe die Aufständischen überall mit Begeisterung aufgenommen. Man behaupte, daß die Nordarmee 57 Kilometer von Madrid entfernt sei. Im Hauptquartier der Aufständischen träfen dauernd Siegesnachrichten ein.



(Selle-Eysler. K.)

Uebersichtskarte zu den Vorgängen in Spanien.

Die im Besitz der Aufständischen befindlichen Rundfunksender teilen übereinstimmend mit, daß der Vormarsch des Generals Mola auf Madrid fortschreitet. Gleichzeitig marschieren aufständische Regimenter auf Valladolid, Saragossa und Alicante in Richtung auf die spanische Hauptstadt.

Die Madrider Regierung

teilt mit, daß regierungstreue Truppen, unterstützt von Volksfrontmiliz, in Alcala de Henares

Vorkonferenz in London

Am Donnerstag Beginn der Dreimächte-Besprechung

London, 21. Juli.

Wie amtlich mitgeteilt wird, ist die Zusammenkunft der drei Mächte Großbritannien, Frankreich und Belgien auf den 23. Juli in London festgelegt worden. Auf der Konferenz soll nach der amtlichen Mitteilung die Lage geprüft und erwogen werden, wie der Wunsch der drei Mächte nach einer Konsolidierung des Friedens Europas durch eine allgemeine Regelung gefördert werden kann.

Die Aufgaben der Konferenz

Eine amtliche englische Stellungnahme

London, 21. Juli

Die kommende Londoner Dreimächtekonferenz wird im englischen Außenamt in der Downing Stroet stattfinden, das für sie Sonderräume zur Verfügung stellen wird. Großbritannien wird auf der Konferenz durch den Außenminister Eden und den Lordsiegelbewahrer Lord Halifax vertreten sein. Man vermutet, daß Belgien durch den Ministerpräsidenten van Zeeland und den Außenminister Spaak vertreten sein wird.

Wie verlautet, sind für die Besprechungen insgesamt zwei Tage in Aussicht genommen; jedenfalls ist nicht vorgesehen, daß die Konferenz länger dauert.

In britischen amtlichen Kreisen wird hervorgehoben, daß die Konferenz sich lediglich mit Vorbereitungsarbeiten zu beschäftigen habe. Trotzdem sei sie jedoch von größter Wichtigkeit für das künftige Schicksal Europas. Die Aufgabe der Konferenz werde nicht darin bestehen, die politischen Fragen zu lösen, sie solle vielmehr das Gelände für eine größere Konferenz vorbereiten, die dann Beschlüsse fassen würde. Diese größere Konferenz werde eine Fünfmächtekonferenz sein, werde also ausdrücklich Deutschland und Italien mit zu fassen haben. Das erste Ziel einer solchen Fünfmächtekonferenz würde in der Erzielung einer Regelung im Westen bestehen. Ihr endgültiges Ziel aber müsse eine europäische Gesamtregelung sein. Mit weniger werde sich die britische Regierung nicht zufrieden geben.

Im Unterhaus gab Baldwin die Verlautbarung über den Zusammentritt der Restlocarnomächte am Donnerstag bekannt und erklärte hierzu, daß es sich um eine vorbereitende Konferenz handel. Die Abhaltung der Konferenz sei Deutschland und Italien auf dem üblich diplomatischen Wege mitgeteilt worden.

einmarschiert seien und nach harten Kämpfen die Aufständischen, welche sich in der Kirche Santa Maria, in der Kathedrale sowie im Rathaus verschanzt hatten, niedergeschlagen hätten.

Die Regierung hat am Dienstag um 15 Uhr eine durch Rundfunk verbreitete Mitteilung herausgegeben, in der es u. a. heißt, daß die Lage in Galicien (Nordwestspanien) vollkommen normal sei und die Truppen der Regierung treu geblieben seien. Auch in Madrid sei das Leben normal.

Englische Berichte

DNB London, 21. Juli

Der Bürgerkrieg in Spanien findet in der englischen Presse nach wie vor die größte Beachtung. In größter Aufmachung berichten die Blätter über die Verstärkung der britischen Garnison in Gibraltar, und daß nunmehr in nicht weniger als 5 spanischen Häfen britische Kriegsschiffe zum Eingreifen bereitliegen, falls dies notwendig sein sollte, um das Leben von Engländern zu schützen.

Die Lage hat sich nach den Berichten noch keineswegs geklärt. Die Regierung ist nach übereinstimmenden Berichten Herr der Lage in Madrid. Man erwartet, daß es in den nächsten 2 bis 3 Tagen zu einer

Entscheidungsschlacht vor den Toren der Hauptstadt

kommen wird, und daß es weitere blutige Zusammenstöße in Marokko, im Süden und im Norden Spaniens geben wird.

In Tanger sind nach einer Reutermeldung 12 spanische Kriegsschiffe zusammengezogen worden, die nur auf den Befehl der Regierung warten, um sich nach Algeciras zu begeben, um dort die Aufständischen zu bekämpfen. Die Mannschaften der Kriegsschiffe sollen zum Teil ihre Offiziere in Haft gesetzt oder über Bord geworfen haben. Sie werden von kommunistischen Führern geleitet.

Finanzielle Krisenmaßnahmen

Ministerrat in Madrid

Paris, 22. Juli.

Wie Havas meldet, hat in Madrid ein Ministerrat stattgefunden, der eine Reihe weitgehender Maßnahmen und Gesetze zur Bekämpfung der Aufstandsbewegung beschlossen hat. Es wurde ein Gesetz gebilligt, nach dem sämtliche Staatsbeamte, Beamte der Monopole und sonstige staatliche Bedienstete, die an der Aufstandsbewegung teilgenommen haben, als Staatsfeinde erklärt und aus ihren Aemtern entlassen werden.

Die am 19. Juli für 48 Stunden verfügte Schließung der Börsen wird bis zum 26. Juli verlängert. Für die gleiche Dauer wird ein Moratorium erklärt.

Den regierungstreuen Truppenteilen wird die Erlaubnis erteilt, die notwendigen Beträge aus den Bewaffnungskassen abzuheben.

Privatunternehmen werden ermächtigt, von ihren Guthaben auch höhere Summen als 2000 Peseten abzuheben, wenn die Beträge zur Bezahlung des Personals bestimmt sind.

Die in Spanien bestehenden Banken können ihre bei der Bank von Spanien bestehenden Konten zurückziehen, um die Durchführung der obigen Erlasse zu ermöglichen.

Privatpersonen dürfen von ihren Bankkonten Beträge bis zu 2000 Peseten und von den Sparkassen bis zu 500 Peseten abheben.

Eine Reihe weiterer Beschlüsse sieht Strafmaßnahmen gegen einzelne Körperschaften und städtische Angestellte vor.

Unruhen auf einem spanischen Kreuzer

London, 21. Juli.

Nach einer Meldung aus Gibraltar ist es an Bord des spanischen Kreuzers „Jaime I." zu Kämpfen gekommen.

In einer Rundfunkmitteilung der Regierung wird zu den Vorgängen auf dem Panzerkreuzer „Jaime I." erklärt: Der Kreuzer befand sich auf der Fahrt nach Tanger. Als die Offiziere sich weigerten, den Anordnungen der Regierung zu folgen, kam es zu blutigen Auseinandersetzungen an Bord, bei denen ein Korvettenkapitän und ein Leutnant getötet, acht Unteroffiziere schwer und mehrere andere Angehörige der Besatzung leicht verwundet wurden.

Die republikanische Flotte hat dem neuen Flottenchef telegraphisch ein Treuebekenntnis übersandt.

Der spanische Staatsanzeiger veröffentlicht ein Drekret, wonach die Landtagssitzungen auf weitere 20 Tage ausgesetzt werden.

Flugzeug bombardiert Kreuzer

Lissabon, 22. Juli.

Wie im Sender Sevilla mitgeteilt wurde, ist der regierungstreue Kreuzer „Jaime I." in den Abendstunden des Dienstag von einem Flugzeug der Aufständischen bombardiert worden. Die Besatzung des Schiffes habe an die Regierung in Madrid telegraphiert und um Hilfe gebeten. Die Regierung habe jedoch geantwortet, keine Hilfe schicken zu können.

Toledo und San Sebastian sollen in den Händen der Aufständischen sein.

Aus Barcelona wird gemeldet, daß General Garcia de la Roda in seiner Kaserne tot aufgefunden worden sei. Die Kommunisten haben Companys als Gouverneur Kataloniens abgesetzt. Die Stadt soll sich in der Hand der Kommunisten befinden.

Amerikanische Kriegsschiffe nach Spanien

Washington, 22. Juli.

Wie das Staatsdepartement bekannt gab, sind zwei Kriegsschiffe nach Spanien beordert worden, obwohl den letzten Meldungen der Konsulate zufolge alle 1528 in Spanien befindlichen Staatsangehörigen der Vereinigten Staaten sich in Sicherheit befinden.

Flüchtlinge sagen aus

Die Lage an der spanisch-französischen Grenze

Paris, 22. Juli.

Um Mitternacht meldet Havas aus Hendaye, daß auf der französischen Seite der Grenze völlige Ruhe herrsche. Aus sicherer Quelle erfahre man, daß in der französischen Hafenstadt Bayonne etwa 30 Anhänger der spanischen Volksfront gelandet seien, die sofort entwaffnet wurden.

Ueber die Lage in Nordspanien meldet Havas aus Bayonne, das 400 Aufständische, von Katalonien kommend, den Bidassoa-Fluß entlang vorrückten. Die Kommunisten hätten, um den Vormarsch der Aufständischen zu hindern, die Brücke von Enderlaza, die Navarra von Quipuzcoa trennt, in die Luft gesprengt. Die Truppen hätten daraufhin an einer anderen Stelle den Fluß überschritten und erwarteten nun weitere Verstärkung.

Nach einer Havas-Meldung aus Hendaye scheinen sich die Gerüchte von Erfolgen der Aufständischen im Nordwesten Spaniens zu bestätigen. An der Genze bei Hendaye sollen sich spanische Grenzwachen und Zollbeamte auf die Seite der Aufständischen geschlagen haben. Sie ließen nur noch Anhänger der Aufständischen über die Grenze nach Frankreich, wiesen aber Volksfrontleute zurück, die vor allem nach der Einnahme von San Sebastian durch die Aufständischen in Scharen nach Frankreich flüchten wollten.

In der Nacht zum Mittwoch sind in Hendaye, wie Havas weiter meldet, zwei Polizeibeamte heimlich über die Grenze gekommen. Auf Fragen über die Fortschritte der Aufständischenbewegung erklärten die beiden Polizeibeamten, daß nach ihrer Kenntnis die Aufständischen die Provinzen Saragossa, Navarra, Jaca, Guypuzcoa mit Ausnahme von Irun und einiger anderer Städte an der Grenze, ferner noch die Provinzen Vittoria, Burgos und Valladolid in ihrer Gewalt hätten.

Neuer Sender in der Hand der Aufständischen

Lissabon 22. Juli.

Der Sender von Pontevedra in Nordspanien teilt mit, daß die Aufständischen die Stadt in Besitz genommen und die dortige rote Miliz zerstreut haben. In der Mitteilung des Senders heißt es noch, in der Provinz feiere die Bevölkerung die Erfolge der aufständischen Truppen. Mit der Besetzung der Stadt Pontevedra ist den Aufständischen ein zweiter wichtiger Sender in die Hände gefallen.

Der Sender Sevilla teilte mit, daß der Vormarsch der Aufständischen in Richtung auf Madrid weitergehe.

Nach den Berichten der verschiedenen spanischen Sender scheint es, daß sich nur noch Madrid und Barcelona mit den angrenzenden Gebieten in der Gewalt der Regierung befinden. An der portugiesischen Grenze sind in den heutigen Morgenstunden lange Automobilkolonnen mit Flüchtlingen aus Madrid eingetroffen.

Um Mitternacht sprach General Queipo del Llano, der Führer der Aufständischen in Andalusien, über die Sendestation in Sevilla. Er wandte sich gegen die tendenziöse Berichterstattung und die Hetzreden, die der Sender in Madrid verbreite. Der General teilte dabei mit, daß sich der Flugplatz Leon in der Hand der Aufständischen befinde und daß sich größere Gruppen spanischer Faschisten der Aufstandsbewegung angeschlossen hätten. Ferner habe General Franco aus Tetuan mitgeteilt, daß sich die Marinefliegerei angeboten habe, an der Aufstandsbewegung teilzunehmen.

General Sanjurjo tödlich verunglückt

General José Sanjurjo, der Führer des mißglückten Monarchistenputsches im August 1932, ist bei einem Flugzeugunglück ums Leben gekommen, als er sich von Portugal, wo er im Exil lebte, nach



(Scherls Bilderdienst. K.)

Spanien begeben wollte, um an die Spitze des Aufstandes zu treten. Sanjurjo ist als Besieger Ab del Krims seinerzeit mit den höchsten spanischen Orden ausgezeichnet und als der tapferste Soldat des Landes gefeiert worden.

Kämpfe in Barcelona

Paris, 21. Juli.

Der am Sonnabend aus Algier abgefahrene französische Dampfer „Sidi Mabrouk", der etwa 130 Fahrgäste für Barcelona an Bord hatte, konnte nicht in den Hafen von Barcelona einfahren und ist am Montag in Marsaille eingetroffen. Auch der von Marseille kommende Dampfer „Gouverneur General Tirman" konnte Barcelona nicht anlaufen.

Der Kapitän des Dampfers „Sidi Mabrouk" teilte nach seinem Eintreffen in Marseille mit, der Lotse habe ihm erklärt, daß sich in den Straßen von Barcelona Kämpfe abspielten, weswegen die Einfahrt in den Hafen nicht möglich sei. Von der Kommandobrücke habe man dichte Rauchwolken über verschiedenen Gebäuden der Stadt bemerkt.

Ein spanisches Schiff, das von Palma di Mallorca kommend 800 Fahrgäste in Barcelona landen wollte, habe unverrichteter Dinge zurückfahren müssen.

Malaga in kommunistischen Händen?

London, 21. Juli.

Nach einer Meldung aus Gibraltar soll sich Malaga, Gerüchten britischer Offiziere zufolge, vollständig im Besitz der Kommunisten befinden. Nirgends sei dort eine Uniform zu sehen und rote Flaggen flatterten auf allen Fahrzeugen. In der Nähe Malagas seien zwei Brücken in die Luft gesprengt worden, um den Einmarsch marokkanischer Truppen zu verhindern. Mehrere große Läden ständen in Flammen.

Zwischenfälle in Nancy

Paris, 21. Juli.

Der „Matin" berichtet aus Nancy, daß sich auf dem dortigen Hauptbahnhof bei der Durchfahrt französischer Reservisten geradezu skandalöse Vorgänge ereignet hätten. Kaum sei der Pariser Zug mit den Reservisten in die Halle eingelaufen, als sich die Soldaten, die auf dem Wege zu den Truppenübungsplätzen im Osten waren, an die Fenster begeben hätten, um die Internationale und andere revolutionäre Lieder zu singen. Reisende und besonders Frauen, die sich in dem gleichen Zuge befanden, seien von den Soldaten in der unerhörtesten Weise beschimpft worden. Der Militärposten des Bahnhofs und der Unteroffizier vom Dienst seien ebenfalls geschmäht worden.

Eine Stimme wie ein Nebelhorn

Beispiellose Lärmszenen im englischen Unterhaus

London 21. Juli

Im Unterhaus begann am Dienstag die für drei Tage berechnete Aussprache über die Reform der Arbeitslosenunterstützung. Die Aussprache wurde durch eine Rede des Arbeitsministers Brown eröffnet, der eingehend die von der Regierung geplanten Maßnahmen darlegte. Die Frage der Arbeitslosenunterstützung, so führte er aus, sei eine der größten sozialen Fragen unserer Zeit. Die Maßnahmen der Regierung zielten darauf ab, die Unterstützungen gerecht zu verteilen. Als er hierauf an die Bestimmungen erinnerte, die eine Bedürftigkeitsprüfung der Arbeitslosen vorsehen, kam es zu

beispiellosen Lärmszenen.

Fast 20 Minuten lang wurde der Arbeitsminister immer wieder von Mitgliedern der Arbeiterpartei unterbrochen und mit Schimpfworten bedacht. Ihren Höhepunkt erreichten diese Kundgebungen der Opposition, als der Minister erklärte, daß die neuen Bestimmungen getroffen seien, um dem Mißbrauch öffentlicher Gelder ein Ende zu machen.

Der Arbeitsminister Brown, der durch seine laute Stimme berühmt ist, war in der Lage, immer wieder den Lärm der Opposition zu übertönen. Das gesamte Haus wälzte sich vor Lachen, als ein Zwischenrufer auf die Feststellung des Ministers hin, daß er etwas vor der Opposition voraus habe, ihm zurief: Ja, eine Stimme wie ein Nebelhorn. Das Haus lachte minutenlang, bis der Minister seine Rede beenden konnte.

Roter Besuch

in den Skodawerken.

DNB. Prag, 21. Juli.

Die sowjetrussischen Militärflieger, die zur Zeit in der Tschechoslowakei weilen, besichtigten außer den hauptsächlichsten Flugzeugfabriken auch die Pilsener Skodawerke mit großem Interesse. General Alksnis äußerte sich sehr lobend über die Organisation und die Arbeit in den Werken. Auf dem Militärflugplatz bei Prag fanden in Gegenwart des Chefs des tschechoslowakischen Flugwesens Flugvorführungen vor den Sowjetrussen statt, vor allem Gruppenflüge leichter Bomber. General Alksnis äußerte sich auch hier sehr befriedigt und betonte wiederholt die große Bedeutung der Freundschaft zwischen den sowjetrussischen und den tschechoslowakischen Fliegern.

Bosporus und Dardanellen

Einmarsch der türkischen Truppen in die entmilitarisierte Zone.

Istanbul, 21. Juli.

Nachdem um Mitternacht das Geheul der Sirenen im Hafen und in der Stadt die Unterzeichnung der neuen Meerengenkonvention angekündigt hatte, begannen in den ersten Morgenstunden die ersten Truppenbewegungen. Infanterie, Artillerie und motorisierte Truppen wurden auf beiden Ufern des Bosporus in Marsch gesetzt und erreichten gegen Morgen die Orte des oberen Bosporus. Die alten, auf Grund des Vertrages von Lausanne unbrauchbar gemachten Befestigungen wurden militärisch besetzt.

Der größte Teil der türkischen Flotte ist bereits unterwegs nach den Dardanellen, um sich an der in den Vormittagsstunden erfolgenden Besetzung der Meerengen zu beteiligen.

Schlachtschiff „Rodney" aus dem Mittelmeer zurückgezogen

London, 21. Juli.

Das Schlachtschiff „Rodney" traf am Montag nach neunmonatiger Abwesenheit von England in Devonport ein. Die „Rodney" ist das Flaggschiff des Admirals der Heimatflotte. Ihre Rückkehr nach England erfolgt im Rahmen der britischen Maßnahmen zur Normalisierung der Flottenstärke im Mittelmeer. In Begleitung der „Rodney" befanden sich fünf Zerstörer.

Zurück aus Libyen

Rücktransport italienischer Truppen.

Rom, 20. Juli.

Bekanntlich war von maßgebender italienischer Seite in der letzten Zeit wiederholt erklärt worden, daß Italien im Verhältnis zu der Abberufung der englischen Flottenverstärkungen aus dem Mittelmeer auch seine Truppenverstärkungen aus Lybien zurückziehen werde. Auch Mussolini hatte unlängst in einer Unterredung mit einem Vertreter der Hearst-Presse von neuem erklärt, daß Italien „sobald wie möglich eine gewisse Anzahl Divisionen aus Lybien zurückziehen werde."

Inzwischen ist der erste Rücktransport der italienischen Truppenverstärkungen von der ägyptisch-lybischen Grenze am Montag abend in Genua eingetroffen. Die Truppen gehören zu der motorisierten Division Trento und werden gegen Mitternacht nach Verona und Trient weiter reisen.

Das Geheimnis des olympischen Friedens

Der Jubel, mit dem Deutschland seine olympischen Gäste aus allen Teilen der Welt empfängt, ist groß und, was noch schöner ist: er ist auch echt! Dieser Jubel ist nicht nur ein gutes Vorzeichen für den olympischen Frieden, den uns die Spiele bescheren sollen, er ist bereits sein sicherer Bürge. Denn es hat sich überraschender Weise gezeigt, daß zwischen den ausländischen Gästen und dem deutschen Volke weit mehr innerliche Anknüpfungspunkte bestehen, als gemeinhin — auf beiden Seiten angenommen wurde.

Dieser Einklang der Gesinnungen und Herzen ähnelt stark dem Geist, von dem seit langem schon die Zusammenkünfte ehemaliger Frontkämpfer von hüben und drüben getragen werden.

Es ist nun gewiß nicht so, daß es zwischen den Angehörigen der im olympischen Wettbewerb stehenden Nationen keine Unterschiede in der Auffassung des Lebens mit allen seinen spannungsreichen Beziehungen gäbe. Auch zwischen den ehemaligen Frontkämpfern diesseits und jenseits des Niemandslandes gibt es solche Unterschiede. Indessen hat man, so scheint es, diese Unterschiede, diese abweichenden Meinungen zuhause gelassen, und Gepäck und Koffer nicht mit ihnen beschwert.

Man kann es auch so ausdrücken: man ist auf beiden Seiten — vorsichtig. Das soll aber keineswegs heißen, daß man sich etwa mit heimlichem Mißtrauen gegenüberträte. Wäre dies der Fall, der Funke der Herzlichkeit hätte niemals so schnell überspringen können. Das Wort „vorsichtig" ist vielmehr so zu verstehen, wie Goethe, auch ein „Olympier", es verstanden wissen wollte, als er im Dezember 1798 diesen Ausspruch tat: „Wenn wir immer vorsichtig wären und uns mit Freunden nur von einer Seite verbänden, und ihr übriges Wesen weiter nicht in Anspruch nähmen, so würden die Freundschaften weit dauerhafter und ununterbrochener sein."

Die tiefe Wahrheit dieses Goethewortes scheint mir das Geheimnis des olympischen Friedens zu sein. Kein Angehöriger eines der vielen Völker, der nach Deutschland gekommen ist, und auch kein Deutscher will Unfrieden, vielmehr will jeder den Frieden. Und so will auch kein Gast und kein Deutscher die Seiten sehen, die uns vielleicht trennen würden, sondern alle zusammen wollen sich nur von der Seite verbinden, von der sie wirklich harmonieren.

So kann jedes Volk seine Eigenart, auf die es stolz ist, bewahren und kann dennoch freundschaftlich, will heißen: in ehrlicher Friedensliebe mit dem anderen Volk verkehren, ja darüber hinaus es schätzen und sogar Zuneigung zu ihm fassen.

Wenn dieses „Geheimmittel" für den zwischenstaatlichen Verkehr, das jetzt zur Freude aller an den Olympischen Spielen Beteiligten täglich von früh bis spät angewendet wird, Schule machen wird, wenn alle Völker in diesem Goetheschen Sinne in Zukunft miteinander verkehren werden (und warum sollten sie es nicht?) dann wird auch der Friede in der Welt „weit dauerhafter und ununterbrochener sein"! By.

Fünf Millionen Siedlungen und Wohnungen

Gelegentlich eines Besuches im oberschlesischen Industriebezirk weihte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in Zernick im Kreise Gleiwitz in einer der drei Arbeitsfront-Siedlungen, für deren Bau er vor zwei Jahren 6 Mill. RM. zur Verfügung gestellt hatte, den Grundstein zu einem Feierabendhaus ein. Einblicke in oberschlesische Elendsquartiere gaben ihm Veranlassung, seinen Plan für das Siedlungswerk der Deutschen Arbeitsfront, das in zwei Jahren beginnen soll, zu entwickeln. Der Führer und Reichskanzler habe seinen Plan

in den nächsten zehn Jahren fünf Millionen Siedlungen

zu schaffen, gebilligt. Die Arbeitsfront ziehe aus dem ganzen Reiche 800 junge Architekten zusammen, die für die Arbeitsfront-Siedlungen spezialisiert werden sollen. Die jetzige Form der Siedlungen gefalle ihm äußerlich nicht. Es dürfe nicht jedes Haus dem anderen gleichen. Wenn er in einer solchen Siedlung wohnen würde, käme es vor, daß er sein Bett nicht finden würde, wenn er nach Hause komme, da er in ein falsches Haus geraten könnte. Keinesfalls dürfe geduldet werden, daß öffentliche Lasten für Schulen und Kirchen auf die Siedlungen gelegt werden. Die Schulen müsse der Staat bauen und die Kirche müsse sich die Gotteshäuser selbst bauen.

Eine 30prozentige Verbilligung der Siedlungen

lasse sich dadurch erreichen, daß die Arbeitsfront die Betreuung durch ihre jeder Kreisamtsleitung zugeteilten Architekten kostenlos übernehme, daß weiter der Reichsarbeitsdienst den Straßenbau und die Schachtarbeiten ausführe — der Reichsarbeitsführer Hierl habe das schon zugesagt, —, daß weiter die Siedlungen im Anschluß an die Reichsautobahnen, wo der Grund und Boden billig erworben werden könne, erstellt werden und daß schließlich eine Normung der Bauteile — Fenster, Türen usw. — in bisher nicht erreichtem Umfange durchgeführt werde. Um den alten Plunder an Möbeln endlich zu beseitigen, werde die Arbeitsfront auch

zahlreiche Typenmöbel

herausbringen, die nach Auswahl des Siedlers zur Siedlung mitgeliefert werden. Für die 2. Hypotheken werde die Arbeitsfront die Bürgschaft übernehmen. Bereits im kommenden Frühjahr werde im Gau Hessen mit dem Bau von Siedlungen und Wohnungen nach diesem Prinzip „Kraft durch Freude" begonnen werden. Danach werde im ersten Bauabschnitt das große deutsche Siedlungswerk des Grenzlandes Oberschlesien an die Reihe kommen.

*

Mit der wichtigen Frage der Finanzierung des Wohnungsbaues beschäftigte sich der Fachausschuß des Deutschen Gemeindetages für Wohnungswesen, Landesplanung und städtische Siedlung. Dabei entwickelte der Hauptreferent des Deutschen Gemeindetages, Dr. von Schmeling, die Auffassungen der kommunalen Spitzenkörperschaft Deutschlands.

Es bestand Uebereinstimmung darüber, daß die Errichtung von ausgesprochenen Kleinwohnungen für die minderbemittelten Volksgenossen und von Kleinsiedlungen noch stärker als bisher in den Vordergrund gerückt werden müsse.

Die Unterstützung der öffentlichen Hand bei diesen Bauten könne bis auf weiteres nicht entbehrt werden. Es sei nachdrücklich anzustreben, daß die Erträgnisse aus dem Reichsgesetz zur Förderung des Wohnungsbaues im laufenden Baujahre in vollem Umfang zur Deckung der Restfinanzierung für den Kleinwohnungsbau und die Kleinsiedlung bereitgestellt werden. Zur Beschaffung zweiter Hypotheken könne die Reichsbürgschaft nicht entbehrt werden. Bei der Erörterung der Hauptschwierigkeiten für den Wohnungsbau besprach der Ausschuß die Spitzenfinanzierung, bei der die Lösung gefunden werden müsse. Wichtig werde sein, daß von Reichswegen die nachstellige Finanzierung erleichtert werde und daß vor allem die Zinsen für die Reichsmittel herabgesetzt werden.

Registermarkt und Olympia

Man begegnet vielfach der Auffassung, daß der Besuch der Ausländer in diesem Sommer große Mengen fremder Zahlungsmittel (Devisen) nach Deutschland hineintragen werde. Das ist eine mindestens übertriebene Ansicht. Deutschland hat nämlich dem Auslande das Entgegenkommen erwiesen, seine Zahlungen im deutschen Reiseverkehr durch

Registermark

zu leisten. Das sind Gelder aus ausländischen Guthaben, die bei uns „registriert" sind, aber jetzt wegen der Unmöglichkeit des Transfers nicht bezahlt werden können, also sog. „Stillhaltekredite" darstellen. Die Gläubiger — beispielsweise in Amerika — werden den Reisenden einen Teil dieser Guthaben gegen einen Nachlaß zu Reisezwecken überlassen und damit, früher als es sonst möglich wäre, zu ihrem Gelde kommen. Diese „Registermark" darf aber in Deutschland

nur zu Reisezwecken und für Reisebedürfnisse

benutzt werden. Für Warenkäufe ist sie nicht vorgesehen. Es geht nicht an, daß für billig erworbene deutsche Währung Autos oder Pelze, Juwelen, Gold oder Silber erworben wird.

Der Gast kann natürlich auch Devisen mitbringen, er darf aber deutsche Münzen nur bis zu 60 Mark für die Person und deutsche Noten nur bis 60 Mark einführen. Die mitgebrachte Summe der Registermark läßt sich durch den Kreditbrief nachweisen. Ueber die mitgebrachten Devisen erhält der ausländische Reisende eine Bescheinigung an der Grenzstation. Er wird zweckmäßig handeln, wenn er sich das inländische Geld durch Umwechslung bei einer Bank besorgt.

Der inländische Verkäufer kann natürlich ausländische Währung in Zahlung nehmen. Der Empfänger muß sie aber innerhalb drei Tagen bei einer Bank in deutsches Geld umwechseln.

Es ist unzulässig, daß auf fremde Währung deutsches Geld herausgezahlt wird. Der betreffende Gast oder Einkäufer wird zu bitten sein, in passendem Gelde zu bezahlen, oder sich durch Umwechseln seiner Devisen bei der Bank die Mittel für den täglichen Zahlungsverkehr zu beschaffen. Nicht verbrauchte Reichsmarkbeträge sind vor der Ausreise zugunsten derjenigen Firma, bei der die Kreditbriefe erworben wurden, zurückzuzahlen.

Es ergibt sich nach alledem von selbst, daß es auch nicht zulässig ist, an einen Ausländer Reichsmarkzahlungen zu machen. Selbst, wenn damit eine Zahlungsverpflichtung getilgt wird, bleibt das Verbot bestehen. Als „Ausländer" gilt im Devisenverkehr jeder, der im Auslande wohnt, auch wenn er deutscher Staatsangehöriger ist.

Wiedereinführung der Schützenschnur



(Scherl Bilderdienst K.)

Im deutschen Heer wird jetzt die Schützenschnur wieder eingeführt. Das Bild zeigt die Schnur der Stufe I, sie besteht aus Aluminiumgespinst, und die Plakette aus mattiertem Leichtmetall.

Ausnahmen von Lehrlingshöchstzahlen

Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat festgestellt, daß gegenwärtig noch rund 140 000 Lehrstellen für männliche und 108 000 Lehrstellen für weibliche Lehrlinge zur Unterbringung des außerordentlich starken letzten Schulentlassungslehrganges fehlten. Wenn auch ein Teil dieser Lehrlinge anderweitig untergebracht werden kann, könnten doch im Augenblick etwa 100 000 männliche und weibliche Lehrlinge nicht in erwünschter Weise untergebracht werden. Andererseits war durch die Festsetzung von Lehrlingshöchstzahlen der Lehrlingszugang verschiedentlich auf ein Minimum nomiert worden. Der Reichswirtschaftsminister hat nunmehr angeordnet, daß im Interesse der Bereitstellung weiterer Lehrstellen Ausnahmen von den für das Handwerk festgesetzten Lehrlingshöchstzahlen wohlwollend zu erteilen sind. Auch sollen Handwerksbetriebe, deren Inhaber noch nicht die Meisterprüfung abgelegt haben, je nach Eignung von Fall zu Fall eine bedingte Anleitungsbefugnis erhalten, vorausgesetzt, daß der Betriebsinhaber innerhalb kurzer Zeit mit Erfolg die Meisterprüfung ablegt.

Bücherschau

Was soll ich werden?

120 Handwerksberufe. 205 Seiten Text. Jeder einzelne Beruf wird von einem erfahrenen Fachmann behandelt. Das zweite Buch weist die Wege zu 138 verschiedenen nichthandwerklichen Berufen. Die beiden praktischen Bücher sind im Wilhelm Köhler Verlag, Minden i. W., erschienen.

Autodiebe und Ringvereine

Schlaglichter auf die Rechtssicherheit der Systemzeit

Die 7. Große Strafkammer des Landgerichts Berlin sprach das Urteil gegen eine 28köpfige Autodiebes- und Hehlerbande, das wir bereits wiedergaben. Von den 28 Angeklagten des Verfahrens, gegen „Cohn und andere", wurden insgesamt siebzehn bisher verurteilt.

Wie der Vorsitzende in der Urteilsbegründung hervorhob, dürfte es sich bei dem Prozeß um das größte Verfahren gegen Autodiebe und Hehler handeln, das bisher ein deutsches Gericht beschäftigt hat. Im ganzen wurden im Laufe der Verhandlung weit über hundert Einzelfälle, die im wesentlichen in das Jahr 1932 fielen, aufgeklärt. Wie ungewöhnlich groß

das Ausmaß dieses Prozesses

war, geht daraus hervor, daß allein über zwanzig Sachverständige vernommen wurden, und daß nicht weniger als 500 Aktenstücke aus anderen Verfahren zum Gegenstand der Verhandlung gemacht werden mußten. Die Beweisaufnahme ergab dabei, daß die von den Angeklagten Cohn, Georg Schmidt und v. Schoeler geführten Autodiebesbanden nicht nur untereinander, sondern nahezu mit sämtlichen bekannten Autodiebesbanden der damaligen Zeit in Verbindung gestanden haben.

Die Entwendung der Kraftwagen wurde meist von mehreren Tätern gemeinsam ausgeführt, wobei ein zweiter Kraftwagen, der sogenannte „Stoßwagen", benutzt wurde. Die Täter gingen mit außerordentlicher Dreistigkeit zu Werke, so daß in einem Falle sogar der Beauftragte des Eigentümers gutgläubig bei der Abschleppung des gestohlenen Wagens mithalf, in einem anderen Falle, als das Schleppseil gerade an der verkehrsreichen Kreuzung Potsdamer Straße Ecke Lützowstraße riß, half sogar der diensttuende Verkehrspolizist, das Seil zusammenzuknoten. Die gestohlenen Wagen wurden vor ihrem Weiterverkauf erst „umfrisiert", sodann wanderten sie zu auswärtigen Hehlern, teilweise auch in die Schweiz, und wurden zu Schleuderpreisen weitergegeben.

Aus dem Rahmen der übrigen Straftaten, die während des Prozesses erörtert wurden, kamen mehrere andere Vorfälle zur Sprache. So ein Fall, der in der Anklage unter der Bezeichnung „der Raub des Dodge-Wagens" erörtert worden ist. Hier hatte der Angeklagte Cohn einen früher von ihm selbst gefahrenen Wagen, der aber damals im Gewahrsam des Angeklagten v. Schoeler war, in der Gegend der Kaiserallee

auf offener Straße unter den Augen eines Polizeibeamten

mit Gewalt genommen. Wenn Cohn in diesem Falle aus Rechtsgründen auch nur wegen Nötigung verurteilt werden konnte, so wirft dieser Vorfall doch ein bezeichnendes Schlaglicht auf die immer unhaltbarer werdenden Zustände der damaligen Zeit, in der das Berufsverbrechertum wagen konnte, unter Verhöhnung der staatlichen Rechtsordnung eine eigene „Standesjustiz" aufzurichten und sich bei der Ohnmacht der staatlichen Behörden nicht scheute, den Schauplatz dieser seiner Auseinandersetzungen auf die offene Straße zu verlegen.

Die damalige Entwicklung war, wie ein polizeilicher Sachverständiger während der Beweisaufnahme zutreffend bemerkte, auf dem besten Wege, den Zuständen einer allgemeinen öffentlichen Unsicherheit nach Chicagoer Vorbild zuzutreiben. Von besonderem Interesse waren hierbei die

Zusammenhänge zwischen den Autodieben und den Ringvereinen der Berliner Unterwelt.

Außer dem Hauptangeklagten Cohn, der Mitglied des Ringvereins Friedrichstadt war, gehörten auch mehrere andere Angeklagte verschiedenen Ringvereinen an, unter denen der Verein mit dem ironischen Namen „Ehrliche Brüder" besonders häufig genannt wurde.

HANDEL · INDUSTRIE · WIRTSCHAFT

Vom Hypothekenmarkt

Der Hypothekenbestand der privaten Lebensversicherung.

Das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung legt jetzt seinen Geschäftsbericht für das Jahr 1935 vor. Aus dem reichhaltigen statistischen Material der Versicherungsaufsichtsbehörden verdienen angesichts der besonderen Bedeutung der Versicherungen auf dem Kapitalmarkt die Nachweisungen über die hypothekarischen Anlagen besondere Beachtung. Die erfaßten hypothekarischen Anlagen haben Ende 1935 einen Gesamtbetrag von 2456 Mill. RM. erreicht. An Neuausleihungen des Berichtsjahres sind dabei 10 484 im Gesamtbetrag von 165,82 Mill. RM. berücksichtigt. Beachtlich ist, daß von den neu gegebenen hypothekarischen Darlehen noch immer mehr als die Hälfte des Betrages, 85,31 Mill. RM., auf Altbauten entfällt, während demgegenüber nach der Zahl der neuen Ausleihungen die Neubauten mit 6758 bei weitem überwiegen. Der Durchschnittsbetrag eines Neudarlehns stellt sich danach bei Altbauten auf 22 896 RM. für einen Gesamtbestand von 1818 Mill. RM., bei Neubauten auf 11 913 RM. für einen Gesamtbetrag von 638 Mill. RM. Das kleine Darlehn überwiegt bei weitem. Von den erwähnten rund 10 000 Neuausleihungen entfallen 4115 auf solche unter 5000 RM. 2568 auf solche von 5000 bis 10 000 RM. Im Gesamtbestand nehmen die Ausleihungen zwischen 20 000 und 50 000 RM. mit 19 380 Darlehen über 638 Mill. RM. sowohl der Zahl wie dem Betrag nach die erste Stelle ein.

Erhöhte Auslandsaufträge der Maschinenindustrie.

Eine erfreuliche Bilanz wirtschaftlichen Aufschwunges gibt die Wirtschaftsgruppe Maschinenbau für das erste Halbjahr 1936 bekannt. Danach stand das Maschinengeschäft in der Berichtszeit unter den günstigen Auswirkungen der weiterhin unvermindert anhaltenden Inlandskonjunktur. Der Inlandsauftragseingang ist gegenüber dem letzten Halbjahr 1935 um etwas mehr als 10 Prozent gestiegen. Das Gesamtergebnis der Auslandsaufträge im Berichtshalbjahr zeigt gegenüber dem ersten Halbjahr 1935 eine 40prozentige Zunahme der Auslandsaufträge. Durch die beinahe in allen Zweigen des Maschinenbaues vorgenommenen Neueinstellungen stieg im Juni 1936 der Beschäftigungsgrad im Gesamtdurchschnitt der Maschinenindustrie auf 79 Prozent der Kapazität. Der vorliegende Auftragsbestand läßt eine weitere Erhöhung des Beschäftigungsgrades erwarten, obwohl sich, wie die Wirtschaftsgruppe bemerkt, der Mangel an Facharbeitern immer hemmender auszuwirken beginne.

Berliner Börse

Berlin, 21. Juli.

Nachdem die Berichte der Eisenverbände und weiter steigende Maschinenausfuhr einer breiten Oeffentlichkeit bekannt geworden waren, erfolgten im Montanen und Maschinenwerte Publikumskäufe. Im Verlaufe der Börse lagen Montanwerte und chemische Aktien etwas höher. Die Tendenz war allgemein fester. Pfandbriefe freundlicher, auch für einige Kommunalobligationen zeigte sich Interesse. Der Einheitsmarkt der Industriewerte hatte teilweise lebhafte Umsätze. Bankaktien weiter sehr fest. Der Schluß der Börse war weiter fest. Nachbörse: behauptet, Farben 171—⅛, Stahlverein 110½, Westd. Kaufhof 51—¼.

Die Mark im Auslande

London 12,46½ (12,47½); Amsterdam 59,22 (59,22); Zürich 123,15 (123,15); New York 40,35 (40,35).

Erwerbsgesellschaften

W. Krefft A.-G., Gevelsberg.

Der Aufsichtsrat der W. Krefft A.-G., Gevelsberg i. W. beschloß, der auf den 31. August einzuberufenden G.-V. vorzuschlagen, den nach Vornahme der Abschreibungen erzielten Reingewinn von 9538 RM zuzüglich des Gewinnvortrages aus dem Vorjahre in Gesamthöhe von 15 935 RM vorzutragen (i. V. verblieb nach Tilgung des Verlustvortrages von 193 575 RM ein kleiner Restgewinn von 6577 RM zum Vortrag).

Viehmärkte

Altenessener Schweinemarkt.

Altenessen, 21. Juli. Auftrieb: zusammen 1461. Es kosteten im Großhandel Ferkel unter 6 Wochen 9 Mk., 6—8 Wochen alte 9 bis 16 Mk., 8—12 Wochen alte 16—22 Mk., 3—4 Monate alte 22—30 Mk., 4—6 Monate alte 30—50 Mark. Größere entsprechend höher. Marktverlauf: langsam.

Berliner Schlachtviehmarkt.

Berlin, 21. Juli. Auftrieb: Rinder 554, Kälber 2295, Schafe 1547, Schweine 2999, Auslandschweine 1167. Bezahlt für 50 kg Lebendgewicht. Ochsen: a) u. b) 44, c) 40, d) 35; Bullen: a) 42, b) 38, c) 33; Kühe: a) 42, b) 38, c) 30—32, d) 22—24; Färsen: a) 43, b) 39, c) 34; Kälber: a) 92—105, b) 65—72, c) 57—63, d) 50 bis 55, e) 40—48; Schafe: a) 53—56, b) 50—53, c) 50—52, d) 45—50, e) 45—48, f) 36—44, g) 40—42, h) 36—39, i) 28—35; Schweine: fette 54.50, vollfleischige 53.50, a) 52.50, b) 50.50, c) 48.50, fette Sauen 53.50, sonstige 50.50. Marktverlauf: Rinder verteilt, Spitzentiere über Notiz. Kälber mittelmäßig, schwere Kälber vernachlässigt, Schafe ruhig, kleiner Ueberstand, Schweine verteilt.

Metalle

Berliner Metall-Notierungen.

Berlin, 21. Juli. (Per 100 kg): Elektrolytkupfer 53.25 RM.; Original-Hütten-Aluminium in Blöcken 144 RM.; desgl. in Walz- oder Drahtbarren 148 RM.; Reinnickel 260 RM.; Silber in Barren ca. 1000 fein per kg 37.75—40.75 RM.

Textilien

Bremer Baumwoll-Terminbörse.

Bremen, 21. Juli. Tendenz: sehr stetig, Bremer Baumwolle loko 1541; Juli 1398 Abr.; Oktober 1350 B, 1346 G, 1346, 47, 48, 49 bez., 1348 Abr.; Dezember 1349 B, 1347 G, 1348, 47 bez., 1348 Abr.; Januar 1349 B, 1347 G, 1348, 49, 47 bez., 1348 Abr.; März 1351 B, 1349 G, 1349 bez., 1350 Abrechnungskurse; Mai 1353 B, 1350 G, 1353, 1350 bez., 1353 Abr.

Liverpooler Baumwoll-Börse.

Sakellaridis und Upper F. G. F.

Liverpool, 21. Juli. Loko: Sakellaridis 1053 (Upper F. G. F. 889); Juli 1024 (843); Oktober 1015 (770); November 993 (748); Januar 968 (748); März 949 (747); Mai 933 (748). Tendenz: gut behauptet.

Americ. Universal. Stand Middl.

Liverpool, 21. Juli. Loko 742, Juli 709, August 693, September 679, Oktober 670, November 660, Dezember 657, Januar 656, Februar 655, März 654, April 653, Mai 652, Juni 650. Tendenz: stetig.

New Yorker Baumwoll-Börse.

New York, 21. Juli. Loko 12.31, Juli 12.96 bis 12.97, August 12.97, September 12.52, Oktober 12.37—38, November 12.35, Dezember 12.32—33, Januar und Februar 12.31, März 12.30, Mai 12.31. Tendenz stetig.

Hauptschriftleiter Carl Kühne.
Verantwortlich für Politik Dr. Herbert Müller-Werth, für den wirtschaftlichen und allgemeinen Teil Carl Kühne, für Theater, Musik und Film i. V. und für Stadtnachrichten Carl Ludwig Herbst, für den Provinz-Teil i. V. und für Sport und Gericht Clemens J. Herbermann, sämtlich in Bielefeld.
Für die Bildberichte verantwortlich die Abteilungsleiter.
Verantwortlich für die Anzeigen Karl Weller, Bielefeld.
Druck und Verlag von J. D. Küster Nachf. Bielefeld.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 27 gültig.
Gesamtauflage VI. 1936: 22831, davon Ausgabe A (für Groß-Bielefeld sowie die angrenzenden Kreise und Lippe) 18 680, Ausgabe B (Bezirksausgabe Gütersloh u. Kreis Wiedenbrück) 4151.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Werner Wellige und Frau
Irma geb. Schleef

Bielefeld-Großdornberg, 22. Juli 1936.
Werther-Landstraße 104.

Statt besonderer Anzeige.

Ich habe Dich je und je geliebet,
darum habe ich Dich zu mir gezogen aus lauter Güte.
Jeremia 31, 3.

Nach schwerem Leiden ging mein geliebter Mann, unser guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Kaufmann Wilhelm Specht

in Frieden heim.

In tiefer Trauer:

Elisabeth Specht geb. Hennemann
Familie Hermann Specht

Bielefeld, Herford, 20. Juli 1936.
Jöllenbecker Str. 277

Im Sinne des Verstorbenen findet die Beisetzung im engsten Familienkreise in aller Stille statt.

Weß soll ich mich trösten, Herr,
ich hoffe auf Dich!

Heute nachmittag gegen 6 Uhr nahm Gott der Herr nach kurzem, schwerem Leiden meinen lieben, unvergeßlichen Sohn und Bruder

Herbert

im jugendlichen Alter von 12 Jahren zu sich in sein Himmelreich, ein Jahr nach dem Heimgange seiner lieben Mutter.

In tiefem Schmerz:
Wilhelm Dopheide
Werner Dopheide

Hollen bei Isselhorst, den 20. Juli 1936.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 24. Juli 1936, nachmittags 5 Uhr, auf dem Friedhofe in Isselhorst statt. Die Vorfeier im Trauerhause, Hollen Nr. 19, beginnt um 4 Uhr.

Familien-Chronik

(Anderen Blättern entnommen)

Geburten:

Gütersloh. Otto Güthenke und Frau, einen Sohn.

Bünde. Fritz Hartmann und Frau, eine Tochter.

Vermählte:

Minden. Richard Moelle und Käthe Moelle, geb. Brodersen.

Gestorben:

Herford. Fritz Meyer, 69 Jahre. — Gustav Linkmeyer, 81 Jahre. — Ww. Modlon Geist, geb. Lühr, 82 Jahre.

Gütersloh. Josefine Ellefred, geb. Wessels, verw. Schoppengerd.

Mönchshof i. L. August Halgmann, 74 Jahre.

Neesen bei Minden i. W. Wilhelm Gottschalk, 90 Jahre.

Levern. Christian Schlüter, 63 J.

Bünde. Alfred Schneider, 60 Jahre.

Bekanntmachung

(Nach amtlichen Unterlagen)

Die Ausführung von Erd- und Pflastererarbeiten in der Straße „Im Drewer Esch", soll vergeben werden.

Verdingungsunterlagen sind soweit der Vorrat reicht, in doppelter Ausfertigung für 1.— Reichsmark in der Verdingungsabteilung der städtischen Bauverwaltung, Rathaus, Zimmer 83, in der Zeit von 10—13 Uhr und von 17—18 Uhr zu haben.

Die Angebote sind bis Dienstag, 28. Juli 1936, ebendaselbst abzugeben.

Der Oberbürgermeister der Stadt Bielefeld
Bauverwaltung

Leghorn

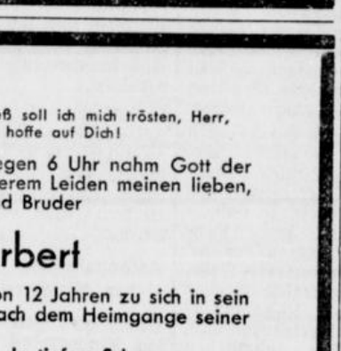
Eintagsküken, Stück 50 Pfg.
1 Woche alt, Stück 60 Pfg.
laufend abzugeben

Pohlmann, Barnhausen 2,
Telefon: Borgholzhausen 258.

Verreist
bis 23. August.
Dr. med. Corsdress
Facharzt für Kinderkrankheiten
Obernstr. 49

KLISCHEE-U. STEMPEL Kind & Co. Bielefeld

Elektr. Lichtbäder
reinlichste u. angenehmste Schwitzbäder der Gegenwart. Täglich zu haben in
H. Schönes Kurbadeanstalt
Reichspoststraße 3



Schlaraffia - Polster
Roßhaar - Polster
Kapock-Polster
Patent-Matratzen
gut und preiswert
bei
F. Mertens
Bielefeld / 36 Jahre Fachgeschäft

Autovermietung
mit und ohne Fahrer
Bakker, Ruf 2678
Halteplatz Groß-Garage Fischer
Horst-Wessel-Straße 16.

Leisterkamp
gegenüber dem Stadttheater
Der Friseur der Dame

Täglich
frische Erdbeeren
mit Schlag ohne empfehlen
Gebr. Wilking
Erdbeer-Kulturen, Ruf 2138
ferner zu Saft und Einmachezwecken:
Himbeeren, Johannisbeeren
Stachelbeeren, Morellen

Damen-, Herren- und Bett- **Wäsche**
kaufen Sie am billigsten
Stickerei Hübner
Goldstraße 22
Monogramme, Zickzack, Knopfl., Hohlsaum, Aufzeichnungen schnellstens.

LEHMANN Fahrschule 2626
Herst-Wessel-Str. 139

Der neue
Conti-Atlas
für Kraftfahrer
Deutschland
1:500000, mit den
Reichsautobahnen
3. (15.) Auflage für 6.— RM
vorrätig bei
J. D. Küster Nachf.
Buchhandlung . Niedernstr.

Höhere Technische Lehranstalt für Hoch- und Tiefbau
Reichsanerkannte Baugewerkschule
Oldenburg i. O.

Holzwürmer
beseitigt radikal die Holzwurmpolitur **„Krusol"**
Gleichzeitig polierend.
Nur bei: Fl. 1.50
RIEMEIER
am Jahnplatz

Auto-Verleih
Ruf 2614 **Diekhöner**

Bilder-Einrahmungen
sauber und preiswert **W. Wulfhorst.** Papierhandlung, Klosterplatz 5, Ecke Hagenbruchstraße. Telefon 2045. b

---

Schreibmaschinen neu und gebraucht, verkauft u. vermietet
Aug. Schoregge,
Horst-Wessel-Straße 86 Ruf 4300
Reparaturen aller Systeme. ff



leihweise
Hofmeister
Feine Maßschneiderei
Bielefeld, Arndtstr. 13, Tel. 3577

Verkäufe

Vomag-Lastwagen 5 t, 70 PS
Riesenluftbereifung 38×4½
500 BMW-Sportmaschine
4/20 Opel-Limus. u. 5/25 Stöwer Cabriolett (Frontantrieb)
sämtl. Wagen in best. Verfassung, abzug
Auto-Brand, Brunnenstr. 4, Telef. 3106

Besucht den Johannisberg

Johannisberg
Heute, Mittwoch, nachm. 4 Uhr:
Konzert
des Städt. Orchesters.
Mitglieder haben gegen **Vorzeigen der Mitgliedskarte 1936 freien Eintritt.** Nichtmitglieder zahlen 20 Pfennig.

Berglust
Heute, Mittwoch, 16 Uhr:
Familien-Konzert
Mitwirkend:
Heinz Kersting, Tenor
Ab 20 Uhr:
Gesellschaftsabend
Tanz im Freien

Lindenhof-Garten
Heute abend
Konzert u. Tanz
im Freien

Keßler Kesselbrink
Mittwoch
Sonnabend
Sonntag
Tanz

Brennabor
das Markenrad, von dem jeder weiß, woher es kommt. Beim Fahrradhändler zu haben:

Waschmaschinen gebrauchte, mit Wringer abzugeben. Reparaturen preiswert.
c **Branding,** Stadtheiderstr. 34.

2-Liter-Opel
steuerfrei, sehr gepflegt und gut erhalten, preiswert zu verkaufen. e
C. Sandmüller, Detmold, Str. 182-184

Eichenschlafzimmer
mit Nußbaum, Schrank 180 br., kompl., mit Matratzen usw., ungebraucht, sofort für 220 Mk. abzugeben. Anfr. an
Heinrich Heilmann,
Werkstätte, Bruchmühlen 130

Kompl. 72teil.
Bestecke
schwerversilbert, 100 g Silberauflage, rostfreie Klingen aus Solingen, von der Firma Sobema in Essen für RM 69.— gegen bar evtl. in Raten. Zu besichtigen hier d. Vertr. Anfragen unter T K 11790 an d. Geschäftsst. d. Westfäl. Zeitung. 2

Opel-Olympia
Vorführwagen
verkauft mit 15% Nachlaß
Opel-Vertretung Knemeier, Versmold. Telefon 504.

Bettstelle m. Matratze
Sofa, Kommode, Vertiko, Tisch, gebraucht, billig zu verkaufen
Goldstr. 5, Max Langendorf
An- u. Verkauf von gebrauchten Möbeln

Kauf-Gesuche

Personenwagen
4—5-Sitzer, steuerfrei, 50—60 PS., zu kaufen gesucht. Angebote unter P 6906 an die Geschäftsstelle der Westfäl. Zeitung. 3

Geschäftshaus
auch als Fabrikanlage geeignet, zirka 350 Quadratmeter bebaute Fläche, großer Laden, Kontor, Packraum. Hochparterre: 6 Räume. 1. Stock: 9 Räume. Boden: 3 ausgebaute Zimmer und großer Bodenraum. Haus unterkellert, Fahrstuhl vom Keller bis Boden, elektr. Licht, Wasserleitung usw. in Kreisstadt. Nähe Bielefeld, günstig gelegen, sofort unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen oder zu verpachten.**
Angebote unter T Z 11793 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung.



Die Einmachzeit ist da!
Einkochgläser und Einkochapparate
von
Emil Voss
Arndtstraße 7a **Fernruf 1640**

Zur schönen Aussicht
Heute Mittwoch, ab 16 Uhr:
Familien-Konzert
Abends:
Tanz im Freien
Voranzeige:
Sonnabend, 25. 7., 20.30 Uhr:
Ein **Sommer-Abend** der Zupfvereinigung Niedersachsen

Gr. Kinderfest
Heute nachm. 4 Uhr
Freudental
Alles lacht über Onkel Fritz Albert und den kleinen Klim
Abends **Tanz** auf der Freiluft-Tanz-Diele. Flotte Musik

Offene Stellen

Junges Mädchen
findet Aufnahme im gutbürgerlichen Hause, zur gründlichen Erlernung des Haushaltes, bei Familienanschluß. 3
Frau Brinkoch,
Hohenhausen in Lippe.

Zuschneiderin
für Damen-, Herren- und Kinderwäsche sofort gesucht. Der Posten ist selbständig, Nähe Dortmund. Angeb. unter T F 11750 an die Westfälische Zeitung. f29

Großen Verdienst
sind fleiß. Herren durch d. Verkauf eines 25-Pfg.-Artikels, leicht mitzuführen. Angebote **K W 340** an die **Westdeutsche Anzeigen-Ges., m. b. H., Köln, Hohestr. 52.** c

---

Gesucht:
Meister und Geselle
für das
Kraftfahrzeughandwerk
1. Kraft, wenn verheiratet Wohnung vorhanden.
Opel-Vertretung Knemeier
Versmold, Telefon 504

Vermietungen

Schöne
Mansardenwohnung
im Zentrum der Stadt gelegen, bestehend aus drei Räumen, Küche, Bad und sonstigem Zubehör. Zentralheizung, Sommer und Winter fließend kaltes und warmes Wasser, zu 1. Oktober 1936 zu vermieten. Angebote unter R T 11572 an die Westfälische Zeitung. 25.7.g

---

Gepflegter Kleingarten
360 qm, schönste Lage am Steinbrink, mit heizb. Gartenh. (muß übernommen werden), ev. sof. oder spät. zu verp. Näh. Tel. 4698 oder Westdeutsche Anzeig.-Ges. m. b. H., Bielefeld, Am Markt 4. e

---

Geldverkehr

Gesucht
stiller oder tätig. Teilhaber, 15000 Mk., erstkl. Kino. Hypothekengelder 10000 bis 20000 Mk. aus Privathand, erstkl. Objekte. Angebote unter H 6735 an die Westfälische Zeitung. f

---

Heirats-Gesuche

Heirat
Geschäftsmann, evang., Geschäft und großes Eigentum, Ww., wünscht eine liebe Frau bis 35 Jahre, alleinstehendes Landmädel angenehm. Etwas Vermögen erwünscht. Haushalt vorhanden. Zuschriften mit Bild unter A N 3652 postlagernd Detmold. e

---

Verschiedenes

Damenschneiderin nimmt noch Kundschaft an
Bünder Straße 33, 1. Etg. rechts

Stellen-Angebote
gehören in die
Westfälische Zeitung

Verkäuferinnen
für die Damen-Abteilung zum sofortigen Eintritt, zur Aushilfe, gesucht.
Hettlage

Führende Dreiradlieferwagen Fabrik
sucht tüchtigen
Vertreter
für den Bezirk Bielefeld. Herren, die über etwas Kapital verfügen oder Sicherheit stellen können, belieben sich zu bewerben unter T M 11795 an die Westf. Zeitung.

Erste Beilage
Nr. 169 — 126. Jahrgang

Westfälische Zeitung

Bielefeld
Mittwoch, 22. Juli 1936

Stadtnachrichten

Bielefeld, 22. Juli.

Keine Nachteile aus dem Ehrenamt

Besondere Treupflicht gegenüber der Gemeinde.

Im Interesse des Kampfes gegen jederlei Korruption hatte bereits unmittelbar nach der Machtübernahme der Preußische Innenminister sichergestellt, daß keinerlei bevorzugte Behandlung und sonstige unlautere Machenschaften bei Auftragsvergebungen durch die Gemeinden vorkommen konnten. Nachdem nun die Deutsche Gemeindeordnung ergangen ist, untersucht der Deutsche Gemeindetag die Frage, ob etwa die Vergebung von Gemeindeaufträgen an Träger kommunaler Ehrenämter nach den neuen reichseinheitlichen Bestimmungen verboten sei.

Er kommt zu der Feststellung, daß ein solches Verbot weder rechtlich noch vom wirtschaftlichen Standpunkt aus bestehe. Für einen Unternehmer oder Handwerker, der zugleich Ehrenbeamter ist, würde es eine ungerechtfertigte Benachteiligung gegenüber den anderen Gewerbetreibenden bedeuten, bei der Vergebung gemeindlicher Aufträge für die Dauer seines Ehrenamts ständig ausgeschlossen zu sein. Allerdings bestehe nach § 26 der Deutschen Gemeindeordnung für die Ehrenbeamten und sonstigen ehrenamtlich tätigen Bürger eine besondere Treupflicht gegenüber ihrer Gemeinde.

Daraus ergebe sich für die Auftragspraxis u. a., daß der Ehrenbeamte nur solche Angebote abgeben dürfe, bei denen die Gemeinde nicht übervorteilt wird. Auch wenn andere sich an einer Ausschreibung beteiligende Gewerbetreibende z. B. gemäß einer Kartellvereinbarung nur zu Vertragsbedingungen liefern wollten, die für die Gemeinde nicht mehr als tragbar bezeichnet werden könnten, habe der sich gleichfalls beteiligende Ehrenbeamte eine Ausnahme zu machen. Will er seine etwa bestehende kartellmäßige Bindung nicht lösen, dann müsse er als Ehrenbeamter ausscheiden.

151 Tote und 4256 Verletzte

Die Verkehrsopfer in der letzten Woche.

Als Opfer des Straßenverkehrs in der abgelaufenen Woche sind wieder 151 Tote und 4256 Verletzte zu beklagen.

Der Reichsverkehrsminister bemerkt: Eine häufige Ursache der Unfälle ist die Unvorsichtigkeit an Straßenkreuzungen. Die Vorfahrtsregelung muß zur Vermeidung von Zusammenstößen besser beachtet werden.

Ein Drilliganzug aus der Flachsspende

für jeden Soldaten.

Nach einer Mitteilung der parteiamtlichen „NS-Landpost" ist die Adolf-Hitler-Flachsspende der deutschen Bauern so erfolgreich aufgenommen worden, daß sich aus der Vielzahl kleinster Anbauflächen die Möglichkeit ergebe, durch Zurverfügungstellung des geernteten Flachses jedem Soldaten einen Drillichanzug zu geben. Der Reichsbauernführer werde zum Erntedanktag 1936 auf dem Bückeberg dem Führer dieses greifbare Zeichen der Verehrung des deutschen Bauerntums übergeben. Für Bauern, die bei der Bergung der Getreideernte beschäftigt sind, habe sich die Landjugend für die Einbringung der Flachsernte nach Feierabend und Sonntags zur Verfügung gestellt. Diese erstmalige Großaktion zur Förderung des Anbaues von Faser- und Oelpflanzen solle einen von Jahr zu Jahr steigenden Einsatz zur Folge haben. Gleichzeitig lernen die Landmädel wieder selbst spinnen und weben, so daß vom Bauernhof her dem deutschen Gewebe aus eigener Scholle der Weg gebahnt werde.

Die Richtkrone

auf dem neuen Kino in der Bahnhofstraße.

Wenn gestern nachmittag bereits nach achtwöchiger Bauzeit das Richtfest des neuen Lichtspieltheater-Baus in der Bahnhofstraße gefeiert werden konnte, ist das ein Beweis für die schnelle und zielstrebige Arbeit der Bauunternehmer und Bauhandwerker im neuen Deutschland.

Es war ein eindrucksvolles Bild, als die 160 Mann starke Gefolgschaft in dem Saale aufmarschierte, durch dessen Dachbalken die Sonne soeben noch einen letzten Strahl hineinsandte. Aller Blicke richteten sich auf die riesige Krone, die langsam mit flatternden Bändern zum First hinaufgezogen wurde. Auf der Bühne, noch unfertigen allerdings, hatten sich die Zimmerleute aufgestellt. Auf einem umgestülpten Zementfaß stand der Sprecher der Zimmerleute, der in wohlgesetzter Rede die Vertreter der Partei und der Behörden begrüßte, darunter besonders den Kreisleiter Himmerich, den Vertreter der Gauamtswaltung der DAF., Wemhöner, den Kreisamtsleiter der NSV, Holtmann, und Branddirektor Ritter. Im Namen seiner Arbeitskameraden dankte er den Bauherren, die durch diesen Bau vielen Volksgenossen Brot und Arbeit gegeben haben. In poetischer Form fragte er schließlich die Bauherren, ob ihnen der Bau auch gefiele. Sie gaben ihre Zufriedenheit mit einem lauten Ja! Ausdruck, wobei sie nicht versäumten, dem Sprecher und Dichter einen zünftigen „Schluck" hinaufzuschicken. Der trank auf das Wohl der Gesellen, die ihrerseits zwischendurch mit symbolischen Hammerschlägen die bösen Geister aus Mauern und Balken des neuen Hauses vertrieben.

Im „Lindenhof", wo der Tisch bereits festlich gedeckt war, begrüßte Herr Borgsmüller mit herzlichen Worten die Arbeitskameraden und gab der Hoffnung Ausdruck, daß diese Feier auch noch in den Alltag hinein sich wohltuend auswirken möge zur Festigung der Arbeitskameradschaft und Volksgemeinschaft.

Dann ergriff der Vertreter der Gauamtswaltung der DAF., Wemhöner, das Wort. Er gab seiner Freude über die Initiative Ausdruck, die diesen Bau habe in Angriff nehmen lassen. Es sei eine wesentliche Aufgabe des Nationalsozialismus, die deutschen Menschen mit Freude und Frohsinn zu erfüllen. Möge dieser Bau einmal mit dazu beitragen, diese Aufgabe zu erfüllen. Anerkennende Worte fand er dann für den Architekten des neuen Theaters, Herrn Huhn aus Düsseldorf, für den Bauleiter, Herrn Freihoff-Bielefeld, und nicht zuletzt für die Arbeitskameraden selbst, deren schwielige Faust erst das verwirklicht habe, was der Architekt ersonnen.

Dann aber ging's an den Richtschmaus.

Um die Schule der Zukunft

Der Freiluftschulkongreß und die nordwestfälische Lehrerschaft

Ausklang des Kongresses

für Freiluftschulen

Der zweite Verhandlungstag des Dritten Internationalen Freiluftschulkongresses brachte zehn interessante Referate, in denen die Vertreter der einzelnen Länder Mitteilungen über praktische Erfahrungen mit der Freiluftschule und ihren verschiedenen Anwendungsformen machten.

Als erster Redner sprach Dr. Behm, der den Standpunkt des deutschen Arztes zur Freiluftschule als Sonderschule darlegte und sich über die Durchführung des Freiluftschulgedankens im Gesamtunterricht verbreitete. Der Hauptquell aller gesundheitlichen Schädigungen der Jugend sei in der Entfremdung von der Natur zu suchen. Um einer solchen Entfremdung entgegenzutreten, sei die Freiluftschule das beste Mittel. Man müsse sich jedoch klar darüber sein, daß es sich hier nicht um eine Schule ohne Wände handle, sondern daß zwischen ihr und der bisher allgemein üblichen Schulform grundlegende Unterschiede beständen. Früher sei einmal das Stillesitzen in der Schule als ein unentbehrliches pädagogisches Erziehungsmittel aufgefaßt worden, während in Wirklichkeit Bewegung einen unerläßlich notwendigen Wachstumsreiz für junge Menschen darstelle. Deshalb müsse sich die Freiluftschule auf dynamische anstatt auf statische Momente aufbauen. Wie die Persönlichkeit der Erzieher von ausschlaggebender Bedeutung sei, so wäre eine besondere Sorgfalt dem Rhythmus des Tagesablaufs zuzuwenden. Es gälte, das richtige Maß zu halten zwischen Uebung und Ruhe, Bewegung und Stille, Arbeit und Erholung. Es unterliege keinem Zweifel, daß sich in der Freiluftschule höhere Ziele erreichen ließen als mit der bisher üblichen Unterrichtsform. Der Redner sprach sich dann sehr eindeutig dahin aus, daß ein einzelner Lehrer, wenn er sich jedem einzelnen Kinde widmen wolle, nur 12 bis 15 Kinder unterrichten könne.

Professor Dr. Mola sprach dann über die Freiluftschulen in Montevideo, Miß Malton behandelte das Thema „Erziehung zur Handarbeit"; Madame Boutier ging auf die moralische Seite der Erziehung und die Vorbereitung für das praktische Leben ein; Präsident Forceville, Metz, befaßte sich mit grundsätzlichen Fragen der Freiluftschule. Unter bestimmten Gesichtspunkten wurde dann die Freiluftschule weiter von Miß Stickland, Generalsekretär Corsmontagne, Miß Stachaen-USA. und Fräulein Stucke-Halle behandelt.

Die Verhandlungen ergaben ein umfassendes Bild all der Möglichkeiten, die die Freiluftschule praktisch zu verwirklichen vermag.

Heute werden die Verhandlungen in Hannover fortgesetzt.

*

Der Leitung des Kongresses für Freiluftschulen gehören neben dem Präsidenten Professor Dr. Mola an: als deutscher Vizepräsident Oberstudienrat Dr. Gräfer-Berlin (im Reichsunterrichtsministerium tätig), der gleichzeitig Präsident der pädagogischen Sektion ist, Professor Dr. Reiter, der Präsident der medizinischen Sektion ist, Ehrenpräsident Dr. Amand-Delille, Dr. Williams-London und Professor Vincent-Brüssel.

Zu Vorbereitungen der Beschlüsse des Dritten Internationalen Kongresses wurde ein besonderes Komitee gebildet, dem folgende Mitglieder des Kongresses angehören: Dr. Williams, Ms. White, Dr. Amand-Delille, Präsident Forceville, Direktor Vincent, Dr. Ragati-Italien, Sektionschef Blomski, Polen, Dr. Behm, Oberstudiendirektor Dr. Gräfer, Rektor Althaus-Bielefeld und Generalsekretär Triebold-Bielefeld.

Der Wiederaufbau der deutschen Kultur

Frau Dr. Leber-Gruber vor den weiblichen Erzieherinnen

Im Rahmen der Gautagung des NSLB von Westfalen-Nord wurde gestern morgen im großen Saale des „Kyffhäuser" eine Sondertagung der weiblichen Erzieher abgehalten. Saal und Empore waren bis auf den letzten Platz gefüllt.

Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Vortrag der Reichsreferentin für weibliche Erziehung, Frau Dr. Leber-Gruber. Der Führer habe — so sagte die Rednerin — durch seine Tat auch der deutschen Frau eine völlig neue Ausrichtung gegeben. Diese Ausrichtung habe Rosenberg einmal mit den Worten gekennzeichnet: „Die deutsche Frau muß wieder die

Hüterin des Unbewußten

werden!" Damit sei die Kraft gemeint, die im innersten Wesen der Frau gegründet liege und die so manche deutsche Frau während der Kampfzeit instinktiv den richtigen Weg habe gehen lassen. Aus diesem Instinkt hatten die Frauen der Edda und der Sagas die Berufung gefühlt, zu wissen, was in der gegebenen Stunde zu tun sei. Diese instinktive Kraft werde mithelfen, die Forderung nach der Wiederherstellung der Polarität der Geschlechter zu verwirklichen. Die Auslösung dieser naturgegebenen Spannung werde unserer Zeit ganz andere Werte schenken als der Liberalismus es habe tun können, sie werde eine wesentliche Voraussetzung schaffen für den Wiederaufbau der deutschen Kultur. Mit Bedauern müsse festgestellt werden, daß heute der Rassengedanke von den Erziehern vielfach schon wieder intellektualistisch aufgefaßt werde. Den Erzieherinnen sei hier die Aufgabe gestellt, in ihren Schülerinnen

das nordische Gewissen aufzurufen.

Treue, Stolz und Einsatzbereitschaft, so fuhr Frau Leber-Gruber dann fort, sollen das Fundament des Charakters des jungen deutschen Menschen bilden. Um das zu erreichen, sei in der Erziehung auch des deutschen Mädchens die deutsche Geschichte das beste Mittel. Deutsch sein, heiße die höchste Anforderung an sich zu stellen.

Auch Biologie dürfe nicht als Fach behandelt werden, sondern müsse uns ein Prinzip sein. Es komme darauf an, die Frau aus der Verstädterung und damit aus Verkrampfung zu lösen. Das könne nur geschehen, wenn man das Kind unter die Erziehungskräfte der Natur stelle, d. h. der biologische Unterricht müsse ein naturgebundener sein.

Wir wissen — so führte Frau Leber-Gruber zum Schluß aus — daß

dem Volk die deutsche Wohnstube noch nicht zurückgegeben

ist. Mit dieser Frage rühre man an die große Sehnsucht des Führers und aller guten Deutschen: Wiederaufbau der deutschen Kultur. Kultur sei nur möglich, wenn unsere Schönheits- und Wertbegriffe in die letzte Bauern- und Arbeiterwohnstube hineingetragen würden. Herzlicher Beifall dankte der Rednerin.

Anschließend sprach der Gauamtsleiter des NSLB von Westfalen-Nord, Reimpell, der einen flammenden Appell an die Erzieherinnen richtete, in ihrem Wirkungskreis die aufgezeigte Richtung einzuschlagen, damit das große Ziel: „Wiederaufbau der deutschen Kultur" erreicht werde.

Musik aus vier Ländern

Das Konzert des NSLB in der Oetkerhalle

Klingender Gipfelpunkt des Freiluftschulkongresses und der NSLB-Tagung war am Dienstag mittag ein festliches Konzert in der Rudolf-Oetker-Halle, das ohne Dolmetsch von Ausländern und Deutschen aus musischer Erschlossenheit oder auch nur gefühlsmäßig unmittelbar verstanden wurde.

Die Vortragsfolge war sozusagen geboren aus dem Geiste des Kongresses, der Verständigung und Verständnis der Nationen füreinander erstrebte. Zeitgenössische Komponisten aus vier europäischen Ländern kamen zu Wort, mit Werken, die vorzustoßen versuchen in musikalisches Neuland.

Da wurden zunächst zwei Kompositionen für Violincello und Orchester von Felix Nowowiejski in Uraufführung aus der Taufe gehoben: eine lyrische „Legende" und sinnenfrohe „Slawische Volksweisen". Dieser sensitive Pole dichtet in Tönen. Er hat die Ausdrucksselemente, die Gemeingut westeuropäischer Musik sind, bewußt in sich aufgenommen und umgeschmolzen in der leidenschaftlichen Empfindung, die seinem Volke eigen ist. Einen besseren Interpreten als den Cellisten Günther Schulz-Fürstenberg hatte sich Nowowiejski kaum wünschen können. Selten hat man innigere, im Melodischen träumerisch versunkene Flageolettöne gehört.

Und dann der Engländer William Walton mit seiner Portsmouth-Ouvertüre: Ganz anders wirkt dies Gleichnis auf mich ein. Er hat — so heißt es auf dem Programm — „die alltäglichen Geräusche des Lebens und Treibens einer englischen Hafenstadt in ein wohlgeordnetes musikalisches Klangbild umgeformt". Er tut das im Ueberschäumen der eigenen Kraft mit jugendlich herausfordernder Respektlosigkeit und weiß dabei ganz genau, daß man's ihm nicht übel nimmt. Mit überraschenden rhythmischen Verschiebungen und Verlagerungen jongliert er förmlich, auf alle Beckmesser dieses Globus fröhlich pfeifend.

Und so rauscht dieses effektvoll instrumentierte Opus am Ohr vorüber ... ungewöhnlich, erregend, in jedem Takte interessant. Werner Gößling und das städtische Orchester erwiesen dabei ein Einfühlungsvermögen, eine Gestaltungsenergie und eine Stilstraffheit, von der man sich gern überrumpeln ließ.

Nicht nur der Aermelkanal, eine Welt trennt den Franzosen Jean Francaix von dem interessanten Engländer Walton. Nicht Naturburschentum, sondern Verfeinerung, Kultur der Sinne und Seele ist seine Wesensart. Francaix ist in der Fantasie für Violincello, das wir gestern hörten, Eklektiker ohne Nachempfinder zu sein. Am stärksten tritt seine Eigenwilligkeit vielleicht bei dem andantino in die Erscheinung, in dem Gesang zum Song werden will und Groteske aufgefangen wird durch Esprit. Farbig, virtuos in der Technik und doch in musikalischer Beseelung ließ Günther Schulz-Fürstenberg das Werk dieses hochbegabten Musikers erblühen, dem Werner Gößling einen aufgelockerten Grund und Hintergrund schuf.

Bedeutsamer Ausklang war Heinr. Spittas „Deutsches Bekenntnis", das Ausdruck eines lichtem Heldentum und der Idee der Pflichterfüllung zugewandten Weltanschauung ist. Wenn Ihr's nicht fühlt, Ihr werdet's nie erjagen! Aus seiner geistigen Grundhaltung, der die kompositorischen Mittel durchaus entsprechen, ist dies Werk für Orchester, Chor und Bariton-Solo ein Unteilbares. Und in dieser Unteilbarkeit wurde es von Werner Gößling dargeboten. Das Orchester, der Chor (gebildet aus den Lehrergesangvereinen Bielefeld und Herford und ein Frauenchor, dem Lehrerinnen und Schülerinnen höherer Schulen beider Städte angehörten), und der Bariton Paul Lohse (Leipzig) setzten sich in gleicher Weise für das Werk ein, das nicht nur dem Tonschöpfer, sondern auch Schiller, Ernst Moritz Arndt, Goethe und Fichte gegenüber verpflichtet, das Dienst an Ideen ist, die zusammenfließen in der Idee des deutschen Menschen. Der Chor „Heilig Vaterland" riß in seiner feierlichen Monumentalität die Hörer von ihren Sitzen empor, so daß sie in Ergriffenheit stehend diesem Hymnus lauschten.

Nicht nur die Stuhlreihen, auch die Gänge waren dicht besetzt bei diesem Konzert, das uns mit den Werken ausländischer Komponisten reich beschenkte und den Ausländern einen Begriff von deutschem Kulturwillen vermittelte.

C. L. H.

Nicht mehr Knecht des Stoffes

Der NSLB Westfalen-Nord fand sich am Dienstag nachmittag zu einer stark besuchten Sonderversammlung in der Ausstellungshalle zusammen.

Gauamtsleiter Reimpell begrüßte in herzlichen Worten die westfälische Erzieherschaft, besonders aber die Vertreter des Auslandes und der Reichsamtsleitung des NSLB. Er konnte mitteilen, daß sich die Beziehungen der zum internationalen Freiluftschulkongreß in Bielefeld anwesenden ausländischen Erzieher zu der westfälischen Lehrerschaft sehr herzlich gestaltet haben. Die Lehrer des Auslandes würden in ihrer Heimat die Wahrheit über das neue Deutschland verbreiten und den noch vorhandenen oft recht verschrobenen Ansichten entgegentreten.

Ausländer haben das Wort

Dann sprachen einige Vertreter des Auslandes herzliche Begrüßungsworte, als erster Dr. Williams-London. Seine gemachten Ausführungen in englischer Sprache wurden sofort verdeutscht. Dr. Williams ist vom englischen Unterrichtsminister beauftragt, der deutschen Lehrerschaft die besten Wünsche zu übermitteln. Er dankte für die überall erfahrenen Freundlichkeiten und Gastfreundschaft. Das, was er gesehen, habe einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht. Er wünsche, daß das Ziel der Erziehung die Erstrebung des Weltfriedens sein möge.

General Partulesku aus Bukarest begrüßte die Versammlung unter reichem Beifall in deutscher Sprache. Er sei, so sagte der Redner, vor vielen Jahren in Deutschland als Fahnenjunker gewesen und wäre nun hier als treuer Freund des deutschen Volkes. Er sprach dann seine aufrichtige Bewunderung für das neue Deutschland und seinen Führer aus, den

Koffer-Elvers
das große Fachgeschäft
Niederstraße Westf. Zeitung Obernstraße 29 Bahnhofstraße (neben Loffers)

Gott dem deutschen Volke und der ganzen Welt zum Segen erhalten möge.

Auch der griechische Vertreter, Professor Patreachias, bediente sich der deutschen Sprache und fand Worte der Anerkennung und Bewunderung für unser Vaterland.

Gauamtsleiter Reimpell dankte den Männern des Auslandes für ihre Worte. Er sei überzeugt, daß die Tagung Brücken schlagen werde zwischen der Jugend der einzelnen Länder.

Unter den Klängen des Badenweiler Marsches und dem Beifall der großen Versammlung verließen die ausländischen Gäste die Halle, um nach Oeynhausen weiterzureisen.

Hauptamtsleiter Stricker

über allgemeine Schulfragen.

Sodann hielt der Hauptamtsleiter des Amtes für Erziehung und Unterricht, Hans Stricker, einen Vortrag über allgemeine Schulfragen. Er führte folgendes aus: Die Botschaft des Führers hat die deutschen Erzieher vor eine große Aufgabe gestellt, die Jugend zu deutschen Menschen zu erziehen. Im Mittelpunkt dieser Erziehung steht die Charakterbildung, nicht Aeußerlichkeiten. Der nordische Charakter ist das Idealbild der neuen deutschen Erziehung. Das Mittel der früheren Erziehung sei vielfach die Furcht gewesen, die den jungen Menschen nicht glücklich werden ließ. Diese Furcht erzog zur Sklaverei, zum Kriecher- und Heuchlertum, das auch heute leider noch nicht ausgestorben ist. Der Redner ging scharf ins Gericht mit elenden Verleumdern und Schleichern. Der Nationalsozialismus zeige sich nicht in äußeren Formen, er zeige sich im Herzen des Menschen. Die Erziehung müsse dafür sorgen, daß unsere Jugend zur unbedingten Wahrheit erzogen würde.

Der hohe sittliche Ehrbegriff sei der höchste Ausdruck nordischen Menschentums.

Die Jugend müsse lernen, sich durchzukämpfen und die Gefahren überwinden. Der Nationalsozialismus bejaht das Leben und die Freude, diesem Standpunkt müsse auch die Schule gerecht werden. Die Verantwortung des deutschen Erziehers sei darum riesengroß. Die neue deutsche Schule sei erst im Werden, Schritt um Schritt baue man auf. Sie dürfe in Zukunft

nicht mehr Knecht des Stoffes

sein, sondern nur dem deutschen Volke und der Zukunft seiner Jugend dienen. Der Staat gibt der Schule die Form, den Inhalt und die Gedanken gibt die Bewegung. Es werde darum kein neues Gesetz auch für die Schule erlassen, dem nicht erst der NSLB den Stempel aufgedrückt habe.

Die Schule der Zukunft kann nur die Gemeinschaftsschule sein.

Katholische und evangelische Kinder müssen nebeneinander in einer Schule unterrichtet werden. Damit sei niemals beabsichtigt, dem Volke die Religion zu nehmen, dazu sei das deutsche Volk zu tief erfüllt von echter Religiosität. Aber in Zukunft solle konfessionell nicht auseinandergerissen werden, was blutsmäßig zusammengehöre. Die Arbeit des deutschen Erziehers ist Arbeit für unser Volk und unsere deutsche Jugend, die immer als heiliges Vermächtnis gilt. Wir vergehen, unser Volk ist ewig!

Oft wurden die Ausführungen des Redners von starkem Beifall unterbrochen, der sich am Schluß in minutenlangem Händeklatschen äußerte.

Gauamtsleiter Reimpell wünschte der Tagung in Bielefeld, daß alle Teilnehmer den Glauben an die Hilfe des Himmels mitnehmen möchten für unsere Arbeit an der deutschen Jugend und daß die westfälischen Erzieher diese Funken des Glaubens an unser Volk weitergeben möchten in die Herzen der Kinder.

Mit Gott für Deutschland und seinen Führer. Mit diesen Worten schloß der Gauamtsleiter die Versammlung, die nach dem Siegheil auf den Führer die deutschen Nationalhymnen sang.

Im Anschluß an diese große Versammlung traten die einzelnen Fachschaften in verschiedenen Räumen zu besonderen Beratungen zusammen.

Feierstunde des NS-Lehrerbundes

Ausklang des Gautreffens der westfälischen Erzieher

Den Abschluß des Gautreffens des NS-Lehrerbundes des Gaues Westfalen-Nord bildete am Dienstag abend eine Feierstunde in der Oetkerhalle, die zugleich auch den Bielefelder Teil des 3. Internationalen Freiluftschul-Kongresses beendete. Noch einmal waren die ausländischen Vertreter, die gerade von einem Abstecher nach Bad Oeynhausen zurückkehrten, in vollzähliger Geschlossenheit erschienen. Die Teilnahme der westfälischen Erzieher an dieser Feierstunde war so groß, daß die Oetkerhalle überfüllt war.

Für eine festlich-frohe Stimmung sorgte gleich der Auftakt: der Bielefelder Kinderchor unter der Leitung von Lehrer Oberschelp trug sieben Lieder vor. Silberhell und glockenrein war ihr Gesang. Mit jedem Liede erstrahlten die Feinheiten in schönerem Glanz. Den Höhepunkt erreichten die Darbietungen mit den beiden Liedern „Guten Abend" und „Mein Schatz ist ein Reiter", die Beifallsstürme entfachten. Auch zum Schluß: Beifall über Beifall und . . . Blumen.

Dann nahm noch einmal der Präsident des Internationalen Freiluftschulkongresses, Prof. Dr. Mola, Uruguay, das Wort. Er gab seiner Freude Ausdruck, an dem westfälischen Erziehertreffen teilnehmen und auf dem Gautag des NS-Lehrerbundes sprechen zu dürfen. Er sprach dem NS-Lehrerbund seine Anerkennung aus für die in der Jugenderziehung vollbrachten Leistungen, die sich insbesondere in der Naturverbundenheit der deutschen Jugend zeigen. Heute setzen, so fuhr Professor Mola fort, alle Nationen ihre besten Kräfte ein, um eine Umgebung zu schaffen, in der das Kind gesund leben kann, ohne daß dabei der allgemeine Unterricht vernachlässigt wird. Ihr Gautag des NSLB, so schloß Professor Mola, hat über das rein Schulmäßige hinaus eine große Bedeutung als Beitrag zur sozialen Förderung der Jugend.

Als Sprecher von 21 Nationen fand Ehrenpräsident Prof. Dr. Amand-Delille (Frankreich) herzliche Worte des Dankes für die freundschaftliche und liebenswürdige Aufnahme, die allen Ausländern in Deutschland zuteil geworden sei. Sein besonderer Dank galt dem Oberbürgermeister der Stadt Bielefeld, Budde, dem deutschen Generalsekretär des Internationalen Kongresses, Triebold, und dem NS-Lehrerbund. Er gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß dieser Kongreß beitragen möge, den Frieden unter den Kulturnationen zu sichern.

Gauamtsleiter Reimpell gab für den NS-Lehrerbund das Gelöbnis, alle Kraft, alles Streben und das eigene Sein einzusetzen für die Arbeit an der Jugend. Die deutsche Revolution wird niemals ein Ende nehmen; sie beginnt täglich von neuem. Diesen Gedanken von der ewigen Revolution des deutschen Wesens, so betonte der Redner, gilt es, durch die Erzieher in jedes Dorf und in alle Städte zu tragen.

Dann folgte im zweiten Teil die Aufführung des Weihespiels „Olympia" von Hermann Grauerholz, das vor allem mit dem aufrüttelnden Gedenken für die Gefallenen des Krieges, für das Olympia der Toten 1916, starken Eindruck hinterließ, den Ausländern zugleich aber auch einen Einblick bot in die neuen Formen der deutschen Körperpflege. Wir selbst haben das Werk anläßlich seiner Erstaufführung in Bielefeld eingehend gewürdigt.

Zum Schluß sprach noch Mister Withe, London, über seine Eindrücke in Deutschland und wünschte dem deutschen Volke auch weiterhin Erfolg bei seiner großen Aufbauarbeit.

Wissen und Charakter

Beamtenschulung in Minden-Ravensberg

Gestern nachmittag wurden im großen Sitzungssaal des Rathauses die neuen Ausbildungs- und Aufbau-Lehrgänge der Verwaltungsschule für Minden-Ravensberg eröffnet. Der bisherige Leiter der Schule und jetzige Bürgermeister Dr. Graeven nahm dabei in einer kurzen Ansprache Gelegenheit, seinen bisherigen Mitarbeitern Dank zu sagen für die geleistete Arbeit. Ohne ihre hingebungsvolle Mitarbeit wäre es nicht möglich gewesen, die Schule zu der Höhe zu entwickeln, auf der sie heute anerkanntermaßen steht. Er bat sie, stets dessen eingedenk zu sein, daß in den Lehrgängen der kommunale Nachwuchs seine berufliche Prägung und Formung erhalte. Die Teilnehmer der Lehrgänge ermahnte er, sich stets, auch in ihrer alltäglichen Kleinarbeit, daran zu erinnern, daß ihre Arbeit ein Dienst am Vaterlande sei. Dr. Graeven bat ferner, dem neuen Leiter der Schule das gleiche Vertrauen entgegenzubringen, mit dem man ihn (Dr. Graeven) erfreut habe, und schloß mit einem Appell, sich durch die Unannehmlichkeiten der Alltagsarbeit nicht den Blick trüben zu lassen für die großen Ereignisse, in deren Mittelpunkt der Führer stehe.

Anschließend sprach dann Assessor Supplie, der neue Leiter der Schule, der im einzelnen den Teilnehmern die Richtlinien für die zukünftige Arbeit der Schule aufzeigte.

*

Am Sonntag, dem 19. Juli, veranstaltete die Verwaltungsschule für Minden-Ravensberg mit 50 Teilnehmern des Sparkassen-Ausbildungslehrganges in Bielefeld eine Studienfahrt nach Bünde. Zunächst hielt Justizinspektor Rössiger (Bünde) einen aufschlußreichen Vortrag über „Zwangsvollstreckung und Zwangsversteigerung". Dann führte Sparkassendirektor Glatz (Bünde) die Teilnehmer durch das neue **Verwaltungsgebäude der Sparkasse der Stadt** Bünde. Es schloß sich daran eine Besichtigung der Steinsammlung im Realgymnasium an, wobei der Schöpfer dieser Sammlung, Prof. Langewiesche (Bünde) die Führung hatte. Ein Vortrag von Bürgermeister Dr. Moes (Bünde) über die geschichtliche und wirtschaftliche Bedeutung der Stadt Bünde wurde mit einem Rundgang durch die Stadt verbunden, bei welchem Bürgermeister Dr. Moes die Führung übernahm. Den Abschluß fand diese Studienfahrt mit einem Ausflug zu einem geologisch einzigartigem Naturdenkmal, dem Doberg.

Wegen Zuhälterei ins Gefängnis

Die Große Strafkammer beim Landgericht Bielefeld verhandelte gegen den 37jährigen Wilhelm Ob. aus Bielefeld, gegen den Anklage wegen Zuhälterei erhoben war. Der Angeklagte bestritt, sich schuldig gemacht zu haben, wurde aber durch das Ergebnis der Beweisaufnahme überführt. Das Gericht glaubte dem Angeklagten in Uebereinstimmung mit dem Staatsanwalt mildernde Umstände zubilligen zu können und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahr. Das Urteil wurde durch beiderseitigen Rechtsmittelverzicht sofort rechtskräftig.

:=: Junge Meister.

Vor der Handwerkskammer zu Bielefeld bestanden die Meisterprüfung als Polsterer und Dekorateure die Herren: Paul Hackbart, Bielefeld; Albert Schmicke, Bielefeld; Gustav Fleer, Westerenger; Reinhold Gronemeyer, Enger, und Willi Kaulfuß, Enger. Als Sattler und Polsterer die Herren Albert Beckervordersandforth, Varensell, und Oskar Kleinebecker, Bockhorst.

Abschied von Albert Mantell

Die Trauerfeier auf dem Johannisfriedhof

Gestern nachmittag wurde Albert Mantell zur letzten Ruhe getragen.

In der Kapelle des Johannisfriedhofes hatte man die sterblichen Ueberreste des alten Soldaten aufgebahrt. Die Fahne des Reichskriegerbundes, dessen Aufgaben und Zielen Albert Mantell seine Hingabe und Arbeitskraft gewidmet hatte, deckte den Sarg. Ein Sonnenstrahl stahl sich durch die bunten Fenster der Kapelle und ließ Degen und Helm des Toten auf dem



(WZ.-Bilddienst.)

Sarg aufleuchten. Drei Fahnen bewegten sich leise im Zugwind über dem Sarg, die Fahne der 15er-Kameradschaft, die der Bielefelder Schützengesellschaft und des Reichskriegerbundes.

Leises Harmoniumspiel erfüllte den Raum. Dann sprach Pfarrer Schmidt von der Jodokus-Gemeinde tröstende Worte.

Draußen vor der Kapelle standen in breiter Kolonne die Kameraden des Reichskriegerbundes, voran ein Wald von Fahnen. Als sich der Zug durch den sonnenübergossenen Friedhofspark in Bewegung setzte, erklang von der Spitze her ein dumpfer Trommelwirbel: das Musikkorps des 3. Bataillons des J. R. 18 spielte eine getragene Choralweise.

Um die Gruft des toten Soldaten standen Trauernde in dichten Scharen. Die Fahnen senkten sich, viele hundert Arme streckten sich zum letzten Gruß, langsam sank der Sarg ins Grab...

Pfarrer Schmidt zeichnete in einer warmherzigen Ansprache ein Charakterbild des Toten. „Soldatisch war seine Treue, soldatisch seine Einsatzbereitschaft, soldatisch auch seine Kameradschaftlichkeit, die ihn selbst in seinem hohen Alter nicht vereinsamen ließ. Es ist wohltuend, auf das Gute zu schauen, das den Lebensweg des Verstorbenen leuchtend begleitete . . . !"

Dann wurden Kränze niedergelegt, Zeichen der Treue und der Liebe. Im Namen des alten Regiments, in dem Albert Mantell den Feldzug 1870/71 mitgemacht hatte, legte als erster Freiherr v. Blomberg einen Kranz nieder. Dann trat Kreis- und Bezirksführer Paepenmöller an das Grab. „In tiefer Trauer," so rief er dem toten Kameraden nach, „steht der Kreisverband Bielefeld an der Gruft seines ehemaligen Führers Albert Mantell.

Wir haben kürzlich seinen 90. Geburtstag mit besonderer Anteilnahme begangen, weil wir fühlten, daß auch er unter der Tragik des Alters, der Einsamkeit, litt. Wenn wir heute von ihm Abschied nehmen, bekennen wir mit Claudius: „Ach, sie haben einen guten Mann begraben, und uns war er mehr . . !" Albert Mantell war es vergönnt, einen Stein zum Aufbau des zweiten Reiches beizutragen. Er brachte ein Blutopfer in den Kämpfen bei Colombey. Aber auch mußte er es erleben, daß der schimmernde Bau, an deren Einrichtung er mitgeholfen hatte, zu zerbersten drohte. Wir verlieren in Albert Mantell einen vorbildlichen Kameraden, einen untadeligen Offizier, den Gründer und ehemaligen Führer des Kreisverbandes, den zu fördern sein ganzes Streben war, zielbewußt und kompromißlos. Wenn heute der Kreisverband Bielefeld einen so guten Ruf hat, danken wir das ihm. Wir werden seine opferfreudige Arbeit nie vergessen! Treue um Treue! Wir werden alles tun, in seinem Geiste weiter zu arbeiten, damit das Wort wahr werde: „Deutschland hoch in Ehren!"

Dumpf fallen die Erdschollen auf den Sarg. Gesenkte Fahnen. Das Musikkorps spielt das Lied vom guten Kameraden. Dann ein Kommando: „Fertig! Legt an! Feuer!" Und dreimal rollt die Ehrensalve über das Grab. Ein alter Herr tritt nun an das Grab, gestützt von Kameraden; der hochbetagte Major Fischer ist es. Er legt einen Kranz nieder mit den in ihrer Schlichtheit ergreifenden Worten: „Es grüßen dich die letzten Sieben vom Kampfgenossenverein!" Der nächste, der an das Grab tritt, ist Schützenoberst Delius: „Vom Johannisberg grüßen dich, Albert Mantell, die auf Halbmast gesetzten Fahnen des neuen Reiches. Einen Kranz von dem Laub der Eichen, die du oben auf dem Berg gepflanzt hast, haben wir dir gewunden als Dank für all das Gute, das du für die Schützengesellschaft getan hast!"

Im Geiste nimmt noch einmal jeder Abschied von dem alten Kameraden, der nun ausruht von einem Leben, arbeitsreich und opferfreudig . . .

Mit „Kraft durch Freude" in die Betriebsferien!

In wenigen Tagen ist die Reise- und Ferienzeit für das schaffende Bielefeld angebrochen. Die großen Bielefelder Betriebe sind dazu übergegangen, einheitlich zu schließen und die Nationalsozialistische Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Arbeitskameraden, die sich von der Arbeit eines Jahres erholen sollen, besondere Möglichkeiten zu bieten, wenigstens für einen oder wenige Tage zu reisen, um nachher um so freudiger wieder an die Arbeit zu gehen. Diese von der Kreisdienststelle Bielefeld veranstalteten Fahrten liegen in der Ferienzeit der Bielefelder Betriebe. Und was für Fahrten sind dabei! Sicher werden viele die Möglichkeit wahrnehmen, der Patenstadt Briedel einen Besuch abzustatten. Briedel wartet bereits auf seine Gäste, der Bürgermeister verspricht einen würdigen Empfang und verbürgt sich dafür, daß es den Bielefelder Paten großartig gefallen wird. Auch die anderen, meistens eintägigen Fahrten, bieten jede etwas ganz Besonderes und werden den Teilnehmern Glanzpunkte unserer Heimat nahebringen. Selbstverständlich laufen nebenher die acht- und mehrtägigen Fahrten. Die von Bielefeld veranstalteten Fahrten sollen nur das Programm wesentlich bereichern. Das schaffende Bielefeld wird von den Möglichkeiten, die ihnen die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" bietet, sicherlich recht regen Gebrauch machen.

Mit Omnibussen:

27. Juli: Drei-Bäderfahrt (Bad Salzuflen — Bad Eilsen-Bückeburg — Bad Oeynhausen). Abfahrt 8 Uhr, Preis 2.70 RM.

29. Juli: Lippe-Weser-Kassel-Fahrt (Detmold —Höxter — weseraufwärts — Carlshafen — Kassel — Warburg — Paderborn. Abfahrt 5.00 Uhr, Preis 4.70 RM.

29., 30. und 31. Juli: Briedel an der Mosel-Fahrt (Sauerland — Siegburg — Bonn — rheinaufwärts — Koblenz — Moseltal — Briedel.) Abfahrt 5.00 Uhr, Preis 19.50 RM. mit Unterkunft und Verpflegung.

3. August: Lippe-Weser-Fahrt mit Pyrmont (Detmold — Schwalenberg — Höxter — Polle — Pyrmont.) Abfahrt 8.00 Uhr, Preis 4.00 RM.

3., 4. und 5. August: Briedel a. d. Mosel-Fahrt (Sauerland — Siegburg — Bonn — rheinaufwärts — Koblenz — Moseltal — Briedel.) Abfahrt 5.00 Uhr, Preis 19.50 RM. mit Unterkunft und Verpflegung.

5. August: Lippe-Weser-Kassel-Fahrt (Detmold — Höxter — weseraufwärts — Carlshafen — Warburg — Paderborn.) Abfahrt 5.00 Uhr, Preis 4.70 RM.

6. August: Dreiburgen-Fahrt (Ravensburg — Tecklenburg — Osnabrück — Iburg.) Abfahrt 8.00 Uhr, Preis 2.60 RM.

Mit Sonderzügen.

26. Juli zum Nürburg-Ring. („Großer Preis von Deutschland". Internationales Autorennen.) Abfahrt am 25. Juli gegen 20 Uhr. Rückkehr am 27. Juli um 6 Uhr. Preis 6.90 RM.

2. August: Porta-Fahrt. Abfahrt um 8.00 Uhr, Rückkehr um 22.00 Uhr. Preis inkl. Mittagessen und Eintritt zu dem Freilichtspiel „Katte" von Burte 1.80 RM.

26. Juli: Hamburg-Fahrt (Zum inern. Weltkongreß.) Preis der Fahrt mit Plakette zum Besuch aller Veranstaltungen 7.00 RM.

Die Anmeldung zu diesen Fahrten können bei allen „Kraft durch Freude"-, Orts- und Betriebswarten, sowie in der Kreisdienststelle der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Marktstraße 8, abgegeben werden. Von dort fahren auch die Omnibusse ab.

Fleischerlehrlinge reisen und lernen

Wirtschaftskundliche Fahrt vom 3.—9. Aug. 1936

Das Gaujugendamt der DAF., Westfalen-Nord, führt in der Woche vom 3. bis 9. August eine wirtschaftskundliche Fahrt für die Fleischerlehrlinge durch.

Die Fahrt nimmt den Weg von Münster über Warendorf, Gütersloh, Bielefeld, Bünde, Enger, Herford, Versmold, nach Münster zurück. In großen Fabriken und Betrieben werden wir alle Vorgänge, die für den Fleischer lehrreich sind, kennen lernen. Für diese Fahrt sind noch einige Plätze frei. Die Kosten, die dem Teilnehmer außer dem halben Fahrpreis für die An- und Abreise nach Münster entstehen, betragen 10 RM. Kameraden, die im Reichsberufswettkampf 1936 eine gute Arbeit geliefert haben und an der Fahrt interessiert sind, müssen sich umgehend bei der Orts- oder Kreisjugendwaltung DAF. anmelden.

Beruf und Familie

Heute kann der Güterbodenvorarbeiter Heinrich Baurichter, wohnhaft in Milse, auf eine 25jährige Dienstzeit bei der Güterabfertigung des Hauptbahnhofes in Bielefeld zurückblicken.

)-(**Aus der Kriegerkameradschaft Schildesche.**

Die Kriegerkameradschaft Schildesche hielt am Sonnabend beim Kameraden Richard Voß den dritten Hauptappell ab, der vom Kameradschaftsgeschäftsführer Tödheide eröffnet wurde. Die Niederschrift vom letzten Appell wurde verlesen, und der Kassierer erstattete Bericht über die Abrechnung vom Kriegerfest. Drei neue Mitglieder konnten aufgenommen werden. Kamerad Jostmann erstattete Bericht über seine Eindrücke und Erlebnisse auf dem Reichskriegertag in Kassel, und Kamerad Haas, Führer der Kolonialkrieger-Kameradschaft, hielt einen interessanten Vortrag über die Kolonien. Reicher Beifall wurde dem Vortragenden zuteil.

Von Weser bis Rhein

Kreis Herford

Tagungen in Herford

Herford. Am Dienstag fanden im Ev. Vereinshaus zu Herford mehrere wichtige Tagungen statt, die die Bauern und Müller aus dem Stadt- und Landkreise Herford zusammenriefen.

Kreis Paderborn

Große Herbstausstellung in Paderborn

Paderborn. Wie wir erfahren, haben die bereits seit längerer Zeit schwebenden Verhandlungen zur Durchführung einer großen Herbstausstellung in Paderborn zu einem Erfolg geführt. Unter dem Titel „Volk, Land und Wirtschaft, Herbstmesse für das Paderborner Land" veranstaltet das Institut für Deutsche Wirtschaftspropaganda vom 25. September bis 4. Oktober mit Unterstützung und Beteiligung der Parteistellen, des Reichsnährstandes, der Behörden und Wirtschaftsorganisationen eine große Herbstmesse, die kulturelles Gut, Bauerntum, Industrie, Handwerk, Handel und Verkehr umfassen wird. Die Schirmherrschaft über diese Ausstellung hat der Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Alfred Meyer übernommen. Die Ausstellung wird ihrem Umfang und ihrer Bedeutung entsprechend in der neu erbauten ca. 10 000 Quadratmeter umfassenden Wollhalle in Paderborn durchgeführt.

Industriegebiet

400 000 Mark unterschlagen

Ein Unterschlagungsfall im Ruhrrevier.

Duisburg. In Duisburg wurde nach dreitägiger Verhandlung das Urteil in einer Strafsache gefällt, in der ein Angestellter der Stinnes-Gesellschaft in Mülheim, Franz Beckmann, und ein Angestellter des Essener Kohlensyndikats, Fritz Raab, wegen Betruges angeklagt waren. Die Angeklagten standen unter der Anklage, insgesamt etwa 400 000 Mark unterschlagen zu haben, die sie von zwei nicht zum Stinnes-Konzern gehörenden Zechen erhalten hatten. Das Gericht sah in beiden Fällen von einer Verurteilung wegen Betrugs ab und verurteilte Beckmann wegen fortgesetzter Unterschlagung zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis (der Staatsanwalt hatte drei Jahre Gefängnis beantragt), sowie den Angeklagten Raab wegen fortgesetzter Hehlerei zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis (Antrag des Staatsanwalts zwei Jahre Gefängnis).

In der Urteilsbegründung wurde u. a. ausgeführt, daß die Tatsache des Betrugs bei Beckmann zwar objektiv als erwiesen gelten könne, weil er die in Frage kommenden beiden Zechen darüber getäuscht habe, daß er gar nicht zur Empfangnahme der Gelder berechtigt sei. Auch habe er im Gegensatz zu der Auffassung der Geldgeber die Beträge nicht an die Stinnes-Gesellschaft abgeführt. Bezüglich des subjektiven Vorliegens des Betrugstatbestandes seien aber Bedenken vorhanden. Beckmann konnte mit Rücksicht darauf, daß auf die von ihm mit den Zechen vereinbarten Geschäfte eine Konventionalstrafe stand, sich wohl zur Empfangnahme der Summe berechtigt gefühlt haben. Im Gegensatz dazu sei der Tatbestand der Unterschlagung subjektiv und objektiv erwiesen, da Beckmann die von den beiden Zechen erhaltenen Summen nicht an die Stinnes-Gesellschaft abgeführt habe.

Beim zweiten Angeklagten Raab habe das Gericht ebenfalls den Tatbestand des Betruges nicht angenommen, sondern nur Hehlerei, da Raab die Gelder, die Beckmann durch strafbare Handlungen erworben hätte, angenommen habe. Raab hätte annehmen müssen, daß Beckmann nicht zur Verfügung über derartig hohe Summen berechtigt gewesen sei. Bezüglich des Strafmaßes sei als verschärfend angenommen worden, daß Beckmann bereits vorbestraft sei (mit 600 RM. Geldstrafe wegen verbotener Kohlenausfuhr), woraus sich die Sucht des Angeklagten ergebe, möglichst viel Geld auf erlaubte oder unerlaubte Weise zu erwerben. Strafverschärfend sei bei Raab, daß er als Angestellter des Kohlensyndikats eine gute Stellung gehabt habe. Beide Angeklagten hätten sich eines groben Vertrauensmißbrauchs schuldig gemacht. Die Untersuchungshaft wird in beiden Fällen voll angerechnet.

Bielefeld-Land

Feierliche Verpflichtung der Luftschutzhauswarte.

Senne I. Am Freitag fand abends im Saale Kampeter (Senne I) die feierliche Verpflichtung der Luftschutzhauswarte durch den von der Ortspolizeibehörde Brackwede beauftragten Bürgermeister Gaese statt. Nach den Begrüßungsworten des stellvertr. Gemeindegruppenführers Schürholz schloß der Schulungsleiter von der Wense die Kurse und übergab die geschulten Personen dem Gruppenführer Kamerad Becker. Der Gemeindegruppenführer würdigte die Arbeit des Schulungsleiters und dankte den Kursusteilnehmern herzlich für den regelmäßigen und pünktlichen Besuch der Kursusstunden. Bürgermeister Gaese nahm nach dem Vortrag, in dem er die Wichtigkeit des RLB unterstrich, die Verpflichtung durch Handschlag vor. Die Veranstaltung wurde nach kurzem Schlußwort des Gemeindegruppenführers mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unseren Führer und Reichskanzler Adolf Hitler und den Gründer des RLB Hermann Göring und dem Horst-Wessel-Lied geschlossen.

 # Verkehrsunfall in Bielefeld.

In der Herforder Straße wurde gestern nachmittag eine Radlerin aus Gellershagen von einem Lieferwagen angefahren. Sie erlitt eine Kopfverletzung und fand Aufnahme im städtischen Krankenhaus.

120 Jahre Provinz Westfalen

Westfalen wird zerschlagen

Vom alten Reichskreis zum Reichsdeputationshauptschluß

Wir setzen mit nachfolgendem Artikel die Beitragsfolge über die Entwicklung Westfalens fort, die wir aus Anlaß des 120jährigen Bestehens der Provinz Westfalen veröffentlichen. Der erste Aufsatz erschien in unserer Ausgabe vom 26. Juni unter der Ueberschrift „Die Wandlungen des Begriffes Westfalen", der zweite am 16. Juli unter dem Titel „Westfalen die Wiege des Reiches".

Vor mir liegt ein alter in Leder gebundener Wälzer von mehr denn 1100 Seiten, der den zeitgemäßen, allerdings etwas umständlichen Titel trägt:

„Anton Fridrich Büsing, Doktors der Theologie und Philosophie, Professors auf der Georg Augusts Universität zu Göttingen, Mitglieds der kosinographischen Gesellschaft und der gelehrten Gesellschaft zu Duisburg neue Erdbeschreibung. Dritter Theil, welcher das deutsche Reich nach seiner gegenwärtigen Staatsverfassung enthält. Hamburg 1757."

Diese „gegenwärtige Staatsverfassung des deutschen Reiches" war die Einteilung in Reichskreise, wie sie seit dem Jahre 1512 bestand. In der Reihe dieser Kreise ist nun auch der westfälische, den der gelehrte Verfasser des oben genannten Buches als einen der ansehnlichsten bezeichnet, der allerdings „bisher in denen Geographie am allerschlechtesten abgehandelt worden ist".

Man ersieht aus den Ausführungen Büssings, daß der westfälische Kreis das alte Herzogtum Westfalen nicht enthielt; es gehörte mit dem ganzen Erzstifte Köln zum kurrheinischen Kreise. Das Herzogtum Westfalen bestand damals aus 4 sog. Quartieren: 1. das Rüthener Quartier mit dem Amte Oestinghausen, den Gografschaften Erwitte, Geseke, Rhüten und der Herrschaft Fritzharzkirchen. 2. das Werlische Quartier mit der Grafschaft Arnsberg und den Aemtern Werl, Minden und Balve; 3. das bilsteinsche Quartier mit den Aemtern Bilstein, Fredeburg, Waldenburg, der Freigrafschaft Oberhundem und der Herrschaft Oberkirchen; 4. das Brilonsche Quartier mit den Aemtern Brilon, Medebach, Marsberg, Volkmarsen, den Herrschaften Canstein und Almen und der Freigrafschaft Düdinghausen. Neben dem Herzogtum Westfalen mit allen den vorgenannten Gebieten gehörte auch das Vest Recklinghausen, da es dem Erzstift Köln unterstand, nicht zum westfälischen Kreise. Dagegen waren aber eine Reihe Gebiete in ihm eingeschlossen, die heute nicht nur nichts mehr mit Westfalen zu tun haben, sondern zum Teil überhaupt keine deutschen Gebiete mehr sind. Davon mögen hier nur die wichtigsten genannt werden: Die beiden freien Städte Köln und Aachen, die Hochstifter Lüttich und Osnabrück, die Herzogtümer Jülich und Cleve, die Fürstentümer Ostfriesland und Mörs, die Grafschaften Oldenburg, Lippe, Pyrmont, Hoya, Gerolstein u. a. m.

Die größte Länge des westfälischen Kreises war etwa von Norden nach Süden zwischen Jever und Gerolstein, die größte Breite von Osten nach Westen zwischen Cleve und Corvey. Diese Ausdehnung zeigt, daß der Umfang des westfälischen Reichskreises, trotzdem das alte Herzogtum Westfalen nicht einmal zu ihm gehörte,

wesentlich größer

war, als die Gebiete, welche früher diesen Namen trugen. Von hervorragender Bedeutung ist diese Größe für das neue Gebilde freilich niemals geworden, denn die Verschiedenartigkeit der Einzelgebiete, aus denen es bestand, und deren Bestreben, auch in Zukunft ihre Selbständigkeit zu wahren und zu stärken, brachten es mit sich, daß der

westfälische Kreis immer ein lockeres Gefüge

und ohne die Festigkeit blieb, die zu einer politischen Aktivität notwendig ist.

Wirtschaftlich eine Einheit

In wirtschaftlicher Beziehung konnte man von einer gewissen Einheit sprechen, denn die westfälischen Lande hatten schon lange vorher mit den niederrheinischen und friesischen Gebieten lebhafte Handelsbeziehungen unterhalten. Dasselbe konnte man auch von dem Osten des alten Sachsenlandes behaupten, so daß es zu verstehen war, daß hier die Grenze auf das rechte Weserufer übergriff. Ueber Minden war, da es sich um ein selbständiges Bistum handelte, die Entscheidung nicht so leicht zu fällen, doch fiel sie schließlich zu Gunsten Westfalens aus. Dagegen wurde das zum Bistum Paderborn gehörige Waldeck nicht eingegliedert. Außer den wirtschaftlichen Belangen sollte ja nun die Einheitlichkeit des Münzwesens hergestellt und gepflegt werden, desgleichen sollte der Kreis als solcher alle Maßnahmen zur Landesverteidigung treffen. Aber das alles ist aus den sattsam bekannten Gründen in den Anfängen stecken geblieben.

Zu der bestehenden Zerrissenheit, die durch die verschiedensten Einzelgebiete bedingt wurde, kam nun im 16. Jahrhundert auch noch die konfessionelle. Daß die Katholiken wieder mehr zum Rhein hinneigten, kann man verstehen, wenn man an Köln, das „Deutsche Rom" denkt. So blieb für die Evangelischen mehr der Osten übrig, kamen doch auch von dorther die Lehren der Reformation. Scharfe Scheidungen gab es zwischen den Gebieten der einzelnen Konfessionen eigentlich nicht, wenn auch nach dem westfälischen Frieden (der bekanntlich bestimmte, daß sich das Bekenntnis der Untertanen nach dem des Fürsten zu richten habe) in manchen Gegenden die eine oder andere Konfession überwog.

Durch das eifersüchtige Wachen, daß keiner eine Vormachtsstellung erringe, konnte natürlich auch kein erfolgreicher Widerstand nach außen hin zustande kommen. Da sind zunächst die Welfen, die niemals auf die im Westen verlorenen Gebiete verzichtet haben.

Sie erwerben kurz nacheinander zwei zum westfälischen Kreise gehörige Grafschaften; und wenn das auch nur kleine Gebiete sind — es ist ein Anfang gemacht. Das Bistum Minden sucht man dadurch zu gewinnen, daß man sich oftmals mit Erfolg bemüht, durch nachgeborene Söhne den Bischofsstuhl einnehmen zu lassen. Das bringt doppelten Vorteil: einmal ist es eine gute Versorgung dieser Familienglieder, zum andern wird der Einflußbereich der Dynastie dadurch vergrößert. In Osnabrück geht man ähnliche Wege, und wenn man da das gesteckte Ziel nicht ganz erreicht, so gibt man sich auch damit zufrieden, daß abwechselnd ein evangelischer Welfensproß und ein Angehöriger einer katholischen Familie den Bischofsstab trägt, ein trauriges Zeugnis dafür, daß das Bekenntnis bei manchen Gelegenheiten schon zum Handelsobjekt geworden ist. So ist Osnabrück zum Welfenlande gekommen und bis heute dabei geblieben, obwohl sich sein Geschichtsschreiber, Justus Möser, immer als Westfale gefühlt hat. Das Bistum Minden ist allerdings nicht auf die Dauer unter welfischer Herrschaft geblieben. Durch den westfälischen Frieden ist es 1648 an Brandenburg und damit unter die Herrschaft der Hohenzollern gekommen.

Die Hohenzollern fassen Fuß

Wenn auch jetzt zum ersten Male genannt, so haben die Hohenzollern doch schon früher auf westfälischem Boden Fuß gefaßt. Schon bei der vorläufigen Beendigung des bekannten jülich-clevischen Erbfolgestreites erhielt Brandenburg die westfälischen Gebiete der Grafschaften Mark und Ravensberg. Freilich standen der Befestigung ihrer Herrschaft in den neuen Gebieten noch lange Zeit große Schwierigkeiten im Wege. Das kam in der Hauptsache daher, daß die neuerworbenen Gebiete durch weite Entfernungen vom Zentrum der Brandenburgischen Verwaltung getrennt waren. Des weiteren hielten die Träger der Gewalt, die Landstädte, mit aller Zähigkeit an ihren überkommenen Rechten fest. Man denke nur daran, welche Mühe es den Großen Kurfürsten gekostet hat und welche Kämpfe vonnöten waren, bis er wirklich einigermaßen Herr im Bistum Minden war. Westfälische und rheinische Gebiete blieben auch unter der Hohenzollernherrschaft vereinigt. Wenn auch bei der oben schon angeführten Erbteilung das Herzogtum Berg an Pfalz-Neuburg fiel, Cleve kam an Brandenburg und gab dem neugewonnenen Gesamtgebiete sogar die Hauptstadt, von der aus in einer langen Reihe von Jahren die Verwaltung unter weitgehender Schonung der bestehenden Verhältnisse geleitet wurde. Nach den Grafschaften Mark und Ravensberg und dem Bistum Minden kamen im Laufe der Jahre noch die Grafschaften Tecklenburg und Lingen an Brandenburg-Preußen, so daß die Hohenzollern immer festeren Fuß in den westfälischen Gebieten faßten. Sehr wichtig aber war es, als unter Friedrich dem Großen auch das Fürstentum Ostfriesland hinzukam; damit war nun den westfälischen Handelsbeziehungen ein Weg zur Meeresküste geöffnet, und das war in diesen Zeiten doch von einer ganz andern Bedeutung als im frühen Mittelalter. Aber trotz aller dieser Tatsachen ist man von einer Einheitlichkeit der westfälischen Gebiete noch sehr weit entfernt. Dazu halten die geistlichen Fürstentümer zu sehr zusammen, einmal deshalb, um eigene Ansprüche nicht aufzugeben, zum andern aber und nicht minder, um den protestantischen Hohenzollern erfolgreichen Widerstand zu leisten. So war es Brandenburg z. B. nicht möglich, im Gebiete des Bistums Münster, genauer gesagt, im Niederstift Münster, irgend welche Erfolge zu erringen. So hätte sicher das Gefüge des alten, deutschen Reiches noch recht lange halten können — jeder Gebietsherr wachte ja eifersüchtig darüber, daß ihm der andere nicht zu nahe kam — trotzdem die Einteilung in Kreise an dem nur lockeren Zusammenhalt nichts geändert hatte.

Bis dann ein Sturm von auswärts kam und so recht die Morschheit des alten Baues zeigte. Die französische Revolution versetzte auch dem alten deutschen Reiche den Todesstoß. Durch den sattsam bekannten Reichsdeputationshauptschluß vom Jahre 1803 werden zunächst einmal alle geistlichen Fürstentümer in weltliche Herrschaftsgebiete umgewandelt. In dieser neuen Form erhielt Preußen die beiden Bistümer Paderborn und Münster; von letzterem wenigstens die wichtigsten Stücke. Diese Gebiete waren als Entschädigung für Gebiete gedacht, die man auf dem linken Rheinufer abgeben mußte. Im übrigen aber hat der Vertrag mit dem langen Namen alles eher getan, als Westfalen geeinigt. Eher ließe sich das Gegenteil beweisen. Das alte Herzogtum Westfalen kam an Hessen-Darmstadt, zu dem es doch gar keine Beziehungen hatte; und als wenn man hätte zeigen wollen, daß man an gar keine Vereinheitlichung dächte, ließ man im Gebiete von Ems und Lippe eine Anzahl kleiner neuer Herrschaften erstehen. Das eine ist allerdings zu buchen, daß nun nicht mehr geistliche — in diesem Falle katholische — Fürsten einer Einigung Westfalens unter der evangelischen Herrschaft der Hohenzollern im Wege standen. Und wenn man auch durch die Aufzählung verschiedener Gebiete kaum noch die Frage beantworten konnte:

„Wo ist Westfalen?",

so war das um so eher auf geistigem Gebiete der Fall. Um den eben schon genannten Justus Möser scharten sich westfälische Männer, die sich bemühten, das alte Westfalenbewußtsein in Wort und Schrift zu pflegen und aufrecht zu erhalten. Daran wurde auch nichts geändert, als Napoleon in dem Bestreben, seine zahlreichen Verwandten zu Regenten zu machen, jene Karikatur für den sattsam bekannten „König Lustik" schuf, für die Westfalen seinen ehrlichen Namen hergeben mußte. Im übrigen kommt dieses Gebilde natürlich nicht in Frage in der Entwicklungsgeschichte jener Gebiete, die einmal den Namen Westfalen getragen haben.

Tagung der westfälischen Centralgenossenschaft

Münster. In der Stadthalle hielt die Westfälische Central-Genossenschaft für den Ein- und Verkauf landwirtschaftlicher Bedarfsartikel und Wirtschaftserzeugnisse, e. G. m. b. H., Münster, ihre ordentliche Generalversammlung ab, die recht gut besucht war und von dem ehrenamtlichen Vorstandsmitglied Bauer Werdes (Plettenberg) geleitet wurde.

Direktor J. C. Gamm erstattete den Jahresbericht und erläuterte die Bilanz für 1935. Das Geschäftsjahr 1935 stand genau wie die Vorjahre im Zeichen einer ständigen Aufwärtsentwicklung, die ihren Niederschlag fand in den gesteigerten Umsatzziffern auf fast allen Geschäftszweigen der WCG. Nur auf dem Futtermittelmarkt war ein Rückgang zu verzeichnen, was in der Hauptsache darin seinen Grund hat, daß wegen der ausschließlich ausländischen Herkunft der eiweißreichen Futterartikel dieselben einheitlich durch die Reichsstelle zugeteilt wurden. Der gesamte Warenumsatz betrug 392 354 Tonnen im Werte von 35 815 696 Mark gegen 392 930 Tonnen im Werte von 35 077 904 Mark im Vorjahre. Die Bilanz schließt mit einer Summe von 9 743 865,96 Mark ab.

Nach Verlesung der Revisionsberichte wurde die Bilanz einstimmig genehmigt und Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung erteilt. Die vorgeschlagene Verteilung des Reingewinns — 23 670,92 Mark für den Reservefonds, 23 670,92 Mark für den Betriebsrücklagefonds, 4 Prozent Dividende und Restüberweisung an den Betriebsrücklagefonds — wurde gutgeheißen. Pg. Gamm führte u. a. aus, daß bei Betrachtung des Ergebnisses der letztjährigen Bilanz die erfreuliche Tatsache festzustellen sei, daß sich der Umsatz der Centrale wieder auf fast allen Gebieten gegenüber dem Vorjahr gehoben hat. Dies sei auch ein Beweis dafür, daß sich das genossenschaftliche Spitzeninstitut der Provinz noch mehr als bisher das **Vertrauen seiner Mitglieder erworben habe.** Die Führung der Westfälischen Central-Genossenschaft betrachte ihre Aufgabe nicht allein darin, den Bezug und Absatz landwirtschaftlicher Produkte mit den ihr angeschlossenen Bezugs- und Absatz-Genossenschaften in der Provinz durchzuführen, sondern sie wolle auch vor allem

die treue und gewissenhafte Beraterin ihrer Mitglieder in allen wirtschaftlichen Fragen sein.

Dies sei auch deshalb von besonderem Wert, weil gerade in diesen Zeiten der Umstellung viele neue gesetzliche Maßnahmen auf fast allen Warenumschlagsgebieten erfolgt sind.

Neu in den Aufsichtsrat gewählt wurde Landeshauptabteilungsleiter Fohr. Die Versammlung nahm dann Kenntnis von der seinerzeit erfolgten Abberufung des Vorstandsmitgliedes Direktor Gockel und Ersetzung durch den zeitigen geschäftsführenden Direktor J. C. Gamm.

Wetterdienst der Westfälischen Zeitung

Mitgeteilt von der meteorologischen Beobachtungsstation des Reichsamts für Wetterdienst. Stationsort: Bielefeld-Stieghorst
Stationshöhe: 254 m. Barometerhöhe: 267,6 m über N. N. H. Geogr. Lage f. Bielefeld: Breite 52° 0' Nord. Länge: 8° 36' O

Heute 22. 7. 1936.

Sonnenaufgang: 4.35 Sonnenuntergang: 20.31 Wahrer Mittag: 12.33 Sonnenhöhe um 12.33: 58 Grad 50 Minuten
Mondaufgang: 9.05 Monduntergang 21.34 Mondlauf: Neumond Mond im Zeichen: Jungfrau

Gleichbleibender Ortsstand des Barometers	Barometerstand um 7.26 Uhr	Lufttemperatur um 7.26 Uhr	Tiefste Temperatur der Nacht	Tiefste Temperatur am Erdboden	Luftfeuchtigkeit um 7.26 Uhr	Bewölkung um 7.26 Uhr
750,6 m/m	Tdz. steigend 750,9 m/m	+12,5	+10,2	+7.4	95%	g. bedeckt

Wind Richtung	Wind Stärke	Niederschlag in letzten 24 Std.	Sonnenschein in letzten 24 Std	Höchste Temperatur von gestern	Tiefste Temperatur von gestern	Stellung der Gestirne
SW	2	0,0 ltr. pro □ meter	7,45	+18,5	+10,5	Mond in Konjunktion zu Neptun

An der Eiger-Nordwand vermißt

Am Sonnabend sind vier Alpinisten, und zwar zwei Deutsche und zwei Oesterreicher, zur gemeinsamen Bezwingung der fast unbesteigbaren Nordwand des 3975 Meter hohen Eigers in den Berner Alpen aufgebrochen. Nach zwei Nachtbiwaks an der Eigerwand haben sie die Besteigung aufgegeben und den Abstieg begonnen. Am Dienstag waren die vier durch Lawinen und Steinschlag gefährdet und befanden sich nur 150 Meter vom Stollen der Jungfraubahn entfernt. Eine Rettungsaktion durch Bergführer mußte wegen Nebel unterbleiben. Die Alpinisten müssen jetzt schon ihr viertes Nachtlager bezogen haben, und man betrachtet ihr Lage als sehr gefährlich.

Die Landesstelle für das alpine Rettungswesen des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins (Deutsche Bergwacht) hat zur Rettung der Bergsteiger eine acht Mann starke Expedition entsandt.

Polnisches Dorf niedergebrannt

Unweit Lublin brach ein Feuer aus, das die ganze Ortschaft in Asche legte. Insgesamt sind 66 Bauerngehöfte mit dem gesamten toten und lebenden Inventar verbrannt. Der Sachschaden ist erheblich. Die Ursache des großen Brandes konnte noch nicht geklärt werden.

Lebenslanges Zuchthaus

für einen Landesverräter

Berlin, 21. Juli.

Die Justizpressestelle Berlin gibt bekannt:

Der Volksgerichtshof hat durch Urteil vom 21. Juli 1936 den 35jährigen Walter Schwerdtfeger aus Berlin wegen Landesverrat zu lebenslangem Zuchthaus und zu dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

Vom Starkstrom getötet

Der gerissene Leitungsdraht auf dem Boden.

In Linkenheim bei Karlsruhe ereignete sich durch das Reißen eines Elektrizitätsdrahtes ein schweres Unglück. Ein Radfahrer streifte mit seinem Rad den auf dem Boden liegenden Draht und stürzte, vom Strom getroffen, zu Boden. Zwei junge Leute, die 24jährige Tochter eines Bahnarbeiters und ein 19jähriger Mann, die zur Hilfeleistung herbeieilten, wurden bei dem Versuch, den Draht zu entfernen, gleichfalls vom Strom getroffen. Wiederbelebungsversuche blieben bei den drei Verunglückten erfolglos.

Eine Stahlbrücke eingestürzt

Aus Stuttgart wird gemeldet: Am Dienstag abend gegen 21 Uhr ist die Stahlbrücke der Reichsautobahn, die über die Reichsbahnstrecke Zuffenhausen—Calw zwischen den Bahnhöfen Kornthal und Kitzingen und über die Straße Ditzingen—Weilindorf führt, aus noch nicht festgestellter Ursache eingestürzt. Eine auf der Strecke befindliche Leerlokomotive ist unmittelbar nach dem Einsturz auf die herabgefallenen Trümmer aufgefahren. Der Lokomotivführer und der Lokomotivheizer wurden dabei verletzt, zum Glück jedoch nicht schwer. Die Räumung der Reichsbahnstrecke wird zwei bis drei Tage in Anspruch nehmen.

Nachschau in Krankenhäusern

Eigenartige Zustände in einem Krankenhaus.

Berlin, 21. Juli.

Das Amt für Volksgesundheit der Deutschen Arbeitsfront, Fachschaft Krankenpflege und Pflegerinnen, wird sich in nächster Zeit allgemein mit den Zuständen in verschiedenen Krankenhäusern befassen, da in einem Falle eigenartige Zustände in einem Krankenhaus bekannt geworden waren. Hierbei handelt es sich, wie die amtliche „Deutsche Arbeitskorrespondenz" an dem erwähnten Einzelfall deutlich macht, um Mißstände in der Verwaltung. In dem vorliegenden Einzelfall eines Krankenhauses in H. a. M. zeige sich, daß dort die nationalsozialistische Revolution spurlos vorübergegangen sei. Arbeitszeit und Besoldung erfolge nach Stundenlohn, obgleich das männliche Pflegepersonal im Angestelltenverhältnis stehe. Obwohl es sich um ein städtisches Krankenhaus handele, müsse das weibliche Wirtschaftspersonal katholisch sein, sonst werde es nicht eingestellt. Die Einstellung erfolge nur durch die Oberin, eine Nonne, wie überhaupt das weibliche Pflegepersonal nur aus Nonnen bestehe. Das sämtliche Personal müsse jeden Morgen am Gottesdienst teilnehmen und jeden Tag, auch an freien Tagen, um zehn Uhr abends zu Hause sein. Der Betriebsführer sei, nachdem er 1933 einen Monat in der Partei war, wieder ausgetreten.

Die Farbe im Film

Der deutsche Farbfilm auf dem Marsch — Glückliche Lösung der Farbenwiedergabe

Berlin, 21. Juli.

Die Bemühungen um die Farbe im Film sind so alt wie das lebende Bild selbst. Die Bestrebungen, sie zu erreichen, sind all die Jahre hindurch zahlreich gewesen — der Erfolg war bis in die letzte Zeit hinein zumeist ein zweifelhafter, stellten sich doch gerade der Verwirklichung dieses Problems immer neue Schwierigkeiten in den Weg.

In der Hauptsache werden bei der Arbeit am Farbfilm

zwei Verfahren

angewandt: Das subtraktive, bei dem die Farben gleich im vorzuführenden Film enthalten sind, in der Kopie also, und das additive, bei dem die Szene auf einem besonders bearbeiteten Schwarzweißfilm aufgenommen, mit Hilfe von drei Farbrastern das natürliche farbige Bild ergibt.

Auf dem letzteren Verfahren basieren die jetzt erfolgreich abgeschlossenen Versuche der Siemens & Halske A.-G. in Verbindung mit der Trockenplattenfabrik Perutz. In einer Vorführung vor zahlreichen in- und ausländischen Pressevertretern wurde am Dienstag

der erste Farbfilm nach dem Berthon-Siemens-Verfahren

gezeigt. Er fand bei den Erschienenen, unter denen auch der Vizepräsident der Reichsfilmkammer Hans Weidemann mit zahlreichen Herren der Reichsfilmkammer und die Vertreter der großen Filmunternehmungen zu bemerken waren, außerordentlichen Anklang. Es scheint tatsächlich das Problem, mit verhältnismäßig niedrigen Kosten für Hersteller und Theater den Farbenfilm auf die Leinwand zu bringen, hier im großen und ganzen gelöst zu sein.

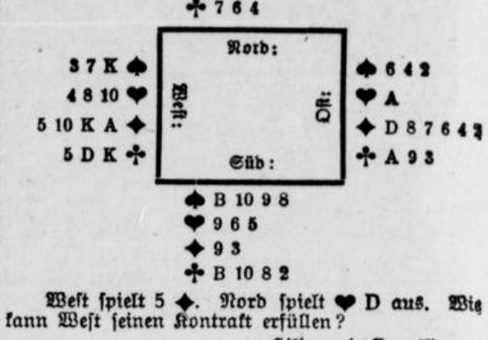
Zur Vorführung gelangten der unter der Oberleitung von Carl Froelich im Atelier gedrehte Kurzfilm „Schönheit", dessen Uraufführung im Rahmen der Olympischen Spiele am 4. August in Berlin stattfinden wird, und einige Außenaufnahmen von Blumen, Tieren und belebten Szenen. Bei allen Aufnahmen ist der Fortschritt gegenüber früheren farbigen Filmen ganz unverkennbar und als Gesamteindruck besonders des Spielfilms bleibt bestehen, daß

der deutsche Farbenfilm heute hinter den ausländischen nicht mehr zurücksteht.

Die Farbwerte sowohl in den zarten Pastelltönen wie in den kräftigen buntsatten Farben werden richtig wiedergegeben: in der weißen Farbe lassen sich — was bisher kaum erreicht worden ist — die feinsten Abschattierungen erkennen und die Beleuchtung des Bildes selbst ist mit Hilfe des neuentwickelten Projektionsschirmes und der neuen Beleuchtungslampen durchaus klar und zufriedenstellend.

Vor der Vorführung des Filmes — wobei zum Vergleich auch eine kurze Szene in der gewöhnlichen Schwarzweiß-Photographie gezeigt wurde — sprachen Direktor Storch von der Siemens & Halske A.-G. über die sehr verwickelte und ausgedehnte Arbeit, die auf optischem, feinmechanischem und elektrischem Gebiete geleistet werden mußte, und Direktor Dr. von Oven von der Perutz-Trockenplattenfabrik über die Entwicklung der technischen Fragen. Die Ausführungen, die ein eindringliches Bild von diesem schwierigen Gebiet seit Beginn der Arbeiten überhaupt gaben, fanden lebhaften Beifall.

Bridge-Aufgabe



West spielt 5 ♦. Nord spielt ♥ D aus. Wie kann West seinen Kontrakt erfüllen?

Hildegard Engelking.

Reichssender Köln sendet

Donnerstag, 23. Juli.

6,00: Musik in der Frühe.
10,00: Eröffnung des Kongresses für Freizeit und Erholung 1936.
12,00: Musik am Mittag. Dazwischen: Hörberichte von den olympischen Trainingsbahnen.
14,00: Allerlei von zwei bis drei.
15,00: Eröffnung der Ausstellung „Freizeit und Erholung" in der Ausstellungshalle im Zoo.
16,00: Musik am Nachmittag.
17,30: Das deutsche Lied. Heinrich Schlusnus singt.
18,00: Unterhaltungsmusik.
20,10: Unterhaltungskonzert.
22,15: Fackelstaffellauf Olympia—Berlin.
23,00: Es spielt das Münchener Tanzfunkorchester.
24,00: Kleinkunst aus aller Welt auf Schallplatten.
0,30: Es spielt das Münchener Tanzfunkorchester.

Freitag, 24. Juli.

6,00: Musik in der Frühe.
11,30: Eröffnung des 6. Weltgeflügelkongresses aus dem Gewandhaus in Leipzig.
12,00: Musik am Mittag. Dazwischen: Hörberichte von den Olympischen Trainingsbahnen.
14,00: Allerlei von zwei bis drei.
15,00: Die Schwäbischen Dorfmusikanten spielen. Großer Preis von Deutschland. Trainingsberichte vom Nürburgring.
15,30: „Tanz mit mir . . ."
16,00: Musik am Nachmittag.
18,00: Lustiges Kunterbunt (Schallplatten).
20,10: Weltkongreß für Freizeit und Erholung 1936. Volksfest der Nationen.
22,15: Borolympische Streiflichter.
22,30: Nachtmusik.

Sonnabend, 25. Juli.

6,00: Musik in der Frühe.
12,00: Unterhaltungsmusik. Dazwischen: Hörberichte von den Olympischen Trainingsbahnen.
14,00: Allerlei von zwei bis drei.
15,00: Serenaden.
16,00: Großer Preis von Deutschland. Trainingsberichte vom Nürburgring.
16,20: „Humor im Sport — hat hier das Wort!"
18,00: Ewald Straesser: Trio D-Dur, Werk 33.
18,30: Fackelstaffellauf Olympia—Berlin.
18,45: Volkslieder — Volkstänze.
20,10: Weltkongreß für Freizeit und Erholung 1936. „Wir schlagen die Brücke". Frohes Volk aus aller Welt beim gemeinsamen Feierabend in der Hanseatenhalle.
22,15: Fackelstaffellauf Olympia—Berlin. Das olympische Feuer erreicht Saloniki. Weihestunde auf dem St. Dimitri-Kirchplatz.
22,30: Tanzmusik aus aller Welt.
23,30: Unterhaltungskonzert.

Jedes Wort im Text kostet 8 Pfennig, in der fetten Ueberschrift 20 Pfennig ++ Anzeigen, die geschäftlichem Erwerb dienen, werden unter dieser Rubrik nicht aufgenommen. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

KLEINE ANZEIGEN

In dieser Rubrik werden Anzeigen nur bei Vorauszahlung aufgenommen, andernfalls Berechnung von 25 Prozent Aufschlag für Geschäftsspesen ++ Kleine Anzeigen sind in der »Westfälischen Zeitung« anerkannt erfolgreich.

Offene Stellen

Mädchen.
bis 21 Jahre, welches etwas kochen u. nähen kann, für kleinen Haushalt (3 Personen, 1 Kind nach Bad Oeynhausen gesucht. Gute Behandlung und guter Lohn. Zuschrift an Frau Lilo Schubert, Bad Oeynhausen, Hindenburgstraße 24. b

Suche
zum 1. 8. junges, evang., fleißig. Mädchen. (Nähe Bielefeld). Familienanschluß. Angebote unt. T G 6809 an die Westfälische Zeitung. g

Für
Stenographie und Schreibmaschine und einfachere, allgemeine Büroarbeit jüngere, weibliche Kraft mit einiger Erfahrung gesucht. Gebr. Dickertmann, Hebezeugfabrik, A.-G., Bielefeld. g

Hemdenplätterinnen
perfekte, sowie Halsqueder und Brustpresserin, für sofort gesucht. Heinr. Herm. Göbling, Herrenwäschefabrik, Meinderstr. 1.

Mädchen,
junges, zuverlässiges, für Küche und Haus zum 1. August gesucht. Frau Klara Brune, Herforder Straße 130. c

Hausgehilfin,
jüngere, tüchtige und sauber, für sofort gesucht. Café Germania, Gehrenberg 9. b

Halbtagsmädchen
für sofort gesucht. Wittekindstraße 49. g

Mädchen,
junges, für Geschäftshaushalt zum 1. Aug. gesucht. — Schildescher Straße 36. b

Hausgehilfin
für Küche und Haus, mit guten Zeugnissen zum 1. August gesucht. Obertorwall 32.

Morgenmädchen
gesucht. Gehrenberg 9. I.

Knecht,
fleißiger, zum 1. August oder später gesucht bei einem Pferde. Lohnansprüche bei freier Station und freien Kassen Bernhard an Zumsande, Heepen. b

Tüchtiger
junger Mann, bis zu 19 Jahren, für leichte Büro- und Laufarbeiten sofort gesucht. Angebote unter T H 11772 an die Westf. Zeitung. u

Lehrling
gesucht. Optikermeister Otto Obst, Rathausstraße 6.

Stellen-Gesuche

Hausangestellte,
ältere, zur selbständigen Führung eines Haushalt., sucht Stellung. Angebote unter R 6910 an die Westf. Zeitung.

Fahrer
sucht Stelle für Privat od. Lieferwagen. Uebernehme auch Kontorarbeiten. Angebote u. W 6924 an die Westfälische Zeitung. f

Vermietungen

Schöne
Mansardenwohnung im Zentrum der Stadt gelegen, bestehend aus drei Räumen, Küche, Bad u. sonstigem Zubehör. Kentralheizung, Sommer u. Winter fließend kaltes und warmes Wasser, zum 1. Oktober 1936 zu vermieten. Angebote u. T E 11748 an die Westfälische Zeitung. c25.7

1. Etage.
(Neubau) abgeschlossen, mit Bad und Etagenheizung zum 1. Oktober zu vermieten. Angeb. unter S 6911 an die Westfäl. Zeitung. c25.7

Wohnung.
in gutem Zustand, 5 Zimmer, Küche, Mansarde, Bad, Zentralheizung, sof. zu vermieten. Schildescher Str. 40, Fernruf 2724. u23

5 Zimmer
mit Küche, Mädchenzimmer u. Bad, 2. Et., Stadtmitte, zu vermieten. Angebote unter R S 11570 an die Westfälische Zeitung. g

Wohnung.
2 Räume, am Drewer 16, zum 1. Aug. zu vermieten. Koppe, Wertherstraße 53. c

Geschäftsraum
ebenfl. als Lagerraum, nebst einem Kontorraum, Herforder Str. 8, preiswert zu vermieten Koppe, Wertherstr. 53.

Gewerbliche
Räume im Stadtkern frei. Angebote unter B 6951 an die Westfäl. Zeitung. c

Zimmer,
gut möbl., mit fließendem Wasser, zu vermiet. Blanck, Viktoriastr. 34

2 Zimmer
gut möbliert, von Nichtarier zu vermieten. Niederwallstraße 26 III.

Miet-Gesuche

Zimmer,
möbl., zum 1. August von junger Dame gesucht. Angebote unter F 6963 an die Westf. Ztg.

Junges
Ehepaar sucht Septemb. Oktober, 3—5-Zimmer-Wohnung, Nähe Hauptbahnhof oder Bahn Brackwede erwünscht. Preisangebote unter A 6947 an die Westfälische Zeitung.

Raum
zum Unterstellen von Möbeln gesucht. Nachzufragen in der Westf. Zeitung. b

3 Zimmerwohnung,
außerhalb der Stadt gesucht. Mietpreis zirka 25.— Mk. Angebote u. L 6903 an die Westfäl. Zeitung.

Wohnung,
3 Räume, mögl. mit etwas Gartenland, von jung. kinderlosem Ehepaar sof. oder später zu mieten gesucht. Angebote unt. M K 11345 an die Westf. Ztg. 22

Zimmer.
2 leere, in einfachem Hause in Keller, part. sucht älteres, einfaches Mädchen. Luise Wittler, Am Damm 4. c

Wohnung,
3—4 Zimmer, in guter Lage, mögl. Südosten, gesucht. 2 Pers. Evt. gegen größeres Darlehn. Angebote unter T 6913 an die Westfäl. Ztg. c

Wohnung
2—3 Zimmer mit Zubehör von kinderlosem Ehepaar möglichst zu sofort gesucht. Angeb. unter D 6959 an die Westf. Zeitung. g

Wohnung
3 Zimmer, von Brautpaar in Bielefeld oder Umgebung ges. Etwas Gartenland angenehm. Angeb. unter S T 11731 an die Westf. Zeitg. a

Mädchen
berufstät., sucht möbl. Zimmer, Stadtmitte. Bis 4 Mk. wöchentlich. Angebote unter Z 6925 an die Westf. Ztg. f

2 kleine
möblierte Zimmer mit Kochgelegenheit zu sof. oder 1. 8. gesucht. Angebote mit Preis unter V 6921 an die Westfäl. Zeitung. g

Verkäufe

Friseureinrichtung
zu verkaufen. Keßler, Wittekindstr. 28. f

Bildschöner
deutscher Schäferhund (2 Jahre), 70 cm hoch, mit erstkl. Stammbaum, wachsam und treu, in gute Hände zu verkauf. Wilhelm Richter, Herford, Waldfrieden, Telefon 3882. u

Waschtisch
mit Marmor u. Spiegel (Mahagoni), 2 Nachtschränkch., Sofa, Stühle, preiswert verkäuflich. Eisenhandlung Schulte, Gütersloher Straße (Spinnerei Vorwärts).

Pferd,
etwa 12 Zentner schwer, Hannoveraner, Stute, mitteljährig, zugfest, preiswert abzugeben. Telefon 4782. u

Kochmaschine,
gebraucht, weiß, billig zu verkaufen. Jöllenbecker Straße 29. i

Alt-Bielefeld
um 1850. Farbige Radierung. Blattgröße 95×48 cm, für 65 RM zu verkaufen. Angebote unter E 6690 an die Westf. Zeitung. i25

Baby-Körbchen,
wie neu, billigst abzugeben. Bielefeld Schildesche, Talbrückenstr. 91.

Gaskocher,
2flammig, mit Tisch, fast neu, zu verkaufen. Dornberger Str. 29. u

Herd,
gebraucht u. Gaskocher, billig abzugeb. Schloßhofstraße 103, part. u

Steuerfrei!
DKW-Front Meisterklasse mit neuer Maschine in gutem Zustand verkäuflich. Zweisitzer mit 2 Notsitzen, hervorragender Läufer. Wagen geschont. Zu besichtigen: Mittwoch bis 3 Uhr u. Donnerstags. Dr. Hallweg, Ellerstr. 34 a, Telefon 4188. c

Ardie,
500 ccm, fahrbereit, mit Boschlicht u. Horn für 120 RM verkäuflich. Nach 18 Uhr zu besichtigen. David, Brackwede, Markt 2. b

Smoking,
elegant., neuer, mittlere Größe, Schneiderarbeit, für 60.00 Mark zu verkaufen. Anschaffungspreis 120 Mark. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Westfäl. Zeitg.

Kauf-Gesuche

Fernglas,
gebraucht, lichtstark, zu kaufen gesucht. Angeb. unter M 6904 an die Westf. Zeitung. u

Kinderbett,
gut erhalten, zu kaufen gesucht. Eilangebote unter C 6956 an die Westf. Zeitung. u

Krankenfahrstuhl
zu kaufen oder zu leihen gesucht. Angeb. unter F 6967 an die Westfäl. Zeitung. c

Verschiedenes

Handtasche
mit Inhalt (Schlüssel und kleine Börse) verloren. Bitte abzugeben Lützowstraße 4, I. f

Stoff,
zugeschnittener, verloren. Gegen Belohnung abzugeben Albrechtstr. 12

Volksempfänger,
(Gleichstrom), gegen Wechselstromgerät zu tauschen gesucht. Zu erfragen Am Brodhagen Nr. 55, I. g

Der gute Rat 28

Wie werde ich schlank?

Soll eine Schlankheitskur sich lohnen,
versuch es einmal mit Zitronen.
Man trinkt den Saft auf nüchterm Magen
und steigert so in vierzehn Tagen
daß man erst eine Frucht nur wählt
und dann am Schlusse sieben zählt.
Nun geht der gleiche Weg zurück
von sieben Stück zu einem Stück.
Hat der Erfolg nicht ganz entsprochen
probiers noch einmal nach sechs Wochen.

Wichtig bei einer solchen Kur ist, daß der Körper gleichzeitig durchgearbeitet wird. Auch wenn man gesundheitlich in der Lage ist, die Kur durch Gymnastik zu unterstützen, ist außerdem Massage sehr empfehlenswert. Beides vermittelt eine Kleinanzeige in der Westfälischen Zeitung.

Zweite Beilage
Nr. 169 — 126. Jahrgang

Westfälische Zeitung

Bielefeld
Mittwoch, 22. Juli 1936

Gespräch mit Leni Riefenstahl.

Wie der Olympia-Film aussehen wird

Eine Frau gibt Auskunft — Drei Olympia-Autos flitzen durch Deutschland — Ein Film-„Fahrplan", von dem die Welt spricht

An der Spandauer Chaussee nahe dem Grunewald steht der einfache, schöne Barockbau und Herrensitz des Schlosses Ruhwald, abseits, still unter Parkbäumen. Hier bliesen einst die berittenen Hofjäger der Könige von Preußen zur Jagd auf den Hirsch in den Wäldern um die Havel. Heute starten hier leuchtend weiß drei schnittige große flache Automobile, die den Wimpel mit den fünf gekreuzten Ringen führen. In den Wagen nehmen eine Reihe von braungebrannten, sehnigen, schlanken, jungen Männern Platz. Eine Frau mit einem frischen elastischen Schritt kommt auf sie zu, schüttelt ihnen die Hände. Die Wagen fahren los zu einer netten fröhlichen Spazierfahrt, als würden sie am Abend wieder zurückkommen, breit, hell und weithin sichtbar auf der Straße anflitzend, mit dem Gruß ihrer Wimpel. Aber das wird nicht sein, denn

das Ziel dieser schönen weißen Wagen ist — Olympia,

(wo sie genau am 17. Juli eintrafen), das Schloß, von dem sie starteten, ist das Hauptquartier der Olympiade-Film A.-G., und die Frau, die die Männer auf die Reise schickte, ist die Frau, in deren Händen die Leitung des größten dokumentarischen Films der Gegenwart liegt: Leni Riefenstahl.

Große herzliche Mühe um hundert Meter

Die Männer in den Autos sind Spezialoperateure für den Fackellauf des olympischen Feuers, der mit der Entzündung des heiligen Feuers beginnt. Warum fahren sie nicht mit dem Expreß nach Athen? Weil sie die ganze Strecke, an der mindestens dreißig bis vierzig Kameraleute der einzelnen Länder arbeiten, kontrollieren. Es soll nicht vorkommen, daß irgendwo zwischen Delphi und Belgrad, zwischen Wien und Prag die Kamera ungünstig aufgestellt und nicht den richtigen Augenblick für die Aufnahme erwischt wird. Und so begleiten die drei weißen Wagen den Lauf der olympischen Fackel von den klassischen Stätten Griechenlands durch die Schluchten des Balkans, die Donau entlang und durch die Ebenen Ungarns und Mährens und die Wälder Deutschlands bis zu dem dramatisch historischen Augenblick, wenn in Berlin die Fackel die Feuer entzündet.

So entsteht aus phantastisch überlegten und beaufsichtigten Maßnahmen ein fabelhafter Filmabschnitt, der Filmabschnitt Fackellauf, ein kurzer Abschnitt in einem Riesenwerk, der nachher vielleicht in knapp hundert Metern das Publikum in Begeisterung versetzt.

Die tollsten Ueberraschungen sind drin

Leni Riefenstahl sagt in ihrer sehr offenen und sehr energischen Art, wenn sie auch gewiß Erfahrung und Erfolg in der Zubereitung von interessanten Dokument-Filmen hat: „Diesmal wird die Geschichte wieder ganz anders." Sie kann ihre bisherigen so großen Erfahrungen dieses Mal nicht verwenden — der Olympiade-Film verlangt eine völlig neue Taktik! Der Film setzt in seiner Art die denkbar größte Beweglichkeit voraus, die Kameraleute müssen sich im Augenblick entscheiden können, sie hat ihre Leute auf die tollsten Ueberraschungen während der Spiele dressiert, aber der ganzen Freiheit der Aufnahmetechnik unterlegt sie einen Grundplan, der bis ins Letzte hinein überlegt ist.

Lenis berühmte Filmminute

In Harzburg hat sie ihren Generalstab zuletzt um sich versammelt und wie ein Feldherr vor der Schlacht ihren berühmten Minutenplan ausgegeben! Der besagt: Sind die Spiele erst einmal im Gang, dann darf es keine Störungen und keinen Aufenthalt geben. Darum werden alle vorkommenden Sportarten vorher bis in die letzte Faser hinein beobachtet und ausspioniert, was und wie wir sie aufnehmen müssen. Der Schmalfilm ist unser großer Helfer, alles wird auf ihm vorher aufgenommen und durchgesehen! Dann wissen wir, diesem Vorgang werden wir soundsoviele Filmminuten widmen, und so holen wir das beste Filmbild heraus! Leni lehnt es ab, ihren Olympiade-Film nur für Sportsfachleute zu inszenieren!

Was Leni Riefenstahl will

Der dokumentarische Film hat größere Aufgaben und kann weit mehr vollbringen. Er muß auch etwas ganz anderes für Millionen Menschen bieten. Er muß die Kraft und die Gewalt des sportlichen Wettkampfes mit der Schönheit der Aufnahme und der großen filmischen Wirkung vereinen. Leni verzichtet auf alle gewaltsamen Schnittmätzchen, die man nachher aus den Filmstreifen gewinnen könnte, sie will mit ihrem Film auch keine raffiniert zusammengestellten Wochenschauaufnahmen bieten, sie will mehr. Sie will ein Werk der großen und gewaltigen Harmonie. Die Grundlage dafür sind diese ungeheuren wochenlangen, monatelangen intensiv betriebenen Vorstudien.

Der Riefenstahl-Fahrplan

Leni hat ihren regelrechten Speisezettel in der Tasche. Da steht drauf, was alles vorbesichtigt werden muß. Seit dem Oktober 1935, an dem Dr. Goebbels ihr einzig und allein den Auftrag zu dem Olympiade-Film erteilt hat, ist dieser Speisezettel in Kraft getreten.

Montag: Vorstudien für den Fünfkampf der Militärs aller Länder. Weiß man, worauf es bei den Filmaufnahmen dazu ankommt? Nicht auf irgend einen Rekord, auf einen Bildschlager dicken Formats, daß die Leute im Kino rufen: Donnerwetter, und den Atem anhalten. Das können sie bei den Taten von Nurmi oder bei den Weitsprungbildern. Hier muß etwas anderes herausgeholt werden: die Dramatik der Beherrschung und Selbstdisziplin der Wettkämpfer, daß einer in fünf Arten durchhält, auch wenn er in einer davon nicht so gut ist und doch sein Bestes gibt: das muß man erleben, das will Leni zeigen, dazu sitzen sie und ihre Leute in tagelanger Beobachtung in Döberitz. Immer hat sie die Idee der Olympiade vor Augen.

Dienstag: Die japanischen Offiziere üben zum ersten Mal mit ihren Pferden! Sie haben sie wochenlang nicht gesehen, durften sie auch vorher gar nicht sehen. Erst auf dem Schauplatz der Olympiade sollten sich Reiter und Pferd wieder begegnen. Großer rührender Augenblick! Der Baron Kishii, Führer der japanischen Mannschaft übergibt seinen Reitern die Pferde. Wer hätte gedacht, daß das eine phantastische Filmszene im Olympiade-Film ist? Niemand. Leni geht hin und macht etwas daraus.

Die Olympia-Film-Blitzreise

Mittwoch: Angriff auf verschiedene olympische Rekorde in Süddeutschland. Riefenstahl ist mit ihrem Stab zur Stelle. Beobachtet genau, was an der deutschen Olympia-Hoffnung Gisela Mauermeyer wichtig ist. An ihrer Haltung, an ihrem Speerwurf notiert, nimmt auf, siebt, weiß nun Bescheid.

Donnerstag, Freitag, Samstag, jeden Tag ein anderes Sportthema und Ereignis. Jeden Tag andere Proben, Eindrücke, manchmal gleich mehrere am Tag. Fragt einer neugierig, worin eigentlich Lenis Regie besteht? Auch das gehört dazu, ist sogar ein wesentlicher Teil. Aus der ersten Zettelnotiz in die lebendige Beobachtung hinein. Da sieht sie z. B. den Ausdruck auf den Gesichtern zuschauender Mädels. Schon merkt sie sich das, schon ist es auf den Schmalfilm gebannt. Was interessiert die Mädels daran, wann müssen wir also bei den richtigen olympischen Spielen die Kamera auf sie richten? Auch das ist Regie. Wieviel wichtige Einzelheiten gibt es, die dann nur für einen Augenblick in dem großen Film Wirkung tun? All das muß ausgekundschaftet werden.

Letzter Tag des Fahrplans: Sonntag, Grünau. Ausscheidungskämpfe der Rennboote, der Achter! Ueber dem Müggelsee schweben Fesselballons. Von ihnen aus wird aufgenommen, was bisher noch nie gesehen wurde, die herzbebenden letzten hundert Meter vor dem Ziel mit dem tollen Endspurt. Von oben wird man das erwischen, wie die Burschen ausgepumpt mit hängenden Rudern noch Haltung bewahren, olympische Disziplin! Die Fesselballons hat man in der Schweiz aufgetrieben, in Deutschland gab es nach Versailles keine mehr!

Ihre Mitarbeiter sind Wunder-Augenmenschen!

Regie des Olympiade-Films — das heißt, auch die richtigen Mitarbeiter wählen und hinter ihnen her sein, wie der Teufel. Sie richtig einsetzen und kontrollieren. Fragt man nach den Mitarbeitern der Riefenstahl, so hört man Namen, die in Deutschland ihren guten Klang haben, als Kameramänner, Aufnahmeleiter, Maler, als alte Mitarbeiter von Fanck, Trenker, der Riefenstahl selbst. Damals, als noch Mut dazu gehörte, gegen die Ansichten der allmächtigen Filmproduzenten in die Natur, die Berge hinauszugehen und dort Filme zu drehen. Drahtige, zackige, frische Burschen, die einen anderen Blick und eine andere Auffassung von ihren Aufgaben haben, wie die abgebrühten Atelierfritzen und Routiniers. Sie packen ihre Aufgaben sportlich an. Da sind Burschen dabei, die haben Tage darauf verwandt, in dem Riefenstahl-Film „Das blaue Licht" den schönsten Sonnenstrahl zwischen den Bäumen im Frühnebel zu photographieren. Es sind welche dabei, die haben sich mit Fanck die eisigen Stürme des Montblanc und in Grönland um die Nase wehen lassen oder mit Trenker die Spitzen der Dolomiten im Feuerangriff mit allen Finessen herausgeholt. Es sind alles Augenmenschen, mit Blick für's Bild und die Natürlichkeit von Mensch und Dingen. Und sie stehen alle hier vor neuen und neu zu bewältigenden Aufgaben. Drei Türme hat man ihnen auf dem Reichssportfeld gestattet und einige Gruben, um von unten herauf die Springer einmal anders, als man es bisher sah, ins Bild zu fassen, aber trotzdem müssen auch sie umlernen, nach dem Grundplan vorgehen und ausprobieren und im richtigen Augenblick ihre Entschlußkraft einsetzen. Dann erst ist die Sache richtig!

Eine halbe Million Meter werden gedreht

Wenn man sagt, fünfhunderttausend Meter werden gedreht, so ist das kein Begriff für die Größe der Aufgabe, und wie sie zustande kommt. Wenn man nur die Sieger allein aufnehmen würde, könnte man zehn große Spielfilme aus der nötigen Meterzahl machen. Wenn man eben erfahren hat, wie konzentriert diese Leute an ihre Aufgabe herangehen, wird man einsehen, daß die Meter, die gedreht werden, nicht umsonst sind. Das ungeheure Material kommt alles in ein Archiv.

Nach der Sichtung und Auswahl für den großen Olympiade-Film werden alle die vielen Aufnahmen von den einzelnen Vorführungen und Ereignissen, Wettkämpfen und Sportarten allen Sportvereinen der Erde zum Studium gegen eine Leihgebühr zur Verfügung stehen. Also besagt die gedrehte Meterzahl, so gewaltig sie klingt, eigentlich nichts für das Werk der Riefenstahl und doch ungeheuer viel für den Nutzen, den die Gesamtheit aller Sportler davon hat.

Wenn man berichtet, daß vierzig Kameraleute allein am Eröffnungstag der Olympischen Spiele für den Riefenstahl-Film in Tätigkeit treten, nur um die wichtigsten Augenblicke dieses historischen Ereignisses festzuhalten, dann besagt das eben doch nichts, wenn man nicht all die Proben in Betracht zieht, die diesem Augenblick vorangegangen sind, um über die wesentlichsten Punkte Bescheid zu wissen. Leni hat sich z. B. alle vorherigen Olympiade-Filme genau bis ins Detail hinein angesehen, um zu wissen, was sie nicht macht.

Der wundervolle Auftakt

Denn dieser neue Olympiade-Film will die Wirklichkeit der Tatsachen durch die Art der Aufnahme steigern. Deshalb fängt der Film auch mit einem Prolog an, einem Bildprolog freilich, der plötzlich die Wettkämpfer des klassischen Olympia, diese körperlich wohlgebildeten, disziplinierten, schön anzusehenden Gestalten lebendig macht. Dafür hat man viel sehr schöne und natürliche Jünglinge und sportlich gestählte Männer zusammengesucht und macht mit ihnen einen feierlich schönen Auftakt zu dem ganzen Film.

Was wird aber mit dem Ton bei diesem Film? Man wird sich nicht allein auf Musik einstellen. Genau so wie das Bildmanuskript seinen eigenartigen Aufbau hat, so hat man auch ein regelrechtes Tonmanuskript angelegt. Das Gewieher der Pferde beim Geländeritt, das Umfallen der Hürden, die vielsprachigen, anfeuernden

Rumänen im Berliner Ehrenmal



(Scherl Bilderdienst. K.)

64 Rumänen und Rumäninnen, die sich auf der Durchreise zum Hamburger Freizeitkongreß in Berlin befanden, statteten dem Ehrenmal einen Besuch ab.

Die Ankunft der Griechen



(Weltbild, K.)

Auch die griechische Olympiamannschaft ist nunmehr in Berlin eingetroffen. Sie wurde von Oberstleutnant von und zu Gilsa begrüßt.



Die Expedition der Reichsrundfunkgesellschaft in ihrer schmucken Olympiakleidung auf der Akropolis. Dritter von links der Expeditionsleiter Dr. Lipp, daneben der technische Leiter Augustin.

Mitglieder im Deutschen Verband [illegible] dem vorliegenden Angebot in H. a. M. zeige sich, daß die nationalistische Revolution spurlos an Arbeitszeit und Besoldung, obgleich das [illegible] im Angestelltenverhältnis um ein städtisches Krankenhaus das weibliche Wirtschaftspersonal sonst werde es nicht einen Erfolge nur durch die [illegible] überhaupt das weibliche [illegible] Nonnen bestehe. Das [illegible] jeden Morgen am Gottesdienst den Tag, auch an freien Tagen zu Hause sein. Der [illegible] dem er 1933 einen Monat [illegible] ausgetreten.

Aufgabe
5
B 7 3 2
♠ 6 4 2
♥ A
♦ D 8 7 6 4 3
♣ A 9 3
Ost:
9 8
5
8 2
spielt ♥ D aus. Wie erfüllen?
Hildegard Engelking.

ndet
Schalkplatten).
zeit und Erholung 1936.
hter.
25. Juli.
Dazwischen: Hörberichte von
ningsbahnen.
drei.
utschland. Trainingsberichte
hat hier das Wort!"
D-Dur, Werk 33.
ia—Berlin.
inze.
zeit und Erholung 1936.
rücke". Frohes Volk aus
nsamen Feierabend in der
a—Berlin. Das olympische
l. Weihestunde auf dem
tz.
Welt.

bei Vorauszahlung auf 25 Prozent Aufschlag zeigen sind in der nnt erfolgreich.

Ardie, 500 ccm, fahrbereit, mit Boschlicht u. Horn für 120 RM verkäuflich. Nach 18 Uhr zu besichtigen David, Brackwede, Markt 2. b

Smoking, elegant., neuer, mittlere Größe, Schneiderarbeit, für 60.00 Mark zu verkaufen. Anschaffungspreis 120 Mark. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Westfäl. Zeitg.

Kauf-Gesuche

Fernglas, gebraucht, lichtstark, zu kaufen gesucht. Angeb. unter M 6904 an die Westf. Zeitung. u

Kinderbett, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Eilangebote unter C 6956 an die Westf. Zeitung. u

Krankenfahrstuhl zu kaufen oder zu leihen gesucht. Angeb. unter F 6967 an die Westfäl. Zeitung. c

Verschiedenes

Handtasche mit Inhalt (Schlüssel und kleine Börse) verloren Bitte abzugeben Lützowstraße 4, I. k

Stoff, zugeschnittener, verloren Gegen Belohnung abzugeben Albrechtstr. 12

Volksempfänger, (Gleichstrom), gegen Wechselstromgerät zu tauschen gesucht. Zu erfragen Am Brodhagen Nr. 65, I. b

Rufe der verschiedenen Nationen, der fanatische Schrei der Massen, der wie Metall klingt, die festliche Musik des Einzugs und der Vorführungen im Rahmen der Spiele, das alles wird und muß mit berücksichtigt werden und den Gesamteindruck des Werkes ausmachen. l.w.b.

Olympiafackel am Altar der Pallas Athene

Weihevolle Stunden beim Olympischen Fackelstaffellauf in Grichenlands Hauptstadt

Die olympische Fackel in Korinth

Die olympische Fackel traf gestern um 11.20 Uhr in Korinth ein. Die reich geschmückte Stadt empfing mit unzähligen Fahnen und Glockenläuten den Fackelträger. Die Einwohner hatten sich trotz der sengenden Juli-Hitze auf dem Hauptplatz versammelt. Aus allen Dörfern der Umgebung waren die Bauern herbeigeströmt. Das Auftauchen der Olympia-Fackel löste tosende Begeisterung aus.

Der Läufer übergab dem Bürgermeister die Fackel der damit auf einem Altar das Feuer anzündete. Während dieser Zeremonie spielte eine Militärkapelle die Nationalhymne. Auf beiden Seiten des Altar war auch eine militärische Ehrenwache aufgestellt. Den Hintergrund füllten die Schulkinder aus. Der Festplatz war mit griechischen und deutschen Fahnen geschmückt. Vor dem Altar führten 30 Mädchen einen Nationaltanz auf, der von Leni Riefenstahl gefilmt wurde.

Punkt 12 Uhr begannen die Glocken neuerlich zu läuten, und der Fackellauf wurde nach Athen fortgesetzt. Um 12.15 Uhr passierte die Fackel die Kanalbrücke, die den Peloponnes mit dem Festlande verbindet. Der Läufer eilt bei einer Hitze von 35 Grad im Schatten im schnellsten Tempo auf der Straße dahin.

Peloponnesos war die Insel des sagenhaften Königs Pelops, dem angeblich das Entstehen der olympischen Spiele überhaupt zuzuschreiben ist.

Auf nach Athen

Gegenüber der Insel Salamis führt der Weg in die waldbedeckten Angelaosberge. Dann erreicht die Olympiaflamme, an dem Heim der Hitlerjugend Athens vorüberkommend, das idyllisch gelegene Kloster Daphni. Und plötzlich liegt dann wie eine unwahrscheinliche Vision Athen vor den Augen der Läufer.

Die heiße Julisonne brennt auf Hellas Hauptstadt, deren weiße Häuser aus dem spärlichen Grün herausleuchten. Ueber dem Stadtbild erhebt sich der Götterfels. Die Olympiaflamme grüßt die „violettbekränzte, die göttliche Stadt".

Endlich ist das von den Athenern mit so großer Ungeduld erwartete Ereignis eingetreten:

Der Läufer mit der Olympiafackel hat die griechische Hauptstadt erreicht!

Der Lauf führt nun durch die Heilige Straße und an einem berühmten Oelbaum vorbei, dem die Botaniker ein Alter von 5000 Jahren zuschreiben und unter dem schon König Oedipus um sein schweres Geschick trauernd gesessen haben soll.

Die Olympiaflamme wird von einem jungen Athener durch die Propyläen getragen. Ein unvergeßlicher Augenblick, als der Fackelläufer vor der goldverwitterten Marmorruine, dem Parthenon, auf dem vor diesem errichteten Altar das heilige Feuer entzündet, das während der Berliner Olympiade ununterbrochen zu deren Ehren brennen soll.

In der Nähe des Altars nehmen vier Priester der Pallas Athene mit einem Blumenkranz Aufstellung. 52 Flaggen aller an den Olympischen Spielen in Berlin teilnehmenden Nationen, angeführt von der Hakenkreuzflagge und beschlossen von der olympischen Flagge, wehen vom hohen Mast. Sobald der Läufer am Beulé'schen Tor erscheint, entspinnt sich zwischen ihm und drei Wächtern, die mit Helm, Schild und Schwert ausgerüstet sind und den Eingang zur Burg bewachen, dieses Zwiegespräch:

Wächter: „Wer bist du?"

Läufer: „Fackelstaffelträger. — Ich bringe die Flamme vom unverlöschbaren Feuer aus der heiligen Altis.

Der antike Hoplit nimmt die Fackel und, begleitet von den beiden anderen Hopliten, steigt er langsam die Stufen der Akropolis zu den Propyläen hinauf.



(Scherls Bilderdienst K.)

Unter dem Jubel der zahlreichen Zuschauer ging der erste Läufer auf die Strecke und übergab die Fackel auf der alten olympischen Kampfstätte dem zweiten. Als erster trug der Grieche Konstantin Kondylis die Fackel mit dem olympischen Feuer.

Der Zug erreicht den Altar vor dem Parthenon. Die Priester sinken in die Knie und verbeugen sich vor dem Altar. Einer von ihnen entzündet das Feuer. Dann wird eine neue Fackel am Altar vor dem Parthenon entzündet. Der Zug wendet sich daraufhin dem Ausgange zu. Dort hebt der die Fackel tragende Priester den Arm und ruft:

„Ich verkünde der Menschheit, daß der olympische Geist nicht gestorben ist. Die olympische Flamme, unauslöschbar, wird weiter die Völker erleuchten, soweit sie sich zu friedlichen Wettkämpfen stellen. Aus der Tiefe der Jahrhunderte vom Tempel der Pallas Athene und von dem heiligen Akropolisfelsen segne ich die Athleten der Welt, die an der XI. Olympiade in Berlin teilnehmen, erleuchtet von dem Feuer Olympias."

Der Priester kehrt in die Akropolis zurück, und nachdem er zwischen den heiligen Ruinen verschwunden ist, geht der Läufer die Stufen hinunter, durchschreitet erneut das Evzonenspalier und übergibt einem neuen Staffelläufer die Fackel, der nun zum Athener Stadion eilt.

Trompeten schmettern — Kanonen donnern — Kirchenglocken läuten. Das heutige Athen und unsere Zeit empfangen die Flamme Olympias.

Im Athener Stadion

Im Gegensatz zu der schlichten, aber erhebenden Feier in Olympia, ist die Feier im Athener Stadion als Glanzpunkt der Festlichkeiten in Griechenland anzusehen. Schon lange vor Beginn drängten sich die Bewohner der festlich geschmückten Stadt in das Stadion und besetzten die Kerkiden, die Sitzstufen.

Im Stadion werden zur Feier des Fackellaufes antike Wettspiele aufgeführt, die von allen Anwesenden begeistert und mit großem Interesse verfolgt werden.

Plötzlich kommt Erregung in die Menge: Der Läufer, Kranis, ist da! Unter unbeschreiblicher Begeisterung übergibt er dem Bürgermeister die Fackel, der nun die Flamme auf dem Altar entzündet. Im gleichen Augenblick und während die Musik und die Chöre die Olympische Hymne vortragen, wird die olympische Flagge gehißt.

Nun wohnen der griechische König, der selbst im Stadion weilt, der Ministerrat, das diplomatische Korps und all die anderen vielen Zuschauer einer unvergeßlich wirkenden Handlung bei: Die Fackel wird durch eine die vier Hauptepochen der griechischen Geschichte darstellende Mädchengruppe durchgereicht, um zu bekunden, daß der olympische Geist von der Antike über die Zeiten der Macedonier und Byzantiner, der Freiheitskriege bis in unsere Tage lebendig sind.

Der Läufer übernimmt nun wieder die Fackel und trägt sie durch Athen bis nach Eleusis zurück. Hier teilt sich die Straße. Links geht es nach Korinth, der rechts abbiegende Weg aber führt über Theben nach Delphi.

Die Eröffnungsfeier der Olympischen Spiele

Das genaue Programm festgelegt — Würdige Ausgestaltung des Tages

Das Organisations-Komitee der Olympischen Spiele hielt unter dem Vorsitz von Dr. Lewald eine Arbeitsbesprechung ab, an der Staatssekretär Pfundner, Generalmajor Busch, Generalleutnant Keitel, Oberstleutnant von und zu Gilsa und Stadtrat Spiewock teilnahmen.

Generalsekretär Dr. Diem beschäftigte sich in einem Vortrag mit zahlreichen Einzelfragen. Die Vorbereitung der Abzeichenausgabe wird mit peinlicher Genauigkeit durchgeführt, denn 6 800 Abzeichen sind an die Mannschaften auszugeben, weiter die Abzeichen für die Oberleitungen der einzelnen Sportarten und die Sporthelfer. Ebenso bedarf die Verteilung der 267 Goldenen, Silbernen und Bronzenen — insgesamt 801 — Siegerplaketten und der 20 000 Erinnerungsplaketten einer besonderen Vorbereitung. Der Mitarbeiterstab des Organisationskomitees ist seit dem 1. Mai planmäßig auf 315 Personen ausgebaut worden. Der Presseapparat ist einsatzbereit.

Major Feuchtinger gab sodann einen umfassenden Ueberblick über den Eröffnungstag der XI. Olympischen Spiele, den 1. August.

Festgottesdienst und Gefallenenehrung

Um 8 Uhr früh veranstaltet das Wachtregiment Berlin großes Wecken.

Kurz vor 10 Uhr werden die Mitglieder des Internationalen Olympischen Komitees und die anderen Ehrengäste (die Präsidenten der nationalen Olympischen Komitees und der internationalen Sportverbände) vom Ehrendienst in ihren Hotels abgeholt und zum Gottesdienst geleitet, der um 10 Uhr im Dom und in der Hedwigs-Kirche beginnt. Nach Schluß des Festgottesdienstes versammeln sich die Ehrengäste an der Schloßbrücke und begeben sich zum Ehrenmal Unter den Linden, wo sie den im Weltkrieg Gefallenen ein kurzes Gedenken weihen und mit dem Kommandanten von Berlin, General Schaumburg, anschließend den Vorbeimarsch des Ehrenbataillons abnehmen.

Das Eintreffen der Fackelstaffel

Von hier aus begeben sie sich zu Fuß ins Alte Museum, wo sie vom preußischen Ministerpräsidenten Generaloberst Göring als Hausherrn empfangen werden. 25 000 Jungen und Mädel der Hitler-Jugend haben sich in der Zwischenzeit im Lustgarten zu einem Jugendfest aufgestellt, dem die Ehrengäste von der Freitreppe des Alten Museums aus als Zuschauer beiwohnen. Um 12,50 Uhr trifft von der Wilhelmstraße her über die Linden die Fackelstaffel ein. Das olympische Feuer wird auf einem im Lustgarten errichteten Altar bis in die Nachmittagsstunden genährt, um 15.50 Uhr wird es von hier aus zur Eröffnungsfeier im Stadion weitergetragen.

Empfang der Ehrengäste beim Führer

Um 13 Uhr begeben sich die Ehrengäste zum Palais des Reichspräsidenten, wo der Führer und Reichskanzler sie empfängt. Gegen 15 Uhr beginnt die Auffahrt der Ehrengäste über die prächtig geschmückte Triumphstraße durch Charlottenburg hindurch zum Reichssportfeld. Die Wagen fahren im 25-Kilometer-Tempo durch das 10 Kilometer lange Spalier. Der Führer wird zum Schluß fahren.

Die Aufstellung der Olympia-Kämpfer

Auf dem Maifeld hat schon von 13 Uhr an die Aufstellung der Aktiven begonnen. Erfrischungen und Musik werden ihnen das unvermeidliche Warten erleichtern. Eine Salutabteilung der Wehrmacht nimmt zu beiden Seiten des Glockenturms Aufstellung. Nachdem der Führer am Glockenturm eingetroffen ist, begibt er sich zusammen mit dem Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitees, Graf de Baillet-Latour und dem Präsidenten des deutschen Organisations-Komitees Staatssekretär a. D. Dr. Th. Lewald durch die von den Aktiven freigelassene breite Gasse über das Maifeld bis zum Marathon-Tor hinüber. Fanfaren, die von dreißig Bläsern vom Glockenturm geblasen werden, begleiten seinen Weg. Nach dem Eintreffen des Führers im Marathon-Tor nehmen sechzig, auf den Türmen des Marathon-Tores aufgestellte Fafarenbläser das Signal auf, und während der Führer durch den Innenraum zu seiner Loge geht, werden sie von dem großen, im Innenraum aufgestellten Orchester abgelöst, das den Huldigungsmarsch von Richard Wagner spielt.

Die Eröffnungsfeier

Wenn der Führer seinen Platz erreicht hat, ertönen das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied. Mit der Olympia-Fanfare von Herbert Windt wird anschließend die eigentliche Feier eingeleitet.

Während die Olympische Glocke die Spiele einläutet, steigen rings umher auf dem First des Stadions langsam die Flaggen der beteiligten Nationen auf.

Es beginnt der Einmarsch der Nationen, Griechenland an der Spitze, Deutschland am Schluß. Etwa vierzig Minuten dauert der Aufmarsch. Die Wettkämpfer nehmen Aufstellung. Anschließend werden die Geleitworte Baron de Coubertin's, der Begründer der Spiele, verkündet. Der Präsident des Organisationskomitees, Exzellenz Lewald, hält eine Ansprache, die er mit der Bitte an den Führer schließt, die Spiele zu eröffnen.

Der Führer eröffnet die Spiele, die große Flagge steigt am Hauptmast hoch, Fanfaren erklingen, Salutschüsse ertönen, 30 000 Brieftauben schwirren aus und tragen die Botschaft des Geschehens in alle Welt.

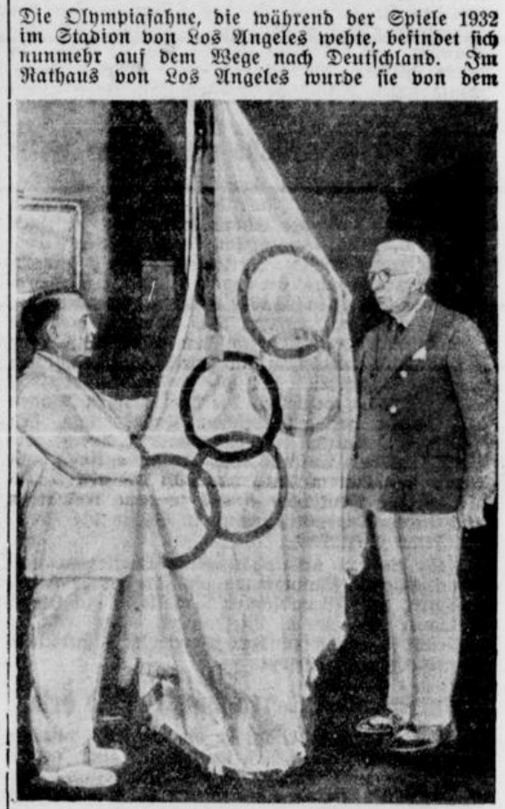
Richard Strauß dirigiert die von ihm geschaffene Olympische Hymne. Wenn ihre Töne verklungen sind, trifft am Osttor die Fackelstaffel ein. Das Feuer wird durch den Innenraum zum Marathon-Tor getragen und das Flammenbecken entzündet. Damit tritt der Marathon-Sieger von 1896, der griechische Bauer Spiridon Louis aus dem Kreise der Mannschaften hervor, geleitet von dem Bürgermeister von Athen, Kotzias. Sie übergeben dem Führer den am Vortage von Olympia herbeigeholten Oelzweig, das Symbol des olympischen Sieges.

Der Olympische Eid

Hierauf folgt die Leistung des Olympischen Eides in der üblichen Form. Das „Halleluja" von Händel leitet zum Schluß über. Die Fahnenträger treten wieder an, und der Abmarsch beginnt. Nach den Aktiven wird auch der Führer das Stadion verlassen, und damit — gegen 6 Uhr — hat die Eröffnungsfeier ihr Ende gefunden.

Olympiafahne unterwegs nach Deutschland

Die Olympiafahne, die während der Spiele 1932 im Stadion von Los Angeles wehte, befindet sich nunmehr auf dem Wege nach Deutschland. Im Rathaus von Los Angeles wurde sie von dem



(Associated-Preß. K.)

Bürgermeister Frank Shaw (links) dem Führer der amerikanischen Mannschaft, William May Garland (rechts), übergeben, der sie nach Deutschland bringt.

Die Festspiele in Bayreuth

Der zweite Festspieltag — Weihevolle Aufführung des „Parsifal"

In Bayreuth brachte der zweite Festspieltag die erste diesjährige Aufführung des Bühnenweihespiels „Parsifal". Der Führer machte der geduldig ausharrenden Bevölkerung, die wieder den Weg von Haus Wahnfried zum Festspielhügel säumte, trotz der Unbilden der Witterung die Freude, sich im offenen Wagen zu zeigen. In seiner Begleitung sah man die Reichsminister Generaloberst Göring, Dr. Goebbels und Freiherrn von Neurath, Gesandten von Papen und Korpsführer Hühnlein. Außerdem sah man einige neu angekommene Festspielgäste, so Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht und SA.-Obergruppenführer Prinz August Wilhelm von Preußen. Nachdem der Führer neben der Herrin des Hauses, Frau Winifred Wagner Platz genommen hatte, setzte das Vorspiel ein.

Der Aufführung liegt im wesentlichen die Inszenierung zugrunde, wie sie im Jahre 1934 von Generalintendant Heinz Tietjen und Professor Alfred Roller geschaffen worden war. Diese stellte die erste szenische Erneuerung des „Parsifal" im Bayreuther Festspielhaus dar und trat an die Stelle jener Aufführungsform, die seit der Uraufführung des Werkes in Bayreuth gebräuchlich und im Jahre 1882 noch von Richard Wagner persönlich betreut worden war. Auf Grund der Erfahrungen, die man mit der Neuinszenierung gemacht hat, nahm in diesem Jahr Professor Emil Preetorius an Stelle des inzwischen verstorbenen Alfred Roller einige Aenderungen am Bühnenbild vor. Er rundete den Gralstempel nach der Höhe und Tiefe ab und brachte ein völlig neues Bild von Klingsors Zaubergarten heraus. Auch die Blumenaue im dritten Akt war nach einem Entwurf von Wieland Wagner neu gestaltet worden.

Zum ersten Male leitete Staatsrat Dr. Wilhelm Furtwängler Wagners letztes Musikdrama. Seine Leitung überzeugt durch die weihevolle Ruhe der Tempi wie durch die Eindringlichkeit des Ausdrucks. Helge Roswaenge sang den „Parsifal", Martha Fuchs die Kundry, Ivar Andrésen den Gurnemanz, Herbert Janssen den Amfortas und Robert Burg den Klingsor. Neu war lediglich Josef von Manowarda in der Rolle des Titurel. Die beiden Gruppen der Blumenmädchen wurden von Käthe Heidersbach und Ilonka Holndonner geführt. Die Chöre zeigten sich unter Friedrich Jungs Leitung auf der gewohnten Höhe.

Die Zuhörer, die dem Bühnenweihespiel mit Ergriffenheit gefolgt waren, sahen, dem Sinn des Werkes entsprechend, von jeder lauten Beifallskundgebung ab. Erfüllt von der Tiefe des Eindruckes verließen die Festspielgäste schweigend das Haus.

*

Das Programm der Bayreuther Festspiele sah für Dienstag die zweite Aufführung des „Lohengrin" vor. Der Führer wohnte auch dieser Aufführung bei. Am Schluß des zweiten Aufzuges begab sich der Führer auf die Bühne zu den Künstlern und dankte allen Mitwirkenden im Namen der Zuhörer für den größten und erhabensten Kunstgenuß, den sie durch ihre Gemeinschaftsleistung dem deutschen Volk und darüber der ganzen musikalischen Welt vermitteln

Welt und Wissen

Nr. 169 — 126. Jahrgang

Unterhaltungs-Beilage zur Westfälischen Zeitung

Mittwoch, 22. Juli 1936

Der alte Mann

Jeden Tag in den Vormittagsstunden saß ein alter Mann in der kleinen Gartenanlage, die so winzig war, daß man sie eigentlich nicht Promenade nennen konnte. Fünf Bäume und ein kurzer Rasenfleck waren alles, was dazu gehörte. Das Ganze war mit niedrigen Eisenstangen abgegrenzt, und an der Straße prangte ein Schild: Platz an der Promenade.

Zwei braune Bänke standen zwischen den Bäumen, die in gleichen Abständen auf die eine Seite der Rasenfläche gepflanzt waren. Der alte Mann saß jedoch nie auf einer Bank, sondern auf einem grauen, halbhohen Holzkasten, der für die Regentage Sand enthielt.

Auf einen Stock gestützt, der vor Jahrzehnten elegant und Mode war, saß er stets mit gebeugtem Kopf, doch so, daß jeder, der vorüberging, sein Gesicht sehen konnte. Der alte Mann war sauber und einfach angezogen, ein wenig altmodisch, doch unauffällig. Der dunkle Hut konnte das weiche, weiße Haar nicht ganz verdecken. Es wuchs fast bis zum Nacken.

Der Zufall wollte es, daß viele Tage nacheinander ein junges Mädchen über den Platz an der Promenade ging und an dem alten Mann vorbeikam. Das traurige Gesicht, die unbewegten Augen, die soviel Leere trugen und immer nur ins Leere sahen, die müde Haltung und die grenzenlose Einsamkeit, die diesen Mann umgab, machten auf das Mädchen einen tiefen Eindruck. Es suchte in Gedanken zu ergründen, welches Geheimnis wohl die Seele dieses Mannes erfüllen mochte, denn daß es ein Geheimnis war, das ihn so trostlos müde auf diesem grauen Holzkasten sitzen ließ, stand für das Mädchen fest.

Niemals gelang es Ena, zu sehen, wann der alte Mann kam oder ging. Er war nur da. Die Hände auf den Stock gestützt, den Kopf gebeugt, so saß er regungslos und stumm. Kein Lebensmut fand Einlaß in das traurige Gesicht, kein Licht drang bis in seine Augen.

An Regentagen blieb der alte Mann aus. Ena vermißte ihn, ja mehr, sie litt an einer fieberhaften Unruhe, er könnte krank geworden sein und niemals wiederkommen. Doch er kam wieder. Sobald der Regen aufhörte, saß er auf seinem grauen Kasten, als wäre er nie fortgewesen.

Ena vermehrte ihr Vorübergehen. Sie wollte, daß er sie bemerke, weil es ihr Wunsch war, mit dem alten Mann zu sprechen. Er sollte wissen, daß sie an ihn dachte und Mitleid, Angst und Sorge für ihn empfand. Der alte Mann saß regungslos und stumm. Er schien die Schritte der Vorübergehenden gar nicht zu hören.

Die Tage gingen hin, und nichts geschah. Aus immer neuen Gründen verschob es Ena, zu dem alten Mann zu sprechen. Das, was sie wollte, war Einbruch, ein Einbruch in ein fremdes Reich, das spürte sie, denn niemals hatte ihr der alte Mann durch einen Blick oder eine Bewegung das Recht zu solchem Tun gegeben.

Doch endlich faßte das Mädchen Mut und sprach.

Der alte Mann hob langsam seinen Kopf, schüttelte ihn verneinend, und sank wieder in seine müde Haltung zurück.

Diese stumme Bewegung zerriß in Ena alle Hemmungen. Ein heißes Mitleid überschwemmte sie.

Sie beugte sich zu ihm: „Es ist nicht Neugierde, die mich zu Ihnen sprechen läßt. Ich möchte Ihnen helfen, und wenn es sein muß, für Sie leiden. Sie sitzen hier, tagaus, tagein, mit einer schweren Last. Stützen Sie sich auf mich, glauben Sie mir, daß ich die Kraft dazu besitze."

„Wenn ich auch wollte, könnten Sie doch nicht helfen." Der alte Mann sprach, ohne seinen Kopf zu heben. „Sie werden später einmal erst erfahren, wie schwer es ist, gutzumachen, was man getan, wie schwer an Lebenden und niemals an Toten. Das trägt man ganz allein, weil dabei alle Worte und Wünsche versagen.

Wie dieser Rasenfleck, so sind alle von unsichtbaren Fäden abgegrenzt, und diese Grenzen zwingen unsere Wünsche. Darüber kann kein Mensch hinaus." Der gleichmäßige, leise Ton, in dem der alte Mann gesprochen hatte, machte Ena befangen. Sie blickte ratlos vor sich hin, nicht, weil sie überrumpelt war, sondern sie fühlte sich nicht schnell genug imstande, ihre Worte so zu formen, daß sie vor dieser festen Meinung Klang genug besaßen.

„Ich komme wieder", sagte sie plötzlich. „Ich brauche Zeit für Ihre Worte. Sie müssen mich noch einmal anhören." Zwei ganze Tage blieb Ena der Promenade fern, und erst am Vormittag des dritten Tages erschien sie wieder. Der graue Holzkasten war leer. Suchend ging Ena auf und ab. Plötzlich erblickte sie den alten Mann. Er stand ihr gegenüber und wartete darauf, die Straße überqueren zu können. Da sah er sie, hob den Stock und winkte.

Für Augenblicke war der Fahrdamm leer. Lächelnd und eilig kam der alte Mann auf Ena zu. Sie stand ganz still und sah nur immer auf das lächelnde Gesicht. Doch plötzlich war es fort. Vier Autoräder quietschten entsetzlich. Ena sprang zu der Unglücksstelle hin. Der alte Mann war schwer verletzt, doch er erkannte sie.

„Die Grenzen sind doch nicht so eng", sagte er leise und schon verklärt. „Ich habe Hoffnung . . ."

Er schwieg für immer.

Sofort hatten sich viele Menschen angesammelt. Manche, ständige Gäste auf den Promenadenbänken, erkannten ihn.

„Mein Gott, so muß er enden", rief eine kleine, alte Frau. „Zwei Jahre hat er stumm auf seinem Sandkasten gesessen und sich um keinen Menschen gekümmert, und gestern fragte er plötzlich jeden, der vorbei kam, nach dem jungen Mädchen, das mit ihm gesprochen hätte."

Ena bahnte sich einen Weg durch das Gedränge. Sie ging zu dem verwaisten, grauen Kasten und strich wortlos über das kühle Holz.

Marie Aue.

Ein Riesenauge blickt zum Himmel

Das größte Fernrohr der Welt ist fertiggestellt — Eine Teleskoplinse, die im Sonderzug reiste

In Passadena (Kalifornien) ist eine neue Sternwarte fertiggestellt worden, die das größte Fernrohr der Welt beherbergt. Dieses Rieseninstrument enthält einen Fernrohrspiegel, der den phantastischen Durchmesser von fünf Metern hat.

In jahrelanger Arbeit ist in den Vereinigten Staaten ein Wunderwerk der modernen Optik entstanden, wie es in der Welt bisher noch nicht existierte. Es dient der Erforschung des Himmels und seiner Geheimnisse, die dem Auge der Wissenschaft bisher noch verborgen blieben. Auf dem 2000 Meter hohen Berg Palomar bei Passadena im State Kalifornien wurde mit Unterstützung der Rockefeller-Stiftung und des Carnegie-Institutes in Washington eine Sternwarte errichtet, die das größte Fernrohr der Welt besitzt.

Mit einem Sonderzug wurde die riesige Teleskoplinse, deren Glasmasse über ein Jahr zur Abkühlung brauchte und deren Spiegelfläche von den geschicktesten Optikern Amerikas zwei Jahre lang zurechtgeschliffen wurde, nach Passadena gebracht. Der Spiegel des Instruments hat einen Durchmesser von fünf Metern, also doppelt so viel, wie das bisher größte Fernrohr im Yerkes-Observatorium. Dieser gigantische Himmelsspiegel vermag 400 000 mal so viel Licht zu sammeln wie das menschliche Auge, 80 Menschen können dicht aneindergedrängt auf seiner Fläche stehen. Auf welche Schwierigkeiten diese kühne Leistung, bei der namhafte Physiker und Ingenieure mitwirkten, stieß, mag man daraus erkennen, daß 20 000 Kilogramm Glasschmelze notwendig waren, um den Fernrohrspiegel herzustellen. Um die Strahlen, die der Spiegel auffängt, auf einen einzigen Brennpunkt zu vereinigen, kam es bei dem Schliff auf ein zehntausendstel Millimeter Genauigkeit an. Niemals ist ein der Wissenschaft dienendes Instrument mit einem größeren Aufwand an Geldmitteln und technischen Feinheiten ausgeführt worden.

Was verspricht man sich von diesem gigantischen Himmelsauge, das auf dem Berge Palomar seinen meteorologisch günstigen Platz gefunden hat? Man kann mit dem Riesenfernrohr nicht nur in Regionen eindringen, die bisher außerhalb des Bereiches des menschlichen Auges lagen, man kann mit diesem modernen Wunderwerk zugleich auch photographieren! Vor allem wird es nun möglich sein, die geheimnisvollen Spiralnebel, jene der Milchstraße ähnlichen Sternenheere, die viele Millionen Lichtjahre von unserer Erde entfernt sind, einer „näheren" Betrachtung zu unterziehen. Je weiter die Astronomie bis heute in das Universum vordrang, desto mehr machte sie die Feststellung, daß das Weltall grenzenlos zu sein scheint.

War es einst schon eine geradezu revolutionierende Feststellung, daß die Milchstraße ein aus unzähligen Sonnen bestehender „Kompler" ist, so steht die heutige Wissenschaft längst vor neuen, nicht minder rätselhaften Problemen, vor allem vor der Frage, was sich jenseits dieser Milchstraße befindet. Wir wissen bis heute nur, daß da noch andere Weltsysteme existieren, die wir mit „Spiralnebel" bezeichnen. Es wird ein großer Augenblick für die moderne Forschung sein, wenn man durch das neue Riesenfernrohr von Kalifornien, das erst noch in allen Teilen geprüft werden muß, ehe es seiner Bestimmung übergeben wird, einen ersten Blick in den nächtlichen Sternenhimmel tut. Vielleicht wird der zähe Menschengeist, der keine Grenzen des Wissens gelten läßt, dem wunderreichen Weltall ein neues Geheimnis entreißen, so wie es einst Kopernikus tat, als er zum ersten Male sein Fernrohr gen Himmel richtete.

= **Kinder als Sprach-Schöpfer.** Auf die geradezu überraschende Fähigkeit der Kinder, treffende, anschauliche Wörter zu prägen, wird in der Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins „Muttersprache" hingewiesen. So stammen von Kindern die Wörter „Liege" für Chaiselongue und „Ueberschwupper" für Pullover. Ein Göttinger Mitglied des Sprachvereins teilt nun mit, daß sein noch nicht sechsjähriger Sohn sich für das Wort Barometer das Wort „Winduhr" geschaffen hat und für Korkzieher „Bierschraube". Wenn auch nicht behauptet werden soll, daß solche Bildungen ohne weiteres für die Schriftsprache verwendbar seien, so könnte man doch daraus Anregungen gewinnen, ebenso wie aus der Volkssprache und aus den Mundarten.

= **Ungedrucktes von Calvin.** In der Genfer Bibliothek befindet sich eine Reihe von zehn starken Foliobänden authentischer Nachschriften von mehr als 550 Predigten des Calvin, die bisher unveröffentlicht sind. Bekanntlich liegt das Werk des Schweizer Reformators noch immer nicht abgeschlossen im Druck vor. Deshalb geht man jetzt daran, diese bisher ungedruckten Predigten zu veröffentlichen, und zwar in der Ursprache der Genfer Handschriften.

=**„Phantasie im Bremer Ratskeller."** Ende Juli wird an historischer Stätte, im Rathaus zu Bremen, das Festspiel „Eine Phantasie im Bremer Ratskeller" von Friedrich Lindemann mit der Musik von Joachim Therstappen zum ersten Male zur Aufführung kommen. In einem ernsthaft-heiteren Spiel werden in diesem Stück die guten Geister des Ratskellers, des Rathauses und der Hansestadt Bremen zusammen mit dem Geist ihres Schöpfers erneut heraufbeschworen.

Der möblierte Herr.

Zwei Frauen unterhalten sich bei einer Tasse Kaffee über die neuesten Ereignisse.

„Warum haben Sie denn Ihrem Mieter gekündigt?" fragt die eine.

„Ja, wissen Sie, „antwortete die andere, „ich bin immer ein offener und ehrlicher Mensch gewesen, ich bin nicht mißtrauisch und verdächtige keine Menschenseele — aber wenn ein Mann Tag für Tag seinen Hut vor das Schlüsselloch hängt, dann muß er doch ein Geheimnis haben!"

Zwei neue Staatsschauspieler



(Scherl Bilderdienst, K.)

Käte Dorsch und Emil Jannings wurden — wie schon gestern mitgeteilt — vom Ministerpräsident Göring in Anerkennung ihrer hervorragenden Leistungen zu Staatsschauspielern ernannt.

Die ganz großen Torheiten

Roman von Marianne von Angern

46

Betroffen hebt Theres den Blick . . „Na eben", sagt sie, sich einen unbefangenen Ton abzwingend, „und sogar der ist noch ledig . . ."

„Ja, aber wie lange noch?" triumphiert Gigi. „Wo doch das Haus in Döbling schon zur Hälfte fertig ist."

„Was hat ein Haus in Döbling damit zu tun?"

„Eigentlich ist es ein Geheimnis. Aber — es bleibt ja unter uns . . . Er läßt sich dort nämlich eine Villa bauen, weil er und die Irene bald heiraten werden . . ."

„Das ist nicht wahr . . ." — Wie ein Aufschrei bricht es aus ihr heraus.

„Bittesäähr," verteidigt Gigi eifrig die Richtigkeit seiner Behauptung, „der Vater meines Freundes ist mit dem Bau beauftragt, und dem hat es Dahlen selbst gesagt . . ."

„Selbst gesagt . . .", wiederholt Theres mechanisch und blickt an Gigi vorbei ins Leere und rührt sich nicht . . .

„Na also — ich pflege nie ins Blaue hineinzufaseln," belehrt Gigi, äußerst befriedigt von der überzeugenden Wirkung seiner Beweisführung.

Noch immer rührt die Theres sich nicht. Sie lächelt nur. Ein albernes, starres Lächeln. Wie eingefroren ist es in ihrem Gesicht . . .

Nun wird Gigi aufmerksam . . . „Was ist los, Theres . . . Ist Ihnen nicht gut?"

„Danke — es geht mir ausgezeichnet . . ." Und sie lächelt weiter, unentwegt . . .

Gigi beginnt sich unbehaglich zu fühlen . . . Frauen haben manchmal so merkwürdige Launen. Am besten ist es, sie in solchen Fällen sich selbst zu überlassen, dann werden sie sogleich wieder vernünftig — hat Onkel Toni immer gesagt, und auf Frauen hat er sich verstanden, der alte Herr . . .

Gigi macht also, daß er fortkommt . . . „Küß die Hand, Theres . . . Ich schau morgen wieder auf ein Sprüngerl her."

Und draußen ist er . . . Das hat er sich ganz anders vorgestellt. Und was das Dümmste an der Sache ist, daß er keine Ahnung hat, soll er sich nun als Bräutigam betrachten oder nicht . . .

Die Arme auf die Tischplatte gestützt, verharrt Theres immer noch regungslos in der gleichen Stellung. Kaum daß sie Gigis Fortgehen wahrgenommen hat . . . Eine große Stille ist in ihr. Ganz lautlos ist da drinnen etwas entzweigesprungen. Aber es tut nicht einmal weh . . . Jeder kann nur ein bestimmtes Quantum Leid vertragen, was darüber hinausgeht, stößt schon an Empfindungslosigkeit.

Müde ist sie — sterbensmüde . . . Schwer sinkt ihr Kopf gegen die Tischplatte, wühlt sich, wie in ein Kissen, in die weiche Unterlage des Armes. Und es übermannt sie der Schlaf . . .

Aber ihr Unterbewußtsein ruht nicht. Quälende Bilder gaukelt es ihr vor. In einer endlosen Gassesieht sie sich vorwärtshasten. Kaum tragen sie die Beine mehr vor Erschöpfung, und immer noch entdeckt sie keinen Ausweg. Endlich glaubt sie sich am Ziele — da tut sich plötzlich eine hohe Mauer vor ihr auf. Verzweifelt versucht sie dagegen anzurennen, als ein schadenfroh meckerndes Lachen über ihr ertönt. Verwirrt blickt sie um sich . . . Aus einem Dachgeschoßfenster des letzten Hauses beugt sich auf dürrem Halse ein häßlicher, raubvogelähnlicher Männerkopf . . .

„Wo bin ich?" ruft sie beschwörend aus der Not ihres Herzens heraus.

„Sackgasse", tönt es kichernd zurück mit dünner, krächzender Greisenstimme. Der Kopf verschwindet, und krachend schlägt das Fenster zu . . .

Das helle Gepolter, das Theres aus ihrem Schlummer auffahren läßt, entpuppte sich als ein anhaltendes Klopfen gegen die Tür, die, nunmehr zu einem Spalt sich öffnend, Kumahts schmächtige Figur Durchgang gewährt.

Ein leiser Aufschrei entfährt Theres bei dem unerwarteten Anblicke des düsteren Asketengesichts, dessen verzerrtes Ebenbild in ihr vor wenigen Sekunden so hämisch grinsend im Traum erschienen ist . . .

„Bitte um Entschuldigung", stammelt der Eintretende, durch das sichtliche Erschrecken Theresens in Verwirrung geratend. „Ich wollte nur mal sehen . . . ich klopfe schon eine ganze Weile . . . . Aber sie starren mich ja an wie ein Gespenst. Es geht schon alles mit richtigen Dingen zu. Sie haben wohl geschlafen oder geträumt?"

„Jawohl, geträumt — bei hellichtem Tage", sagt sie mit einem schwachen Versuch zu lächeln. Aber gleichzeitig geht ein leichtes Frösteln über sie hin. „Ich hatte mich verlaufen", berichtet sie hastig, wie unter einem Zwang, „unrettbar verlaufen in einer Sackgasse und konnte nicht mehr zurück. Es gibt ja keinen Ausweg aus so einer Sackgasse . . ." Wie ein bange Frage klingt es aus diesen letzten Worten . . .

„Doch — es gibt einen . . .", erwidert Kumaht, und in seinen umschatteten Augen blitzt es bedeutsam auf; man darf sich nur die Mühe nicht verdrießen lassen, wieder an den Ausgangspunkt des Weges zurückzukehren und von dort aus eine neue Richtung einzuschlagen.

Theres entgeht der Doppelsinn seiner Rede nicht. Sie sind innerlich sehr nahe in diesem Moment, das junge Mädel und der alte Komödiant . . .

„Uebrigens" — er verfällt wieder in seinen alten knurrigen Ton, und Meilen schieben sich trennend zwischen ihn und sie — „ich soll Ihnen ausrichten, daß die Gräfin Sie morgen nachmittag erwartet . . ."

Dann brummt er etwas wie einen Gruß und zieht sich zurück . . .

*

Unverhohlen zeigt Theresens Miene die Bestürzung über das veränderte Aussehen Ihrer Erlaucht. Wie unter einer Last gebeugt ist die hohe Gestalt, und aber hundert Fältchen ziehen krause Runen in der kürzlich noch so frischen Straffheit des Gesichts.

„Ja, ja" nickt die Greisin müde lächelnd, „in meinen Jahren ist das nicht anders. Mag man dem Alter auch noch so tapfer den Zugang verwehrt haben, einmal erwischt es doch eine ungedeckte Stellung, und im Handumdrehen hat es einen überrumpelt."

Heiß steigt es Theres in die Augen. . . . Die erstmalige Begegnung bringt ihr das ganze bittere Geschehen der letzten Zeit aufs neue aufwühlend zum Bewußtsein.

„Setz dich, Kind", sagt Ihre Erlaucht milde; „alle Tränen der Welt können ihn uns nicht wiederbringen. Sprechen wir von dem Bestehenden, also von dir und deiner Zukunft. Ich schicke voraus, daß ich nicht daran denke, dir wegen der Seminargeschichte Vorwürfe zu machen. Man urteilt nachsichtiger über die Dinge des Lebens, wenn man eben einen schmerzhaften Beweis ihrer Unhaltbarkeit erfahren hat. Dennoch freue ich mich, dir eine unerwartete Wendung mitteilen zu können, die all diesen leidigen Vorkommnissen den Stachel nimmt. Dahlen hat an mich geschrieben."

Kein Wort hört die Theres mehr . . . Dahlen hat geschrieben, dröhnt es ihr in den Ohren. Also doch . . . Großer Gott — dann ist ja alles gut. Dann hat er sie verstanden . . . Dann war das Opfer nicht vergebens . . . Der Gräfin hat er geschrieben . . . so offen, vor aller Welt bekennt er sich zu ihr . . .

„Es ist natürlich ein großes Glück für dich", tönt es aus weiter Ferne zu ihr hin . . .

Glück . . . Ist Glück ein Ausdruck? Gibt es ein Wort, das nicht zu schwächlich ist für soviel Seligkeit . . . Und sie — wie kleinmütig, wie verzagt war sie gewesen. Sogar Gigis Flunkerei machte Eindruck auf sie. Sogar sie vermochte ihren Glauben zu erschüttern . . .

„Willst du nicht lesen, was er schreibt?" Leichte Ungeduld malt sich in Ihrer Erlaucht Stimme. Diese wortlose Erschütterung erscheint ihr doch ein wenig übertrieben . . .

Natürlich will sie . . . Sie brennt sogar darauf, den Brief zu lesen. Aber nicht gleich . . . Nicht sofort . . . Erst muß alles gesagt werden. Weg mit dieser ganzen Heimlichtuerei. Schuldet sie dieser gütigen Frau nicht längst schon volle Aufrichtigkeit?

Ohne einen Blick darauf zu werfen, legt sie das empfangene Schreiben aus der Hand . . . Unbezähmbar ist plötzlich der Drang, sich auszuschütten . . .

„Nein . . . noch nicht," stößt sie hervor; „erst muß ich . . . erst müssen Sie . . . Frau Gräfin — ich muß jetzt sprechen . . . Es muß einmal heraus . . . Es ist eine lange Geschichte . . . Sie beginnt schon mit meinem Eintreffen in Wien . . . Werden Sie mich anhören, Frau Gräfin?"

(Schluß folgt.)

WZ-SPORT-ZEITUNG

Australiens Revanche für Berlin

Deutschland ausgeschieden!

Im Interzonenfinale zum Daviscup behalten die Australier mit 4:1 die Oberhand — Henkel trotz großen Kampfes geschlagen, von Cramm verzichtete

Der Davispokalkampf Australien—Deutschland in Wimbledon endete mit einem 4:1-Siege der Australier. Mac Grath schlug Henner Henkel mit 6:3, 5:7, 6:4, 6:4. Wegen Regens kam das letzte Spiel zwischen von Cramm und Crawford nicht mehr zum Austrag.

Deutschlands Davispokalhoffnungen sind dahin. Wir haben das Interzonenfinale gegen Australien verloren. Mit 4:1 zogen „Master Jack" und seine Kameraden über uns hinweg in die Herausforderungsrunde gegen England, die am kommenden Samstag in Wimbledon steigt. Im dritten Einzel am Dienstag fiel die Entscheidung.

Der junge Australier McGrath spielte doch für seinen verletzten Landsmann Quist gegen unseren Henner Henkel und hatte nach vier Sätzen in einem mitreißenden Kampf mit 6:3, 5:7, 6:4, 6:4 seinen und den Sieg seines Landes sichergestellt. Nach dem Kampf entluden sich die grauen Wolkengardinen über London und da es nun nicht mehr auf die Quote ankam, verzichtete der Mannschaftsführer Dr. Kleinschroth darauf, das vierte Einzel zwischen Gottfried von Cramm und Jack Crawford zu spielen. Das war also Berlin 1935 mit umgekehrten Vorzeichen, Australiens Sieg mit 4:1!

5000 feiern den Kämpfer Henkel

5000 kamen am Dienstag hinaus nach Wimbledon. Sie unterstrichen auch nach außen hin die Wichtigkeit der Entscheidung. Unsere Hoffnungen waren groß.

3:0 führte Henner Henkel im Handumdrehen im ersten Satz

gegen den eleganten und weich spielenden McGrath — und dann kam auch schon die Wendung. Mit einem Schlage taute der Australier auf. Wundervoll placierte er mit beiden Händen die Rückhand, haargenau sausten seine Passierschläge an Henkel vorbei und seine Sicherheit am Netz war einfach erstaunlich. Spiel um Spiel ging an den Australier — sechs hintereinander und 6:3 der erste Satz an McGrath!

Zweiter Satz.

Bombig wuchtete Henkel die Schmetterbälle in des Gegners Feld, sein erster Aufschlag war überhaupt nicht zu halten. 3:1 und 4:2 für Henkel. 5:3 für Henkel. Aber das störte McGrath nicht. Seelenruhig holte er auf — „5 beide". Doch der Deutsche spielte herrlich von der Grundlinie und am Netz und mit 7:5 fiel der Satz an ihn. Es war kein Zweifel an seinem Siege möglich, so überzeugend hatte er McGrath ausplaciert. Aber

im dritten Satz

war Henkel zu vorsichtig. Er klebte zu sehr an der Grundlinie, McGrath war immer am Netz, führte 5:4 und 40:0 und nach schönen Flugballduellen verwandelte der Australier schon den ersten Satzball. McGrath führte und nutzte die psychologische Wirkung auf Henkel schnell aus. Ehe sich der Deutsche im

vierten Satz

eingeschossen hatte, war McGrath schon mit 4:0 auf und davon. Da erwachte aber der Kämpfer Henner Henkel. Nun wartete er mit seinem umgemein vielseitigen Schlagrepertoire auf. Ohne Rücksicht auf irgendetwas stürmte er ans Netz, holte Spiel um Spiel auf und erzwang schließlich nach viermaligem Einstand das 4:4. Aber es war zu spät, es hatte zu viel Kräfte gekostet. Immer wieder fegte der Rückhand des Australiers in die äußersten Ecken, Henkel versuchte alles, es war umsonst. 6:4 für McGrath und 3:1 für Australien — Deutschland hatte verloren. Aber der spontane Beifall der 5000 galt doch dem großen Kämpfer Henner Henkel . . .

Crawford — Denker 6:3, 6:1, 6:4

Nach einer halbstündigen Unterbrechung traten schließlich Jack Crawford und Hans Denker zu einem Schaukampf an. Denker sprang für von Cramm ein, der bereits gestern im Doppel wieder mit seiner Muskelzerrung zu tun hatte und sich schonen mußte. Dafür, daß Denker in diesem Jahre verhältnismäßig kaum an internationalen Kämpfen teilgenommen hatte, hielt sich der Norddeutsche überraschend gut. Von den zur Zeit wieder in Hochform befindlichen Crawford wurde er 6:3, 6:1, 6:4 geschlagen.

TV „Jahn" Steinhagen siegt

über den Tennisclub Versmold 10:2.

Bei dem in Versmold ausgetragenen freundschaftlichen Tennisturnier der Steinhagener und Versmolder Tennisspieler konnten die Turner aus Steinhagen abermals einen schönen Erfolg erringen; beide Mannschaften traten allerdings ersatzgeschwächt an.

Die Ergebnisse:

(Steinhagen zuletzt genannt)

Herren-Einzel: Kolbe — Ueding 6:2, 6:1; Bentfeld — Imlamp 6:1, 2:6, 2:6; Dingwerth — Brinkmann 4:6, 0:6; P. Westerfrölke — Schneider 6:2, 5:7, 4:6; F. Westerfrölke — Stahlmann 6:0, 1:6, 4:6; Assenmacher — Graben II 3:6, 6:0, 4:6.

Damen-Einzel: Frl. E. Schlotte — Frl. Ritterbusch 6:3, 4:6, 5:7.

Herren-Doppel: Kolbe-Dingwerth — Imlamp-Ueding 6:4, 4:6, 4:6; Fr. Westerfrölke-Krämer — Schneider-Brinkmann 6:4, 7:5; Bentfeld-P. Westerfrölke — Stahlmann-Graben II 1:6, 6:0, 4:6.

Damen-Doppel: Frl. Schlotte-Frl. Kamswerth — Frl. Günther-Fr. Böhme 3:6, 2:6.

Gemischtes Doppel: Ehepaar Kolbe-Frl. Schneider-Imlamp 1:6, 3:6.

Im Gesamtergebnis

siegte der T. V. „Jahn" Steinhagen mit 10:2 Punkten, 20:9 Sätzen und 144:127 Spielen.

Olympia

Neue Gruppeneinteilung im Hockey

Nachdem Jugoslawien und die Tschechoslowakei ihre Meldungen zum Olympischen Hockeyturnier zurückgezogen haben, wurde eine Neueinteilung der drei Gruppen vorgenommen, wonach jede Gruppe nunmehr vier Nationen umfaßt. Aus der Gruppe A sind Jugoslawien und die Tschechoslowakei ausgeschieden, dafür hat man Japan aus der Gruppe B zur Gruppe A versetzt. Die drei Gruppen haben nunmehr folgende Zusammensetzung:

Gruppe A	Gruppe B	Gruppe C
Indien	Deutschland	Holland
Japan	Afghanistan	Frankreich
Ungarn	Dänemark	Belgien
USA	Spanien	Schweiz

Pferdesport

Heute: Rennen in Krefeld

Die Krefelder Jubiläums-Rennen finden am Mittwoch ihren Abschluß. Wieder gibt es ein vorzügliches Programm, das diesmal auch die Anhänger des illegitimen Sports zufriedenstellt, denn neben fünf Prüfungen auf der Flachen finden auch zwei Rennen zwischen den Flaggen statt. Im Mittelpunkt der sportlichen Geschehnisse steht der Preis von Graditz, ein allgemeiner Ausgleich über 2800 Meter, der von so guten Pferden wie Manzanares, Ventre a terre, Sonnenfalter, Marienfels, Palander, Curator und Mario bestritten wird. Auch in den übrigen Rennen kommen gute Pferde an den Ablauf, so daß wieder mit sehr schönem Sport und fesselnden Kämpfen zu rechnen ist.

Schießsport

Luftbüchsen-Vereine im Freundschafts-Wettkampf

Die Luftbüchsen-Vereine „Aufs Blatt" und „Rosenland" fanden sich zum Wettstreit ein. Jede Mannschaft bestand aus 10 Schützen, von denen wieder jeder Schütze sechs Schuß stehend freihändig abzugeben hatte. Sieger wurde mit knappem Vorsprung der Verein „Aufs Blatt", und zwar mit 579 Ringen gegenüber „Rosenland" mit 556 Ringen. Die Ehrenscheibe konnte der Schützenkamerad Bögeholz von „Aufs Blatt" erringen.

Radsport

Weckerling-Bielefeld in der Spitzengruppe

Die Tour de France am Dienstag.

Die Tour de France wurde am Dienstag mit der 195 Kilometer langen Etappe von Cannes nach Marseille fortgesetzt. Le Greves siegte in der Gesamtzeit von 6:06:10 Stunden vor den Belgiern Meulenbergh, Kint und Neuville. Von den Deutschen behaupteten sich Heide und Otto Weckerling (Bielefeld) in der Spitzengruppe, konnten jedoch nicht mehr rechtzeitig nach vorne kommen, um in den Schlußspurt mit einzugreifen. Sie wurden in der 32 Mann starken Kopfgruppe mit den übrigen zusammen gewertet. Händel und Weiß hatten bei einem Massensturz fünf Kilometer vor dem Ziel den Anschluß verloren, belegten aber kurz hinter der Hauptgruppe den 40. bezw. 38. Platz.

In der Gesamtwertung führt nach wie vor S. Maes vor Verwaeke und A. Magne. Die Zeiten: 77:54:08, 77:56:56 und 77:57:07 Stunden.

Handball

Zwei Mindener in der Handballmannschaft

Für das Olympische Handballturnier wurden folgende 22 Spieler für Deutschland gemeldet:

Willy Bandholz (Neumünster-Holstein), Wilh. Baumann (Berlin), Helmuth Berthold (Leipzig), Helmuth Braselmann (Burg bei Magdeburg), Wilhelm Brinkmann (Düsseldorf), Georg Dascher (Darmstadt), Kurt Doffin (Leipzig), Fritz Fromm (Berlin), Hermann Hansen (Schleisheim bei München), Erich Herrmann (Berlin), Heinrich Keimig (Darmstadt), Hans Keiter (Mülheim-Ruhr), Alfred Klingler (Magdeburg), Arthur Knautz (Minden), Heinz Körvers (Minden), Karl Kreutzberg (Aachen), Wilhelm Müller (Mannheim-Waldhof), Günther Orthmann (Breslau), Edgar Reinhardt (Mülheim-Ruhr), Fritz Spengler (Waldhof-Mannheim), Rudolf Stahl (Darmstadt), Hans Theilig (Hamburg).

Wir hören . . .

. . . . daß das internationale Reitturnier in Verden beendet wurde. Im Mittelpunkt des Programms stand ein schweres Jagdspringen, das der rumänische Oberleutnant Tudoran auf Hunter vor Wachtmeister Pöschke auf Landgraf gewann.

Das entscheidende Nürburg-Rennen

Der Kampf Mercedes — Auto-Union — Alfa-Romeo steht bisher 2:2:2

Man kann es nicht als ein Wunder bezeichnen, wenn der Große Preis von Deutschland auf dem Nürburg-Ring am 26. Juli als die Entscheidungsschlacht der Motoren betrachtet wird. Bereits im Jahre 1934 hat dieses Rennen die Entscheidung des Jahres gebracht, hat die Ueberlegenheit der deutschen Rennwagen bestätigt, eine Serie von Siegen eingeleitet, wie sie in der Geschichte nicht ihresgleichen hat.

Trotz der tatsächlichen Ueberlegenheit der deutschen Wagen hat 1935 der Fahrkünstler Nuvolari den Preis nach Italien entführt. Warum? Es ist müßig, darüber zu sprechen. Die Rennmanager unserer beiden Fabriken haben daraus gelernt. Auch in diesem Jahr ist es dem rasenden Italiener gelungen, einige der großen Rennen zu gewinnen. Der Alfa Romeo ist in die gleiche Linie gerückt, die unsere Rennwagen vor ihm erreicht haben.

Kann man da von einem „Versagen" von Mercedes-Benz oder Auto-Union sprechen?!

Ist es nicht viel richtiger, an die Unsicherheit jeder sportlichen Höchstleistung zu denken, die sich vom Menschenhirn nicht kommandieren läßt? Hat man vergessen, daß neben der technischen Vollkommenheit auch die Leistungsfähigkeit des Fahrers entscheidend in die Waagschale geworfen werden muß? Es gibt keinen Fahrer, der stets auf seiner Höchstform steht. Es gibt keine Fabrik, die immer nur „Glück" haben wird. Wenn der Wagen auf eine höhere Leistung gebracht wird, was jetzt bei Mercedes-Benz der Fall ist, wenn aus dem bekannten Modell durch Verbesserungen ein anderes wird, es treten immer wieder Kinderkrankheiten auf. Nun, unsere Fabriken sind die letzten, die diese Tatsache verkennen.

Die Fahrer müssen an die verbesserten Fahrzeuge gewöhnt, die Schwächen dieser Wagen müssen erkannt werden. Was im Rennen, in diesem „sinnlosen Gejage", wie der notorische Nörgler sagt, erprobt und geprüft wird, das kommt dem Gebrauchswagen zugute. Wir können nicht erkennen, ob der Kompressor für den Gebrauchswagen von Nutzen sein wird, aber wenn nur festgestellt wird, daß er keinen Nutzen bringt, auch das ist ein Gewinn, der nicht zu teuer bezahlt ist.

Neun deutsche Wagen sind es, die den Kampf aufnehmen, gegen zehn Ausländer, von denen sechs die Fabrik als Rückgrat haben, während die vier Einzelfahrer nur das Kampfbild beleben können. Caracciola, von Brauchitsch, Fagioli und Chiron, dann der junge Lang starten unter dem Mercedes-Benz-Stern. Neubauer, der alte Fuchs, früher selbst aktiv am Steuerrad, wird alles tun, um sie „best" vorbereitet in den Kampf zu entsenden. Der feste Turm in der Ereignisse Flucht.

Stuck, Varzi, v. Delius und last not least, der junge Ehemann Bernd Rosemeier haben sich den vier Ringen der Auto-Union unter A. Feuereisen verschrieben.

Doch schwer sind die Hindernisse bis zum Sieg, ehrgeizig und siegesgewohnt die Gegner. Nuvolari, der Name sagt alles, Alfa Romeo steht erst in zweiter Linie. Wer siegen will, muß besser sein als dieser Mann, der trotz seines nahezu halben Jahrhunderts die Härte und Tatkraft eines 25jährigen besitzt. Die zwei Maserati werden vielleicht schnell sein, aber sicher noch zu neu, um durchzuhalten, wenn auch solche Draufgänger wie der junge Tenni, der kürzlich in Hohenstein auf dem Motorrad Proben seines Könnens ablegte, und Garf Trossi am Steuer sitzen.

Es gibt noch Eintrittskarten für Olympia!

Täglich strömen Hunderte von Briefen in die Kartenstelle des Organisationskomitees der Olympischen Spiele mit der gleichen Frage: „Kann ich nicht noch eine Karte zur Eröffnungsfeier oder Leichtathletik erhalten? Bei den vielen Hunderttausenden Karten sind doch gewiß einige zurückgekommen und die geben Sie doch bitte mir."

Zwar wird es vorkommen, daß der eine oder andere inländische oder ausländische Besucher, durch besondere Umstände gezwungen, von seiner Reise Abstand nehmen muß, und daß diese Karten anderweitig verfügbar werden. Aber diese Fälle sind zu gering an Zahl gegenüber der Nachfrage. Vormerkungen dafür entgegenzunehmen ist technisch unmöglich.

Eintrittskarten für In- und Ausländer stehen jetzt bei der amtlichen Vorverkaufsstelle der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft, Berlin W, Mauerstr. 26/27, zum Verkauf, aber weder die Vorverkaufsstelle noch die Kartenstelle ist in der Lage, telephonische oder briefliche Bestellungen auszuführen. Es findet

nur noch ein Schalterverkauf in der obengenannten Stelle täglich von 16—20 Uhr, ab 15. Juli von 9—16 Uhr statt.

Dort kann man sie sich von Berliner Freunden und Bekannten besorgen lassen.

In dem großen Schalterraum der Bank steht je Sportart ein Beamter für Auskunft und Verkauf zur Verfügung. Besonders gefragt sind die Karten zu den Festaufführungen in der Dietrich-Eckart-Freilichtbühne, der Wiederholung des Großen Festspiels am 3. August abends und den übrigen Abendveranstaltungen im Olympia-Stadion. Es stehen weiterhin noch Karten für die Handballspiele im Stadion, für die Dressurprüfung und den Geländeritt, für Rudern, Boxen, Ringen und Gewichtheben, Hockey, Polo, Segeln, Kanusport, Radrennen, Fünfkampf und Basketball zum Verkauf.

Wenn auch von diesen Karten einige Tage oder Platzkarten erschöpft sind, so bietet sich doch genügende Gelegenheit, noch gute Sitzplätze oder billige Stehplätze zu erwerben.

Ueber die vom Organisationskomitee geplante Umtauschstelle bestehen in der Oeffentlichkeit falsche Auffassungen. Getauscht werden kann nur dann, wenn die gewünschten Karten noch vorhanden sind, das aber dürfte meistens nicht der Fall sein. Es ist daher richtiger, von einer Rücknahmestelle von nicht benötigten Eintrittskarten zu sprechen.

Das Organisationskomitee behält sich vor, in seinem Ermessen Karten für ausverkaufte Veranstaltungen gegen Erstattung des Kaufpreises zurückzunehmen und sie anderweitig zu verkaufen.

Eine Rücknahme von Karten für nicht ausverkaufte Veranstaltungen findet unter keinen Umständen statt.

Lediglich die Vorverkaufsstelle, die Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Mauerstraße 26—27, kann Karten zurücknehmen. Unter Umständen zurückkommende Restbestände gelangen dann nur an dieser Stelle zum Wiederverkauf.



Gott, was is'n los . . .?
Mensch, auah — ich wollte 'ne Fliege von der Wand haschen und da war's 'n Nagel . . . .

Die Liebesprobe.

Sie standen beide schweigend im Mondenschein an der Haustür. Er hatte sechzehn Mal gute Nacht gesagt und wollte nun gehen. Er liebte sie und sie liebte ihn.

„Alberi", flüsterte sie, „ich habe eine Bitte an dich, darf ich dich auf die Probe stellen?"

Alberts Augen leuchteten, und er sah in ihr reizendes Gesicht, mit dem Ausdruck eines Mannes, der bereit ist, alles zu opfern für die Frau, die er liebt. „Stelle mich auf die Probe!" bat er. „Wie kannst du daran zweifeln, daß ich deinetwegen nicht alles tun würde? Wodurch soll ich dich von meiner unaussprechlichen Liebe überzeugen?"

„Laß dir die Haare schneiden!" war die Antwort.